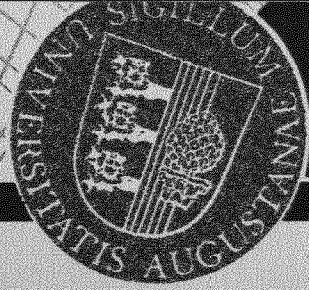


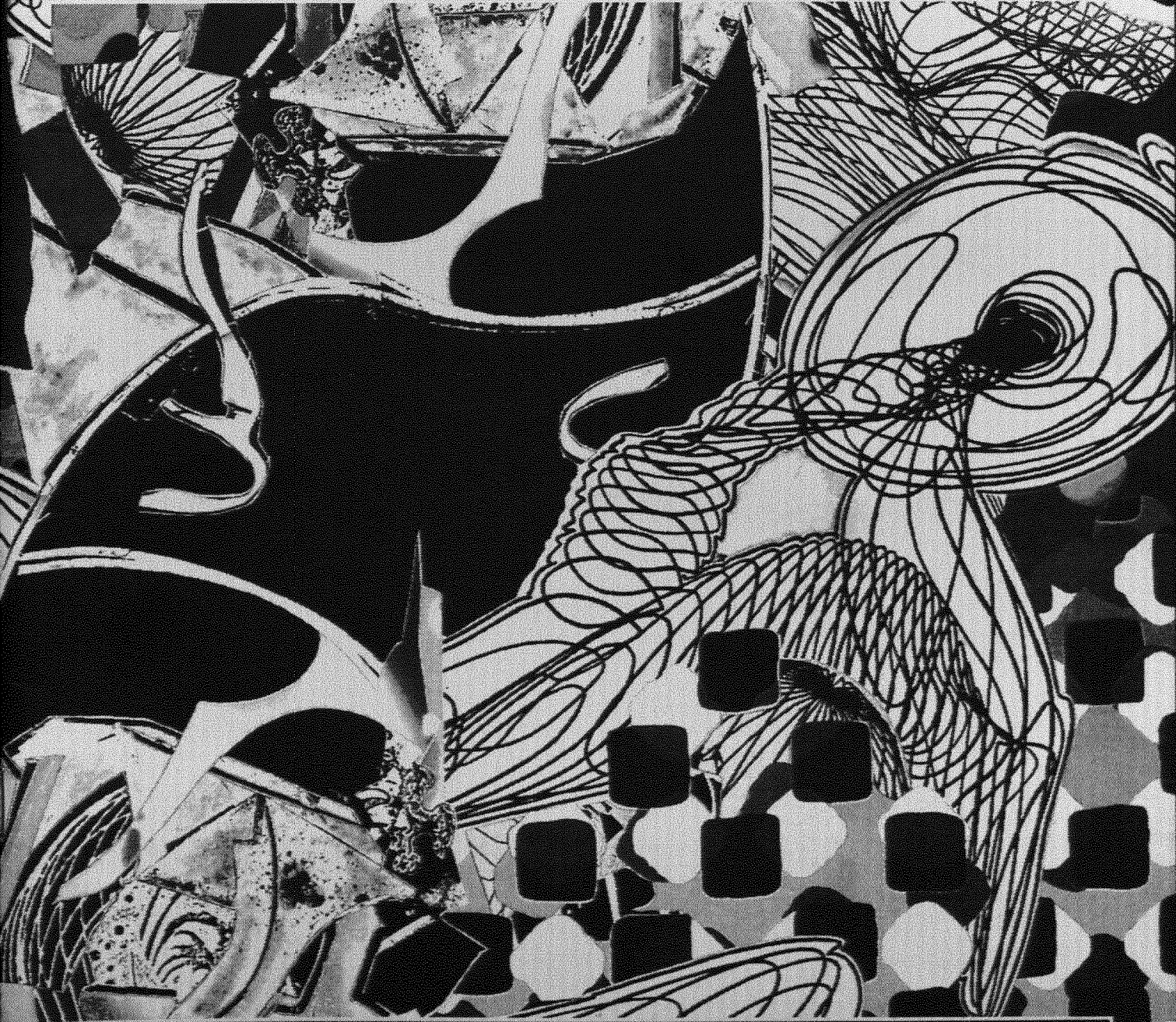
ISSN 0937-6496

2/94



# UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg



Ausschnitt aus "The Whale Watch" des New Yorkers Frank Stella, der mit seinem Kurs "art in architecture" beim Schwäbischen Kunstsommer 1994 vertreten ist.

# Inhalt

## Nachrichten

In den meisten Punkten Übereinstimmung	2
WiSo-NC: Null(-)Lösung?	3
Senatstelegramm	5
Für Verdienste um die Universität ausgezeichnet	6
Ehrendoktor für John G. H. Halstead	9
Innovationsinitiative Schwaben	10
Kontaktstudium mit neuem Konzept	11
Kunst leben: Kunstsommer in Irsee	12
"Miteinander leben" im Sommersemester	13
Archäologie und Hochschulreform	14
Zum aktuellen Stand des Französischunterrichts	14
Grundstein für Naturwissenschaften II	15
Frauenbeauftragte vor wachsenden Problemen	15
Besuch aus Boston	15
Warnstreik	16
Wahlen	16
Wähler	17
Stark vertreten	17
Kann Dummheit rational sein?	18
Gerhard Hess-Programm	18
Preis zur Habilitationsförderung	19

## Berichte

20. Augsburger Konjunkturgespräch	20
Integrative Unternehmenskonzepte	21
Der Roman ist tot - es lebe Malcolm Bradbury	25
Textarten im Sprachwandel	26
Lernen und leben in Costagrande	28
Erstes Kompaktseminar in Budweis	31
Zungenspitzen-r: Impressionen aus Budweis	32
Nihon no ryokoo - Reise nach Japan	33
EG-Lob für Augsburger TEMPUS-Projekt	35
Eishockey-Turnier	37
Zirkus in der Schule	38
Aus der Geschichte der ÖWB	40

## Forum

Habil.-Diskussion: Beispiel Frankreich	44
Jedem seinen Knochen: Neues von Jim Avignon	50
Kunst am Bau - doch wie's drin aussieht ...	51
Freischaffende Kanzler?	51

## Zur Person

Ruhestand: Prof. Dr. Pankraz Fried	52
Ruhestand: Dr. Gerhard Bittner	56
Dr. Mauermann neuer Leiter des Videolabors	57
Zu Gast: Prof. Dr. Arturo Hotz	58
Neu an der Universität	60
Neuer Dekan	61
Rufe	62
Vertretungen	62
Personalia	62

## Autoren/Impressum

64

Liebe UniPress-  
Leserinnen und Leser,



am 10. Juni feiern wir die Grundsteinlegung für "Naturwissenschaften II. 1. Bauabschnitt". Dieser Neubau wird im Mai 1996 fertiggestellt sein und dann die neuen Lehrstühle beherbergen, die mit der Einbindung der Augsburger Physik in den Forschungsverbund "Elektronische Korrelationen und Magnetismus" nach Augsburg kommen. Der 2. Bauabschnitt soll später die bis dahin in der Memminger Straße verbleibenden Lehrstühle des "alten" Instituts für Physik aufnehmen. Diese Grundsteinlegung markiert mehr als die Entstehung eines Neubaus. Sie markiert in der Entwicklung der Universität Augsburg und ihrer Naturwissenschaften einen qualitativen Sprung, der einen langen und mühsamen Anlauf erforderte. Die Idee, einen physikalischen Forschungsschwerpunkt nach Augsburg zu holen, wurde Ende der 80er Jahre von Herrn Kollegen Brüning entwickelt und als Konzept für ein "Institut zur Erforschung neuer supraleitender und magnetischer Materialien" (ISM) im Mai 1990 vom Senat verabschiedet. Das 1991 modifizierend in ein Institut für Elektronische Korrelationen und Magnetismus (IKM) umgeplante Projekt erfuhr nicht nur die tatkräftige Unterstützung der regionalen Wirtschaft und Politik, sondern stieß auch im Landtag, in der Bayerischen Staatsregierung und beim BMFT in Bonn auf positive Resonanz. Schließlich gelang es im Mai vergangenen Jahres, auch die Zustimmung des Wissenschaftsrates zu erhalten, der allerdings anstelle eines eigenständigen neuen Instituts den Ausbau des bereits bestehenden Augsburger Physik-Instituts zu einem wichtigen Partner innerhalb eines thematisch entsprechend orientierten überregionalen Forschungsverbundes empfahl. Für diesen Ausbau wurden zwei experimentelle Lehrstühle mit einem für zehn Jahre auf 50 Mio. DM berechneten Kostenvolumen vom BMFT zugesagt. Der Freistaat finanziert einen zusätzlichen theoretischen Physik-Lehrstuhl und garantiert die Erhaltung der neuen Stellen über die Projektlaufzeit hinaus. Daß nun schon knapp ein Jahr nach diesen positiven Entscheidungen mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte, ist v. a. dem Umstand zu verdanken, daß die Staatsregierung im Vertrauen auf die Qualität des Projekts und im Vorgriff auf die Entscheidung des Wissenschaftsrates schon Mitte 1992 Planungsmittel verfügbar machte. Allen, die auf diese und andere Weise das Projekt im Interesse der Universität Augsburg gefördert haben, danke ich herzlich.

Prof. Dr. Reinhard Blum

## In den meisten Punkten Übereinstimmung

### Senat machte sich Stellungnahme des Rektorats zu Forderungen der Studierendenvertretung zueigen

*Vom Senat der Universität Augsburg in seiner letzten Sitzung im Wintersemester 1993/94 einstimmig übernommen wurde eine Stellungnahme der Universitätsleitung zu Beschlüssen einer studentischen Vollversammlung und der StudentInnenvertretung aus dem Dezember 1993. Neben der Forderung nach paritätisch besetzten Studienreformkommissionen enthielten diese Beschlüsse in erster Linie eine scharfe Kritik am Stellenabbau an den Universitäten sowie an einer Bestimmung der BHG-Novelle vom 23. Juli 1993, derzufolge ein Studiengangwechsel künftig nicht mehr erlaubt werden soll, "wenn es sich um einen zweiten oder weiteren Wechsel handelt und kein wichtiger Grund hierfür vorliegt" (Art. 58 Abs. 5 Satz 3).*

Die Studierenden sehen in dieser Bestimmung zum einen "eine weitere Maßnahme innerhalb der strukturellen Hochschulreform, deren Realisierung wieder zu Lasten der Studierenden geht". Mit der restriktiven Handhabung von Studiengangwechseln werde ein weiteres "Selektionsinstrument zur Bedarfsanpassung der Studierendenzahlen" geschaffen und Bildung ein Stück weiter "auf ein beliebig formbares Instrument in Bezug auf ihren ökonomischen Nutzen reduziert". Für diese Befürchtung fanden die Studierenden bei mehreren Mitgliedern des Senats Verständnis. Insgesamt übernahm das Gremium die Auffassung des Rektorats, daß der kritisierte Artikel der BHG-Novelle der Universität letztlich allerdings genügend Spielraum lasse, um begründete Anträge auf Studiengangwechsel in der Praxis wie bisher zuzulassen. Als Selektionsinstrument zur Bedarfsanpassung der Studierendenzahlen sei dieser Artikel also nicht sonderlich zu fürchten.

Der Kritik der Studierenden am Art. 6 a des Bayerischen Haushaltsgesetzes, der den Abbau von landesweit mindestens 600 Stellen in der universitären Infrastruktur innerhalb von fünf Jahren verfügt, konnten sich Senat und Universitätsleitung nicht nur "in vollem Umfang" anschließen, sondern man konnte darüber hinaus darauf verweisen, daß der Senat der Universität Augsburg schon sehr frühzeitig, nämlich "bereits im Sommersemester 1993 in scharfer Form gegen die Stellenstreichungen protestiert und darauf hingewiesen [hat], daß angesichts der Studierendenzahlen nur ein spürbarer materieller und personeller Ausbau der Universitäten die Qualität der Lehre und die Einhaltung angemessener Studienzeiten sichern könne". Der bildungspolitische Aktionismus um die Regelstudienzeit täusche die Öffentlichkeit lediglich über dieses zentrale Problem hinweg. Auch der studentischen Forderung nach der Schaffung sozialer

Rahmenbedingungen, die ein sinnvolles und chancenreiches Studium überhaupt erst ermöglichen, schlossen sich Universitätsleitung und Senat u. a. mit dem Hinweis auf ihr Einvernehmen mit dem neuen Vorsitzenden der Kultusministerkonferenz, Staatsminister Hans Zehetmair, an, der in dieser Frage, so die Senatsresolution, deutliche Akzente gesetzt habe, indem er das Einfrieren der BAföG-Sätze abgelehnt und sich wiederholt gegen die Erhebung allgemeiner Studiengebühren ausgesprochen habe.

Die Forderung der Studierenden nach einer Ausbildungsabgabe der Industrie wollten Universitätsleitung und Senat nicht mittragen, weil es sich hier um eine Grundsatzfrage mit weitreichenden gesellschaftspolitischen Konsequenzen handle, die weit über die Belange der Universität hinausweise. Anders verhalte es sich mit der Forderung nach einer Erhöhung des Bildungsetats, der man sich ohne Einschränkung anschließen, zumal der Anteil der Ausgaben für die Hochschulen am Bruttosozialprodukt seit Mitte der 70er Jahre hierzulande um ein Drittel zurückgegangen sei, die Bundesrepublik bei den pro-Kopf-Bildungsausgaben innerhalb der OECD an vierter Stelle stehe, der Bund gegenwärtig nicht einmal mehr seinen relativ geringen Beitrag zum Hochschulbau bereitstelle, weiterhin Stellen absurderweise zu einem Zeitpunkt gestrichen werden, an dem man sie zur Bewältigung der Überlast am dringendsten bräuchte und schließlich eben generell die finanzpolitischen Prioritäten derzeit gegen die Bildungs- und Hochschulpolitik gerichtet seien.

Gegenüber der Forderung nach der Einrichtung paritätisch besetzter Studienreformkommissionen haben sich Rektorat und Senat auf den Standpunkt gestellt, daß insbesondere an der Universität Augsburg bislang alle

Möglichkeiten, die Mitwirkung und die Mitsprache der Studierenden innerhalb des engen gesetzlichen Rahmens zu fördern und zu erleichtern, in vollem Umfang ausgeschöpft worden seien, und daß es wohl erfolgversprechender wäre, die eigenen Belange und Interessen

auf den sich bietenden Wegen in die fortgeschrittene Reformdiskussion einzubringen, anstatt die ganze Diskussion im Grunde ohne Erfolgsaussicht auf die Ebene des Grundsätzlichen heben zu wollen.

UniPress

## Null(-)Lösung?

### WISO-Fakultät will einjähriges Aufnahmefakultät, um wieder zu halbwegs vertretbaren Zuständen zu kommen

*In der Überzeugung, daß man eine weitere drastische Verschlechterung der schon längst nicht mehr vertretbaren Studien- und Arbeitsbedingungen nurmehr durch den Mut zu außergewöhnlichen Maßnahmen verhindern könne, hat die WISO-Fakultät den Senat in seiner Sitzung am 23. Februar 1994 gebeten, er "möge alle Möglichkeiten ausschöpfen, daß an der WISO-Fakultät im Studienjahr 1994/95 keine Studienanfänger aufgenommen werden". Der Senat hat diesem Wunsch entsprochen und eine Satzung über die Festsetzung von Zulassungszahlen für die im Studienjahr 1994/95 aufzunehmenden Bewerber verabschiedet, die vorsieht, für die Studiengänge BWL und Ökonomie zum Wintersemester 1994/95 keine Studienanfänger im ersten Fachsemester aufzunehmen. Nur für den Fall, daß Stellen und Mittel aus Sonder- und Überlastprogrammen der Fakultät über das Jahr 1995 hinaus erhalten bleiben sollten, wurde alternativ zur "Null-Lösung" eine zweite Satzung verabschiedet, die auf der Grundlage der Kapazitätsberechnung der Fakultät für das kommende Wintersemester maximal 279 BWL- und 272 Ökonomieanfänger(innen) vorsieht.*

Geradezu entwürdigend für die Studierenden seiner Fakultät sei es, so meinte in der letzten Senatssitzung im Wintersemester der WISO-Senator Prof. Dr. Peter Atteslander, wenn sie auf den Knien von Lehrstuhl zu Lehrstuhl rutschen und beten müssen, daß sie irgendwo, vergraben in den sich türmenden Bergen von zu korrigierenden Klausurarbeiten, vielleicht doch noch irgendeine oder irgendeinen aufstöbern, der die Betreuung ihrer Diplomarbeit übernimmt. Und nicht erträglicher sei die

Situation für die Dozentinnen und Dozenten auf der anderen Seite, denen das Wasser in Form von zu betreuenden Arbeiten und zu korrigierenden Klausuren bis zum Hals steht, ohne daß irgendwo in der Studentenflut wieder Land in Sicht käme und wenigstens in längerfristiger Perspektive sich wieder eine Situation abzeichnen würde, in der man seiner Verantwortung gegenüber der einzelnen Studentin und dem einzelnen Studenten wieder guten Gewissens gerecht werden könnte.



**AUGSBURGER  
BÜRGERFEST**  
Historische Pracht  
10.- 26. Juni 1994

## Ein Fest für Augen, Ohren und Gaumen

**E**in Fest für Augen, Ohren und Gaumen ist das Augsburger Bürgerfest. Vom 10. bis 26. Juni bevölkert buntes Volk die Prachtstraßen zwischen Renaissance-Rathaus und Ulrichs-Basilika. Zwischen historischen Fassaden und Marktständen werkeln Steinmetze, Zimmerer oder Buchdrucker, drängen sich reichgekleidete Patrizier, Bürger, Bauern und allerhand lose

Vögel, Musikanten und Feuerschlucker, Akrobaten und Schlangenbeschwörer, dreiste Landsknechte und pralle Marktweiber mischen sich unter's Volk.

Es wird gefochten, getanzt und jongliert. Gegessen und getrunken wird wie zu Zeiten der Augsburger Reichstage aus tönernem Geschirr: deftige Küche mit braunem Bier und Wein. Höhepunkt des historischen Fests in der

Augsburger City sind die Eröffnungsveranstaltung am 10. Juni und der Kaiser-Zug mit historischen Gruppen aus ganz Bayern (19. Juni).



Stadt  
Augsburg

Daß im Grunde nurmehr ein einjähriges Aufnahmememoratorium das ansonsten unweigerliche Zusteuern auf den Kollaps verhindern könne, begründeten die WISO-Vertreter dem Senat gegenüber mit Prognosen für die kommenden vier Studienjahre, die auf einer Analyse der Entwicklung der Studienanfänger- und Prüfungszahlen der vergangenen Jahre beruhen: Abgesehen vom Studienjahr 1993/94 mit "nur" 632 Studienanfängern hatte die WISO-Fakultät seit 1987/88 jeweils über 1000 Anfänger zu verkraften. Seit 1990 liegt die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Vordiplomprüfungen bei 20%, der Hauptdiplomprüfungen bei 22% und der abgeschlossenen Diplomarbeiten bei 24%. Während sich im Studienjahr 1990/91 insgesamt - also zum Herbst- und Frühjahrstermin - 868 Studierende zum Vordiplom und 614 zum Hauptdiplom angemeldet hatten, haben sich im Studienjahr 1993/94 allein zum Herbsttermin bereits 726 Studierende für die Vordiplomprüfung und 533 für's Hauptdiplom angemeldet. Die Zahl der abgeschlossenen Diplomarbeiten entwickelte sich von 336 im Jahr 1990/91 über 415 im Jahr 1991/92 auf 514 im vorigen Studienjahr und dürfte heuer bei 620 liegen.

Setzt man diese Entwicklung der Prüfungen und Diplomarbeiten in Verbindung zu den WISO-Anfängerzahlen seit Mitte der 80er Jahre, so ist nach den Berechnungen der Fakultät daraus abzuleiten, daß 1) die Anzahl der Anmeldungen zum Vordiplom in den beiden kommenden Studienjahren zwischen 1100 und 1400 liegen wird; daß 2) die Anzahl der Anmeldungen zum Hauptdiplom in den kommenden beiden Jahren um jeweils 10% steigen und dann bei 1200 bis 1300 konstant bleiben wird; daß 3) die Anzahl der Diplomarbeiten sogar um jeweils 20% in den beiden kommenden Jahren wachsen wird, um sich auf rund 900 pro Studienjahr einzupendeln; und daß sich der 1993/94 eingetretene Rückgang der Studienanfängerzahl im Vordiplom frühestens 1995/96, im Hauptdiplom frühestens 1997/98 und bei den Diplomarbeiten erst noch ein Jahr später bemerkbar machen wird.

Zur Bewältigung ihrer Aufgaben konnte die WISO-Fakultät bislang auf 107 Dozentinnen und Dozenten zurückgreifen, von denen 98 auf Planstellen für die Lehre sitzen und die restlichen neun seit dem Winterse-

## **NCR – FABRIKVERKAUF**

**JETZT HOLEN!  
NCR-PC'S, AT&T-TELEFONE...  
SIE WERDEN STAUNEN!**

- **Top-Preise**
- **Industriequalität**
- **Alles – sofort zum mitnehmen**

*Im Schulungszentrum der NCR GmbH,  
Dr. Dürrwanger-Str. 60 • Ecke Kobelweg • beim NCR Werksgelände.*  
**ÖFFNUNGSZEITEN:**  
*Mi-Fr: 12-18 Uhr • Do: 12-20 Uhr • Sa: 9-14 Uhr • Langer Sa: 9-16 Uhr*  
**TELEFON: 08-21 / 405-71 11**



**AT&T**

**NCR**

An AT&T Company

mester 1989/90 Stellen aus dem Hochschulsonderprogramm I innehatten. Zwei dieser HSP-Stellen mußten bereits zum 31. Dezember 1993 abgegeben werden, die restlichen sieben werden voraussichtlich 1994 bis 1996 eingezogen. Konkret heißt dies, daß die Fakultät in den kommenden Jahren gegenüber dem Status von 1990 ein knappes Zehntel ihres Lehrpersonals verlieren wird, während sich im gleichen Zeitraum die Prüfungsbelastung an der Fakultät verdoppelt.

So gerechtfertigt die "Null-Lösung" vor dem Hintergrund der Zustände in der WISO-Fakultät und deren vorprogrammierter Verschärfung auch wäre; daran, daß diese Lösung vom Ministerium tatsächlich akzeptiert werden wird, darf gezweifelt werden. Immerhin darf man sich von dem spektakulären Schritt aber vielleicht erhoffen, daß die alarmierende Situation an der Augs-

burger WISO-Fakultät in München zumindest zur Kenntnis genommen wird. Der Erhalt der Stellen und Mittel aus den Sonder- und Überlastprogrammen und auf dieser Basis dann eine Festlegung von Zulassungszahlen, die sich wenigstens einigermaßen an den von der Fakultät errechneten Kapazitäten orientiert, wären ja bereits ein Erfolg.

Im Klartext: Die angestrebte Null-Lösung mag eine Illusion sein. Bleibt nur zu hoffen, daß die WISO-Fakultät in Form von Zulassungszahlen, die weit über ihren eigenen Kapazitätsberechnungen liegen, nicht wieder genau das bekommt, was sie diesmal, wenn wir von einem lächerlichen Bindestrich absehen, ausdrücklich gefordert hat: null Lösung.

UniPress

## Senatstelegramm

*In seiner 12. Sitzung am 23. Februar 1994 hat der 13. Senat der Universität Augsburg u. a. - sich im öffentlichen Teil dieser Sitzung eine Stellungnahme des Rektors zu einer Resolution der Studierendenvertretung vom Dezember 1993 zueigen gemacht, in der die Stellenstreichungen nach Art. 6 a des Haushaltsgesetzes sowie die Einschränkung des Studiengangwechsels aufgrund des Art. 58 Abs. 5 Satz 3 der BHG-Novelle des Bayerischen Landtags verurteilt und die Einrichtung paritätisch besetzter Studienreformkommissionen gefordert wurde (siehe eigener Beitrag); - auf Antrag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät die Einrichtung eines sechssemestrigen Aufbaustudienganges im Fach Physik sowie eine Prüfungsordnung für diesen Studiengang beschlossen, der wissenschaftlichen Nachwuchs unter intensiver Betreuung durch die vertiefte Bearbeitung von Themen aus Spezialgebieten an die Forschung heranzuführen soll; - die Verteilung der Bibliotheksmittel 1994 sowie die Voranschläge für den Staatshaushalt 1995/96 beschlossen; - eine von der WISO-Fakultät eingebrachte Berufungsliste zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung (Nachfolge Prof. Dr. Peter Atteslander) mit der Maßgabe verabschiedet, daß die Fakultät die Liste erneut berät, falls der Erstplazierte den Ruf nicht annehmen sollte; - auf Antrag der Juristischen Fakultät die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Öffentliches Recht (Nachfolge Prof. Dr. Franz Knöpfle) mit gleicher Fach-*

*richtung beschlossen; - eine von der Philosophischen Fakultät II vorgelegte Berufsliste zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Englische Sprachwissenschaft (Nachfolge Prof. Dr. Thomas Finkenstaedt) verabschiedet; - einstimmig den Antrag der Juristischen Fakultät angenommen, den Neu-Ulmer Notar und ehemaligen Geschäftsführer der Bundesnotarkammer, Dr. Rainer Kanzleiter, zum Honorarprofessor für das Fachgebiet "Bürgerliches Recht" zu bestellen; - auf Antrag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät Dr. Karl-Heinz Höck die Lehrbefugnis für das Fachgebiet "Theoretische Physik" und Dr. Hans-Hubertus Rademacher die Lehrbefugnis für das Fachgebiet "Mathematik" erteilt; - Satzungen über die Festsetzung von Zulassungszahlen für das Studienjahr 1994/95 verabschiedet, die im Studiengang BWL 279 Anfänger vorsehen, in Ökonomie 272, in Rechtswissenschaft 492 und in Didaktik der Grundschule/Lehramt an Grundschulen 224 (siehe eigenen Beitrag); - auf Antrag der Kommission für Forschung und Wissenschaftlichen Nachwuchs die Einrichtung einer "Arbeitsgruppe Nachwuchsförderung/Habilitation" beschlossen, der neben dem mit Ende des Wintersemesters aus dem Amt geschiedenen Prorektor Ulich dessen Nachfolger Brüning sowie Prof. Dr. Anita Pfaff und - als Vertreter(innen) des Mittelbaus - Dr. Gisela Zipp, Carmen Wanner-Sturm und Dr. Manfred Bartl-Dönhoff angehören werden.*

UniPress

## Für ihre Verdienste um die Universität ausgezeichnet

### Ehrensensorenwürde für Dr. Winfried Freiherr von Pölnitz-Egloffstein und Verdienstmedaille für Herrn Willy Bühler

*In einer akademischen Feierstunde wurden am 31. Januar 1994 zwei Männer geehrt, die sich auf verschiedene Weise um die Universität Augsburg verdient gemacht haben: Die Ehrensensorenwürde verliehen bekam der Administrator der Fuggerschen Stiftungen, Dr. Winfried Freiherr von Pölnitz-Egloffstein, in seiner Eigenschaft als Stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und Vorsitzender des Kuratoriums der Augsburger Universitätsstiftung. Die Verdienstmedaille der Universität Augsburg erhielt Herr Willy Bühler für sein Engagement im Zusammenhang mit den Kurt-Bösch-Stiftungen.*

Die Laudatio auf Bühler erinnerte daran, daß 1992 die Universität Augsburg dem damaligen Präsidenten des Erziehungsdepartements des Kantons Wallis, Dr. Bernard Comby, in Würdigung seiner Verdienste um die Kurt-Bösch-Stiftung in Sitten und um die Beziehungen der Universität Augsburg zum Wallis die Ehrenmitgliedschaft verliehen hat. Internationale Kooperation auf Hochschulebene lebe jedoch nicht allein von den Entscheidungen und dem Engagement von Politikern oder akademischen Amtsträgern. Die positive Entwicklung ihrer Beziehungen zum Wallis und das Funktionie-

ren der Kurt-Bösch-Stiftung verdanke die Universität Augsburg nicht zuletzt Persönlichkeiten wie Willy Bühler, die nicht im Rampenlicht stehen.

Bühler habe in der engen Zusammenarbeit mit dem Stifter Bösch stets mit Rat und Tat gedient, wann immer es galt, Probleme der Verwaltung und Instandhaltung der Stiftungshäuser in Sion zu lösen oder die nötigen Kontakte zu Walliser Institutionen zu vermitteln. Dies alles wäre von der Universität Augsburg aus eigenen Kräften und aus der beträchtlichen räumlichen Distanz nicht zu leisten gewesen. Seit 1989 habe Bühler seine Erfahrung und seine Kompetenz dann auch dem Vorstand der zweiten Walliser Kurt-Bösch-Stiftung, dem universitären Kurt-Bösch-Institut nämlich, zur Verfügung gestellt, dem die Universität Augsburg als einzige nicht-Schweizer Hochschule kraft Gründungsurkunde angehört. Auch in dieser neuen Stiftung habe Bühler die Zusammenarbeit zwischen der Universität Augsburg und dem Kanton Wallis gefördert und die Vertiefung und Erweiterung der bestehenden Beziehungen ermöglicht. Nach der Journalistin Dr. Elisabeth Emmerich und nach Staatssekretär a. D. Otto Meyer erhalte mit Willy Bühler nunmehr ein Schweizer Bürger die Verdienstmedaille, dem die Universität Augsburg zu Dank verpflichtet sei für seinen Einsatz zugunsten der Bösch-Stiftungen und der ent-



**Hat sich große Verdienste um die Kurt-Bösch-Stiftung und die Beziehungen der Universität zum Kanton Wallis erworben: Der neue Träger der Verdienstmedaille der Universität Augsburg, Willy Bühler, bei der Verlesung der Urkunde durch Rektor Blum.**

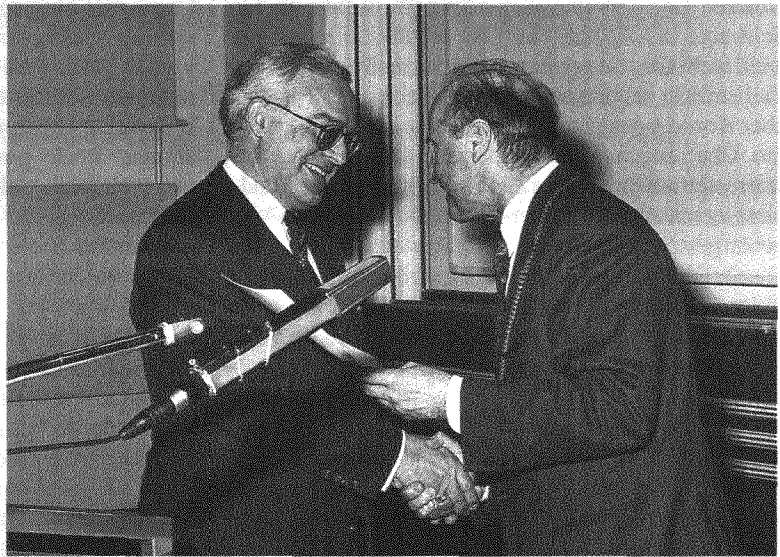
Foto: Ruff

sprechend einzigartigen akademischen Kontakte zur Schweiz.

Als neuen Ehrensenator nahm die Universität Augsburg am 31. Januar 1994 einen Mann in ihre Reihen auf, der dieser Universität nicht erst seit ihrer Gründung auf das Engste verbunden ist: Dr. Winfrid Freiherr von Pölnitz-Egloffstein ist ohne Frage einer der treuesten Wegbegleiter dieser Universität, darüber hinaus aber gehört er zweifellos auch zu ihren Wegbereitern. Der Name Dr. Winfrid Frhr. v. Pölnitz-Egloffstein findet sich in der Teilnehmerliste eines Protokolls, das ein Gespräch dokumentiert, welches am 15. März 1966 in der sogenannten "Leonhardskapelle" im Senioratsgebäude der Fuggerei stattfand. Eingeladen zu diesem

Gespräch hatte Fürst Fugger von Glött. Das Anliegen, um das es bei diesem Gespräch gehen sollte, stammte vom damaligen Präsidenten der IHK, Dr. Georg Haindl. Dem Fürsten nahegebracht hatten dieses Anliegen der Landtagsabgeordnete und Augsburger Stadtrat Hugo Fink zusammen mit Baron Pölnitz-Egloffstein, dem Administrator der Fuggerschen Stiftungen. Worum ging es nun bei diesem Treffen am 15. März 1966, zu dem sich auch zahlreiche schwäbische Abgeordnete und Landräte, Repräsentanten der Kirchen und u. a. auch der damalige Augsburger Oberbürgermeister Wolfgang Pepper in der "Leonhardskapelle" einfanden?

Mit der Entscheidung zur Errichtung einer vierten bayerischen Landesuniversität in Regensburg hatten im Jahr 1962 alte Augsburger Universitätshoffnungen zwar einen schweren Schlag erlitten, aber geschwunden waren diese Hoffnungen nicht, jedenfalls nicht bei der IHK und ihrem Präsidenten Haindl, der im Zeichen der für den Herbst 1966 bevorstehenden Landtagswahlen den Kreis, der sich eingefunden hatte, auf das Ziel einschwor, eine Universität für Schwaben nach Augsburg zu bringen. Aus dem Kreis der Gesprächsteilnehmer entstand später das "Schwäbische Hochschulkuratorium", in dem Baron Pölnitz-Egloffstein die Geschäftsführung innehatte. Dieses Kuratorium war im übrigen Vorläufer der dann im Februar 1969 gegründeten "Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg".



**Gratulation vom Rektor: Dr. Winfrid Frhr. von Pölnitz-Egloffstein wurde als wichtiger Wegbereiter und treuer Wegbegleiter der Universität Augsburg deren sechzehnter Ehrensenator.**  
Foto: Ruff

Das Engagement derer, die sich in der "Leonhardskapelle" die Errichtung einer Universität in Augsburg zum Ziel gesetzt hatten, hatte relativ rasch Erfolg. Bereits am 12. Juli 1966 beschloß der Bayerische Landtag zumindest die Errichtung eines wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studienganges in Augsburg. Allerdings blieben Widerstände nicht aus. So war etwa das Votum des Wissenschaftsrats zunächst negativ, und es fehlte auch in Bayern sowie auf regionaler und lokaler Ebene nicht an weiteren Widerständen, die es vom "Schwäbischen Hochschulkuratorium" zu überwinden galt, bis endlich der Landtag in München am 18. Dezember 1969 das Gesetz über die Errichtung der Universität Augsburg verabschiedete, so daß dieses am 1. Januar 1970 in Kraft treten konnte.

Es entspreche von Pölnitz-Egloffsteins Persönlichkeit sowie seinem Stil und der spezifischen Art seines Wirkens, daß über seinen Anteil an den erfolgreichen Anstrengungen für eine Universitätsgründung in Augsburg bislang nie groß die Rede gewesen sei, meinte Rektor Blum in seiner Laudatio. Stets eher im Hintergrund, aber mit großer Geduld und außerordentlicher Beharrlichkeit habe von Pölnitz in der entscheidenden Phase seit Mitte der 60er Jahre sein persönliches Ansehen, seine persönlichen und seine politischen Beziehungen, aber auch seine bemerkenswerten diplomatischen Befähigungen vorbehaltlos und unermüdlich in den Dienst seiner tiefen



Überzeugung gestellt, daß es richtig und wichtig sei, für Schwaben in Augsburg eine Universität zu errichten. Da wohl nicht alle, die gewonnen werden mußten, wenn das Ziel erreicht werden sollte, diese Überzeugung in gleicher Konsequenz geteilt haben werden, habe es gegolten, Überzeugungsarbeit zu leisten, die verschiedenen Interessen auf dieses eine Ziel hin zu bündeln und Bündnisse zu schaffen. Hier, so meinte Blum, hätten sich Aufgaben gestellt, die wie geschaffen gewesen seien für den allseits geschätzten Administrator der Fuggerschen Stiftungen, dem im Spiel der Kräfte, die auf eine Universität in Augsburg hinarbeiteten oder für dieses Ziel genutzt werden konnten, gleichsam eine Scharnierfunktion zu gefallen sei.

Zusätzlich zu all den manifesten Problemen und Widerständen, die einer Universitätsgründung in Augsburg seinerzeit entgegenstehen mochten, seien generell die "68er" Jahre vielleicht nicht gerade dazu geeignet gewesen, den braven Augsburger Bürgersleuten eine Universität mitten in der eigenen Stadt als etwas unbedingt Erstrebenswertes erscheinen zu lassen. Auch hier dürfe man von großen Verdiensten sprechen, die von Pölnitz sich als unerschrockenes Vorbild durch seinen festen Glauben an die Institution Universität erworben habe, der gegenüber er nie irgendwelche Berührungsängste gezeigt habe.

Dies gelte gerade auch für die Zeit, als die Universität Augsburg endlich gegründet war und als diese anfangs recht provisorisch anmutende Institution samt ihren Studenten und Professoren vielleicht nicht so ganz den Assoziationen entsprach, die der ehrwürdige Begriff "Universität" ehemals bei den Augsburgern hervorgerufen haben mochte. Baron Pölnitz-Egloffstein habe zu denjenigen Persönlichkeiten gehört, die keinem, der neu nach Augsburg an die Universität kam, die Chance ließen, sich abgelehnt oder gar angefeindet zu fühlen. Den "Zugereisten" habe er, wie Blum berichten konnte, nicht nur seine persönliche Gastfreundschaft gewährt, er habe ihnen nicht nur sein eigenes Haus geöffnet, sondern auch die Türen zu anderen Häusern und zu Persönlichkeiten.

Man könne, so Blum, keineswegs sagen, daß die Universität Augsburg heute im Vergleich zu den Gründerjahren keine Probleme mehr hätte. Probleme gebe es nach wie vor im Übermaß, aber es seien andere Probleme als damals. Die Schwierigkeiten hätten andere Qualitäten gewonnen, und dementsprechend habe sich im Laufe der Jahre auch die Art jener Unterstützung verändert, die die

Universität aber nach wie vor dringend brauche. Als zwei der wichtigsten Einrichtungen, von denen die Universität kontinuierlich wertvollste Unterstützung erfahre, nannte der Rektor die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und die Augsburger Universitätsstiftung. Beide gewährten wichtige finanzielle Spiel- und Freiräume, und die Gesellschaft der Freunde sei in der Nachfolge des Schwäbischen Hochschulkuratoriums darüber hinaus Garant für die Einbindung der Universität in die Region.

In beiden Einrichtungen betreut Dr. von Pölnitz-Egloffstein seit vielen Jahren entscheidende Funktionen: Von Beginn an war er bis 1990 als Schriftführer Mitglied des Vorstandes der Freunde-Gesellschaft, seither ist er deren stellvertretender Vorsitzender. Den Vorsitz hat Baron Pölnitz-Egloffstein auch im Kuratorium der Augsburger Universitätsstiftung inne. Er war von 1969 bis 1986 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der "Arbeitsgemeinschaft Deutscher Stiftungen" und ist nach wie vor im Vorstand dieser Arbeitsgemeinschaft, die jetzt den Namen "Bundesverband Deutscher Stiftungen e. V." trägt. Schon bei der Errichtung der Augsburger Universitätsstiftung und dann auch im Laufe der erfreulichen Entwicklung dieser Stiftung sei es stets von unschätzbarem Wert gewesen, in Baron Pölnitz-Egloffstein einen herausragenden Kenner des deutschen Stiftungsrechts zum uneigennütigen Berater zu haben.

Zum Schluß seiner Laudatio kehrte Rektor Blum nochmals zurück zur Leonhardskapelle in der Fuggerei und zu den Männern, die sich dort am 15. März 1966 versammelten, um sich die Gründung einer Universität Augsburg zum Ziel zu setzen. Unter diesen waren der damalige Stadtrat und Landtagsabgeordnete und spätere Staatssekretär Hugo Fink sowie der damalige Augsburger Oberbürgermeister Wolfgang Pepper. Diese beiden waren zusammen mit Dr. Erwin Salzmann im Jahr 1974 die ersten, die mit der Ehrensensorenwürde der Universität Augsburg ausgezeichnet wurden. Über einen eigenen Raum, der es ermöglicht hätte, dieser Ehrung einen halbwegs würdigen Rahmen zu geben, verfügte die Universität Augsburg seinerzeit noch nicht. Als Administrator der Fuggerschen Stiftungen zögerte von Pölnitz-Egloffstein nicht, der Universität in dieser mißlichen Lage die Leonhardskapelle als denkbar würdigen Rahmen zur Verfügung zu stellen. Die Ehrensensorenwürde, so Blum, sei auch dafür ein später, aber um so herzlicherer Dank.

## Phil. I - Ehrendoktor für John G. H. Halstead

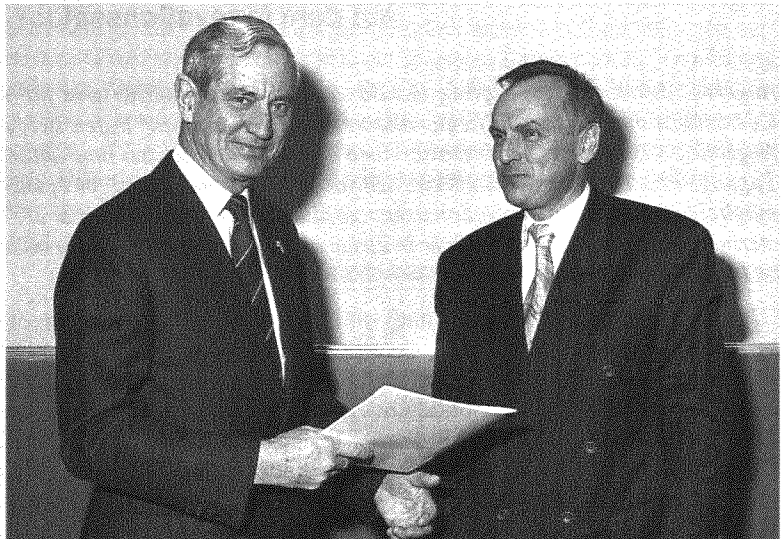
### Verdienste um die deutsch-kanadischen Beziehungen in Wissenschaft und Politik und um die deutschen Kanada-Studien

*In Anwesenheit des derzeitigen kanadischen Botschafters in Bonn, Paul Heinbecker, und zahlreicher weiterer Prominenz vorwiegend aus dem Bereich der deutschen Kanada-Studien hat die Philosophische Fakultät I der Universität Augsburg am 22. Februar 1994 dem ehemaligen Botschafter Kanadas, Professor John G. H. Halstead, ihre Ehrendoktorwürde verliehen. Sie würdigte damit die Verdienste des Ex-Diplomaten und Dozenten der Georgetown University um die deutsch-kanadischen Beziehungen in Wissenschaft und Politik sowie um den Aufbau der Kanada-Studien in der Bundesrepublik Deutschland. Halstead bedankte sich mit einem Vortrag über "Kanas Rolle in einer sich wandelnden Welt".*

John G. H. Halstead, geboren im Januar 1922, war nach Abschluß seiner akademischen Ausbildung an der University of British Columbia und der London School of Economics sowie nach seinem Militärdienst während des Zweiten Weltkriegs zwischen 1946 und 1982 im auswärtigen Dienst Kanadas tätig. Er vertrat sein Land u. a. in London, in Tokio, in Paris und bei den Vereinten Nationen in New York. Zwischen 1966 und 1975 hat er im kanadischen Außenministerium an führender Stelle - zunächst als Leiter der Europa-Abteilung und dann als Unterstaatssekretär - die kanadische Außenpolitik vis-à-vis Deutschland und Europa mitformuliert.

Einer der Schwerpunkte der damaligen außenpolitischen Umorientierung der Regierung Trudeau bestand in dem Versuch, die Zusammenarbeit zwischen dem Europa der EG und Kanada auf eine dauerhafte vertragliche Basis zu stellen, was 1977 gelang. Zudem setzte man auf die Intensivierung auch der bilateralen Beziehungen zwischen Kanada und den einzelnen europäischen Staaten. Einen besonderen Stellenwert nahm dabei die Förderung der Wissenschaftsbeziehungen ein, in deren Zentrum die Entwicklung des Kanada-Studien-Programms stand.

Auf diesen Feldern hat sich John G. H. Halstead während seiner Tätigkeit als Botschafter in der Bundesrepublik



**"Sie als Lehrenden ehrenhalber in unserem Kreis zu wissen, erfüllt mich und meine Kollegen mit Freude und Dank": der Dekan der Philosophischen Fakultät I, Prof. Dr. Dr. Werner Wiater (links), bei der Übergabe der Urkunde an Botschafter a. D. Prof. Dr. h. c. John G. H. Halstead B. sc. Foto: Hagg**

Deutschland von 1975 bis 1980 und bei der NATO in Brüssel bis 1982 um die Vertiefung der Beziehungen zwischen Westeuropa, der Bundesrepublik und Kanada verdient gemacht. In seine Amtszeit in Bonn fällt auch die Errichtung der Kanada-Studien in der Bundesrepublik. Die Gründung des Augsburger Instituts für Kanada-Studien geht mit auf seine Initiative zurück.

Nach Abschluß seiner diplomatischen Laufbahn hat sich John G. H. Halstead der Forschungs- und Lehrtätigkeit auf dem Felde der Internationalen Politik und der kanadisch-europäischen Beziehungen zugewandt. Er lehrte bzw. lehrt noch immer an der Georgetown University in

Washington und an der Carleton University in Ottawa, die mit der Universität Augsburg durch ein Kooperationsabkommen verbunden ist. Schwerpunkte seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit auf dem Felde der Internationalen Beziehungen sind die Ost-West-Beziehungen sowie Fragen der Friedens- und Konfliktforschung, der Rüstungskontrolle und der deutsch-kanadischen Beziehungen.

Halsteads Vortrag über "Kanadas Rolle in einer sich wandelnden Welt" wird demnächst zusammen mit der Laudatio von Professor Rainer-Olaf Schultze und den weiteren Ansprachen, die beim Festakt anlässlich seiner Ehrenpromotion gehalten wurden, als Heft 25 in der Reihe "Augsburger Universitätsreden" erscheinen.

UniPress

## **Innovationsinitiative Schwaben**

### **Tagung an der Universität diskutierte Kooperationsmöglichkeiten auf dem Innovationssektor**

*Angeregt durch eine im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr von GOPA-Consultants durchgeführte "Regionaluntersuchung Schwaben" trafen sich am 24. März 1994 in der Universität Augsburg schwäbische Unternehmerinnen und Unternehmer aus innovationsintensiven Betrieben, um unter dem Tagungsthema "Innovationsinitiative Schwaben - Erfahrungen und Anregungen aus der Wirtschaft" Kooperationsmöglichkeiten auf dem Innovationssektor zu diskutieren. Organisiert war die Tagung vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr in Zusammenarbeit mit der Transferstelle der Universität Augsburg .*

"Der notwendige Strukturwandel muß von den Betrieben selbst bewältigt werden. Die Unternehmen müssen ihre Stärken erkennen, bündeln und nutzen. In der Zusammenarbeit liegt die Kraft. Staatliche Hilfe kann die Eigeninitiative nicht ersetzen." Mit diesen Sätzen hat der bayerische Wirtschaftsstaatssekretär Hans Spitzner gleichsam das Motto für die von ihm eröffnete Tagung formuliert, deren Programm zahlreiche Vorträge, Berichte aus Workshops und eine abschließende Podiumsdiskussion mit den Referenten des Tages umfaßte.

Die der Tagung zugrundeliegende Untersuchung von GOPA-Consultants hat den schwäbischen Unternehmen ein erhebliches Innovationspotential bescheinigt. Bemängelt wurde allerdings, daß trotz günstiger Ausgangsbedingungen in der Region bislang kein besonders dynamisches Innovationsverhalten gezeigt werde und die Unternehmen sich eher auf den eigenen FuE-Bereich zu verlassen scheinen, als die Möglichkeiten des Technologietransfers zu nutzen. Kenntnis über die vorhandenen

Förderprogramme sei nur in beschränktem Umfang vorhanden, eine institutionelle Vielfalt im Transferberatungsangebot innerhalb des Regierungsbezirks verdecke zudem die realen Probleme. Entsprechend der aus dem GOPA-Gutachten hervorgehenden Folgerung, daß der Aspekt der Kooperationsförderung stärkere Berücksichtigung finden sollte, wollte die Initiative des Bayerischen Wirtschaftsministeriums einen Anstoß zur Bündelung der Kräfte geben. Wenn es zu solch einer Bündelung komme und die in der Region zielstrebig aufgebauten wirtschaftlichen Ressourcen noch effektiver genutzt würden, dann werde, so hieß es, der Konjunkturmotor auch in Bayerisch-Schwaben in absehbarer Zeit wieder auf Touren kommen.

Der Tagungsort sollte den Unternehmern signalisieren, daß auch die Universität Augsburg bereit ist, ihren Beitrag zur Sicherung des Standortes Schwaben und folglich zur Sicherung von Arbeitsplätzen in der Region zu leisten.

UniPress

**Am 14. und 15. Juli 1994  
feiern wir den Tag der Universität  
und die Einweihung des neuen Sportzentrums !**

# Seminare, Projekte, Kooperationen

## Neue Konzeption des Augsburger Kontaktstudiums Management

*Mit dem Sommersemester startet das Kontaktstudium der Universität Augsburg ein neues Angebot an die Wirtschaft: Neben den gewohnten Seminaren an Wochenenden erschließen sich Führungskräften und Unternehmen neue Kooperationsformen mit der Universität. Internationalität, Firmennähe und Wissenschaftstransfer zwischen Hochschule und Unternehmen bestimmen dieses Angebot.*

Erstmals finden sich im Programmheft des Kontaktstudiums Management Angebote amerikanischer Universitäten. Kooperationsverträge mit Berkeley/California und Pittsburgh, der Partneruniversität Augsburgs, sind geschlossen worden, um vor Ort deutschen Führungskräften die Möglichkeit zu bieten, gemeinsam mit Professoren dieser Universitäten intensiv zu arbeiten. Darüber hinaus finden sich im Augsburger Programm Hinweise auf Veranstaltungen dieser Hochschulen, die vom Augsburger Weiterbildungsteam ausgewählt und den deutschen Führungskräften empfohlen werden. Hier fungiert das Augsburger Kontaktstudium nicht als Anbieter, sondern als Informationsquelle.

Eine weitere Neuerung ist das Angebot an Unternehmen, Seminare des Kontaktstudiums ins eigene Haus zu holen. Das ist mit einzelnen Veranstaltungen möglich, die im Programm des Kontaktstudiums laufen, aber auch in der Form, daß gemeinsam von Vertretern der Universität und der Unternehmen Veranstaltungen vorbesprochen und geplant werden. Solche Inhouse-Seminare ermöglichen es, eine weitergehende Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Universität zu entwickeln.

Solch eine intensive Zusammenarbeit strebt das Kontaktstudium künftig verstärkt an. Projekte, in denen konkrete betriebliche Probleme mit Vertretern der Universität bearbeitet werden, schaffen viele Möglichkeiten des Austausches zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Vertreter der Universität können dabei anstoß- und impulsgebend wirken, sie können Projektgruppen modellieren, für wissenschaftliche Informationen sorgen, firmenübergreifende Zusammenarbeit stützen, Netzwerke knüpfen und zu Synergieeffekten verhelfen, die durch firmeninterne Arbeit nicht unbedingt möglich wären.

Was hier programmatisch als Zukunftsaktivität formuliert ist, wurde vom Kontaktstudium in den letzten beiden Jahren - beispielhaft auf den Bereich der ökologischen Unternehmensführung bezogen - bereits mehr-

fach erprobt. Hier hat z. B. die Zusammenarbeit mit einer mittelständischen Firma zur Umstellung von Produktion und Organisation geführt - ein Projekt, das mehrfach ausgezeichnet wurde. Andere Formen betriebsübergreifender Zusammenarbeit wurden in Empfehlungen verdichtet, die in der gesamten Branche große Verbreitung fanden. Ein Projekt läuft in einem überbetrieblichen Netzwerk, das den Erfahrungsaustausch der Praktiker untereinander, Informationen aus der Wissenschaft und gemeinsame Strategieentwicklung gewährleistet.

## IHRE ZUKUNFT



Berufsberatung  
an der Uni!

Experten der Berufsberatung sind die richtigen Ansprechpartner für Sie zu Themen wie allgemeine Hochschulberatung, studienbegleitende Praktika, Auslandspraktika, Aufbaustudien, Bewerbungen, Einstieg in das Berufsleben, Verdienstmöglichkeiten und Trainee-Programme. Denken Sie frühzeitig über Chancen und Möglichkeiten Ihres zukünftigen Berufes nach!

Universität Augsburg, Rektoratsgebäude,  
jeden Donnerstag von 9.00 bis 15.00 Uhr,  
(während der Vorlesungszeit), Raum 3078

Schauen Sie doch mal herein!

Arbeitsamt Augsburg, Wertachstraße 28  
86153 Augsburg, Telefon: 08 21/31 51-2 40/2, 41  
Telefax: 08 21/31 51 4 99



## IHRE BERUFSBERATUNG

Hierüber die Dienste und Leistungen des Arbeitsamtes Augsburg, 86153 Augsburg

Daß solche Aktivitäten der Universität für die Wirtschaft nicht kostenfrei realisiert werden können, leuchtet ein. Mit der Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes sind in Zukunft für den Besuch von Seminaren Gebühren zu erheben, und andere Dienstleistungen müssen entsprechend bezahlt werden müssen. Wenn das Kontakt-

studium der Universität Augsburg im nächsten Jahr seine neuen Räume auf dem Campus beziehen wird, werden die neuen Kooperationsformen mit der Wirtschaft schon zum festen Bestand des Angebots gehören.

UniPress

# Kunst leben

## Schwäbischer Kunstsommer 1994

Die Universität Augsburg veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie Irsee vom 30. Juli bis zum 7. August den siebten Schwäbischen Kunstsommer im Kloster Irsee/Allgäu. Diese Sommerakademie für Künstler und qualifizierte Laien bietet auch in diesem Jahr 130 Bewerbern die Möglichkeit, mit ausgewiesenen Meistern intensiv in kleinen Gruppen acht Tage lang zu arbeiten. Die Ergebnisse der Arbeit werden in der abschließenden Kunstnacht am 6. August einer interessierten Öffentlichkeit in einem siebenstündigen Non-stop-Programm präsentiert - in den vergangenen Jahren

ein "Geheimtip" für jeweils über 1000 Besucher aus dem süddeutschen Raum.

Das Wahrzeichen dieser Sommerakademie ist - neben der herausragenden Qualität der Meister, der Vielfalt der kursbegleitenden, gemeinsamen Aktivitäten und der besonderen Atmosphäre von Haus und Umgebung - das Zusammenspiel der verschiedenen Künste. Maler, Architekten, Sänger, Literaten, Bildhauer, Zeichner, Instrumentalmusiker, Radierer, Fotografen und Musikperformer werfen neben ihrer intensiven Arbeit in den Meisterkursen einen Blick über den Zaun auf andere künstlerische Ausdrucksformen: Gelegenheiten für einen Dialog der Künste werden vielfach geboten, nicht nur in den Abendwerkstätten und den Mittagsgesprächen, sondern auch in den Pausen und beim gemeinsamen Essen. Denn Teilnehmer wie Meister wohnen und arbeiten unter einem Dach.



"Totentanz" von Reiner Zimnik, der den Kurs "Zeichnen" leitet.

Erstmals im Schwäbischen Kunstsommer wird die Architektur als Kunst in den Blick genommen, und erstmals im Kunstsommer ist für einen Kurs auch ein Künstler aus den USA gewonnen worden: Frank Stella aus New York, berühmt als Maler und erst kürzlich erfolgreich auch im Wettbewerbsgeschäft der Architekten (1. Preis Kulturzentrum in Dresden). Carsten Nicolai aus Chemnitz lädt ein zu Malerei und Zeichnung, Karl Imhof aus München leitet das Atelier der Radierer, die Hamburger Künstler Bernhard Prinz und Christop Böllinger vertreten die Fotografie bzw. die Abstrakte Plastik. Reiner Zimnik aus München leitet den Workshop Zeichnen. Die musikalischen Disziplinen sind vielfältig vertreten: Heinz Endres arbeitet mit Kammermusikensembles - von Duos bis Oktetten, Kurt Suttner aus Augsburg leitet wieder den Kunstsommerchor und studiert in diesem Jahr u.a. eine Auftragskomposition von Rudi Spring ein. Ewald Liska aus Stuttgart siedelt seinen Meisterkurs im Schnittpunkt von "Poesie - Musik - Bewegung" an und macht damit für Künstler unterschiedlichster Qualifika-

tionen ein hochinteressantes Angebot. Aber auch die reinen Literaten sind im Kunstsommer herzlich willkommen beim Meisterkurs "Kurze Prosa" des Stuttgarter Schriftstellers Hanns-Josef Ortheil.

Programme sind beim Kontaktstudium der Universität Augsburg, Eichleitnerstraße 30, 86159 Augsburg (Tel. 0821/598 461) erhältlich.

UniPress

## "Miteinander leben" im Sommersemester

### Wieder ein "Tag der offenen Literatur" und weitere Veranstaltungen gegen Rassismus und Neonazismus

Vermutlich zum ersten Mal hat, wie die Abbildung zeigt, die Deutsche Bundespost in Form einer Sondermarke eine Veranstaltungsreihe der Universität Augsburg angemessen gewürdigt. Nicht angemessen ist dieser schwache Witz dem weiteren Umsichgreifen des neonazistischen, rassistischen und antisemitischen Ungeistes hierzulande, der die seit Ende 1992 an der Universität Augsburg bestehende Arbeitsgruppe gegen Ausländerfeindlichkeit in ihrer Absicht, die Reihe "Miteinander leben" auch im Sommersemester 1994 fortzusetzen, nur bestärken konnte.

Fest steht bereits, daß es am 22. Juni 1994 eine Neuauflage des "Tags der offenen Literatur" geben wird, wie er im Juni 1993 bereits einmal in Zusammenarbeit mit der "AG Literatur + Minderheiten" und mit Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg veranstaltet wurde. Wieder ist es dem in Augsburg lebenden und lehrenden Schriftsteller Dr. Carmine Chiellino gelungen, eine Kollegin und zwei Kollegen, die allesamt seit rund einem Vierteljahrhundert in der Bundesrepublik leben und in Deutsch schreiben, aber über keinen deutschen Paß verfügen, für drei an einem Nachmittag unmittelbar aufeinanderfolgende Lesungen zu gewinnen:

Um 14 Uhr tritt in HS 2107 (Universitätsstr. 10) Fruttuoso Piccolo auf. Der 1953 in der Nähe von Padua geborene Italiener kam 1972 als Hilfsarbeiter nach Deutschland, wurde zwölf Jahre später Mitglied im Verband Deutscher Schriftsteller und ist mittlerweile auch Mitglied im Bundesverband der Bildenden Künstler. Charakteristisch für den mit verschiedenen Literatur- und Kulturpreisen ausgezeichneten Künstler, der bereits mehrere Bände mit Gedichten und Collagen veröffentlicht hat, sind Mischformen aus Lyrik, Performance, Malerei, Collage, Kompositionen und Fotografie.



Auf Fruttuoso Piccolo folgt um 16 Uhr in HS 2106 die Griechin Eleni Torossi. Sie mußte aus politischen Gründen 1968 ihr Heimatland verlassen, lebt seither in der Bundesrepublik und arbeitet seit über zwei Jahrzehnten im Bereich der Sendungen für die zweite Gastarbeitergeneration für den Bayerischen Rundfunk. Im Rundfunk als deutsch-griechische Betthupferl bekanntgeworden, aber auch in Buchform unter dem Titel "Tanz der Tintenfische" publiziert sind ihre "Gutenachtgeschichten, nicht nur für Kinder". Ihre Geschichten, so sagt sie, transportieren Botschaften, die das Leben von Ausländern hier in Deutschland betreffen, aber auch die Emanzipation der Person allgemein.

Der 1939 in Istanbul geborene und seit 1969 in West-Berlin lebende Aras Ören bestreitet ab 18 Uhr in Raum 1011 die dritte und letzte Veranstaltung des "Tags der offenen Literatur 1994". Ören ist freier Schriftsteller und Redaktionsleiter beim Sender Freies Berlin. Der Autor zahlreicher Bände ist u. a. Träger des Förderpreises des Kulturkreises des Bundesverbandes der Deutschen Industrie 1980, der Ehrengabe der Bayerischen Akademie der Schönen Künste 1983 und des Adelbert-von-Chamisso-Preises 1985. Die deutsche Gesellschaft, so hat er einmal gesagt, habe die Ausländer, die hier jahrzehnte-

lang schon leben, sehr verändert, und so hätten umgekehrt auch diese das Recht, diese Gesellschaft mit ihrer Art, ihrer Kultur und ihrer ästhetischen Darstellung zu ändern.

Neben dem "Tag der offenen Literatur" ist im Juni - voraussichtlich am 15. - in der Reihe "Miteinander Leben" in Zusammenarbeit mit dem Colloquium Politicum der Universität eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung unter dem Titel "Strategien gegen Rechts" vorgesehen. Auch ein von kenianischen Studenten organisierter Afrika-Abend, bei dem eine afrikanische Band aus Nürn-

berg spielen wird, soll unter dem Dach von "Miteinander leben" am 9. oder 16. Juni in der Neuen Cafeteria stattfinden. Bereits noch im Mai wird eventuell ein Forum "Faschismus und Recht" stattfinden, bei dem u. a. studentische Teilnehmer(innen) eines im vergangenen Wintersemester gelaufenen rechtshistorischen Seminars referieren werden. Für das Wintersemester plant die Arbeitsgemeinschaft eine Ringvorlesung, die unter dem übergeordneten Thema "Die Verantwortlichkeit der Intellektuellen" Vorträge von Mitgliedern aller Fakultäten der Universität bieten soll.

UniPress

## Archäologie und Hochschulreform

Nachdem im Frühjahr 1993 der Deutsche Hispanistentag hier zu Gast war, haben sich nun auch die deutschen Archäologen die Universität Augsburg als Tagungsort ausgesucht: Am 3. und 4. Juni findet die 24. Mitgliederversammlung des Deutschen Archäologenverbandes in der Neuen Universität statt. Außergewöhnlich ist, daß sich die Mitgliederversammlung nicht fachlichen Fragen im engeren Sinne widmet, um sich statt dessen mit dem Thema "Archäologie und Hochschulreform" auseinanderzusetzen. In drei Arbeitskreisen werden am 3. Juni die Teilaspekte "Eingangsvoraussetzungen für das Studium der Archäologie", "Hochschulreform und Studienbedingungen - Perspektive der Studierenden" und

"Hochschulreform und Ausbildung - Perspektive der Dozenten und Assistenten" bearbeitet. Die Ergebnisse der Arbeitskreise werden dann am 4. Juni im Plenum vorgestellt und diskutiert. Ungewöhnlich ist auch, daß die deutschen Archäologen sich den Festredner der Mitgliederversammlung diesmal nicht aus den eigenen Reihen ausgewählt haben. Vielmehr wurde für den öffentlichen Festvortrag (am 4. Juni um 18 Uhr in HS II, Universitätsstraße 10) Prof. Dr. Petros Themelis von der Universität Kreta gewonnen. Sein Thema: "Damaphon von Messene. Neue Forschungen in einer hellenistischen Metropole."

UniPress

## Zum aktuellen Stand des Französischunterrichts

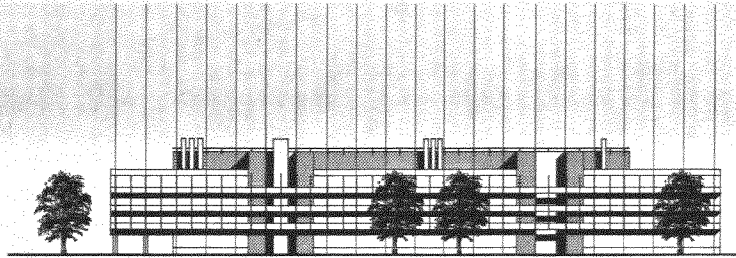
Rund dreihundert Teilnehmer konnte Prof. Dr. Fritz Abel, Inhaber des Augsburger - und einzigen bayerischen - Lehrstuhls für die Didaktik des Französischen, zur alljährlichen Fortbildungstagung für Französischlehrer begrüßen, die der Landesverband Bayern der "Vereinigung der Französischlehrer" am 18. und 19. März an der Universität Augsburg veranstaltete. Das Programm umfaßte zehn Sektionen, die etwa "Aktuelle Fragen des Französischunterrichts" behandelten, "Neues aus Sprachwissenschaft und Didaktik" boten, sich mit "Literatur im Unterricht" oder mit dem Konzept "Lernen durch Lehren" befaßten, spezifische Aspekte des Französischunterrichts in der Grund- und der Realschule thematisierten oder der Frage nachgingen, was Lehrpläne regeln können und regeln sollen. Insgesamt äußerten sich dreißig Referentinnen und Referenten aus Hoch-

schule und Schule zu den genannten und zu weiteren Themen, unter denen sich angesichts der Bedeutung, die die Kanada-Studien an der Universität Augsburg besitzen, auch mehrere kanadistische fanden. Primäres Ziel war es, den teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrern Anregungen für ihren Unterricht zu geben. Für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt waren zwei Vorträge, die zwei Augsburger Philologen im Rahmen dieser Tagung hielten: Zur Eröffnung sprach der Augsburger Englischdidaktiker und Vorsitzende des "Fachverbandes Moderne Fremdsprachen", Prof. Dr. Konrad Schröder, über "Die Konkurrenz der Schulsprachen". Prof. Dr. Henning Krauß, Ordinarius für Romanische Literaturwissenschaft, hielt einen ebenfalls öffentlichen Vortrag über "Die deutsch-französischen Beziehungen im Spiegel der Literatur".

UniPress

## Grundstein

Mit einem Festakt, der um 14 Uhr beginnt, feiern Universität und Universitätsbauamt am 10. Juni 1994 die Grundsteinlegung für den Neubau Naturwissenschaften II, 1. Bauabschnitt, die vom Bayerischen Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Hans Zehetmair, vorgenommen werden wird. Die Bauarbeiten wurden bereits am 1. März begonnen. Die Fertigstellung des Gebäudes, das die drei im Zusammenhang mit der Augsburgener Beteiligung am Forschungsverbund elektronische Korrelationen und Magnetismus neu nach Augsburg kommenden physikalischen Lehrstühle aufnehmen wird, ist für Mai 1996 geplant. Den Ausbau der Augsburgener Physik zu einem gewichtigen Partner innerhalb des genannten Forschungsverbundes haben der bayerische Wissenschaftsminister und der Bundesforschungsminister Anfang März 1994



In Nord-Süd-Richtung an der Hugo-Eckener-Straße entlang soll bis Mai 1996 der 1. Bauabschnitt des Neubaus Naturwissenschaften II fertiggestellt sein.

definitiv vereinbart. Der Ausbau der Augsburgener Physik im Forschungsschwerpunkt elektronische Korrelationen und Magnetismus, so meinte Zehetmair in diesem Zusammenhang, sei "nicht nur ein Meilenstein in der Entwicklung der Universität, sondern auch der zukunftsorientierten Forschung in Deutschland".

UniPress

## Frauenbeauftragte vor wachsenden Problemen

Auf ihrer 14. Landeskonferenz in Würzburg haben die Frauenbeauftragten der bayerischen Hochschulen eine deutliche Verschlechterung der Chancen für Frauen beklagt. Diese Verschlechterung ergebe sich aus dem drastischen Stellenabbau an den Hochschulen und der Tendenz, daß Männer als Kandidaten ohne "Schwangerschaftsrisiko" für die verbleibenden Stellen zunehmend bevorzugt würden. Weiterhin kritisiert wurde, daß offenbar auch das Jahr der Familie und auch die Diskussion um den § 218 kaum zu irgendwelchen Bemühungen zu führen scheinen, die eine bessere Vereinbarkeit von

Studium bzw. Beruf und Familie zum Ziel hätten. Besorgnis äußerte die Landeskonferenz weiterhin, weil die Arbeit der Frauenbeauftragten an den Hochschulen durch die steigende Belastung in diesem Amt, mit der keine hinreichende Entlastung in anderen Bereichen einhergehe, zunehmend gefährdet sei. Auch die nach wie vor mangelnde Akzeptanz, die bisweilen bis zur Diskriminierung der Amtsträgerinnen reiche, sei mit dafür verantwortlich zu machen, daß es immer schwieriger werde, Leute zu finden, die bereit sind, das Amt der Frauenbeauftragten zu übernehmen.

UniPress

## Besuch aus Boston

Rabbi Albert S. Axelrad, PhD, D.D.h.c. - Chaplain der Brandeis University in Boston, die mit der Universität Augsburg durch einen Kooperationsvertrag verbunden ist - hielt im Rahmen eines Gastaufenthaltes auf Einladung des Germanisten Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, der die Kooperation mit Brandeis betreut, im Wintersemester 1993/94 zwei Vorträge an der Universität Augs-

burg. Er referierte zum einen im Rahmen des Colloquium Politicum über das Thema "The Notion of Peace in the Jewish Tradition and the Israeli-Palestinian-Arab Conflict". In einem zweiten Vortrag, zu dem auch katholische und evangelische Theologielehrstühle einluden, sprach Rabbi Axelrad über "The Jewish-Christian Dialog".

UniPress



## Warnung



Rund siebzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität und des Studentenwerks beteiligten sich am 1. März mit einer halbstündigen Kundgebung zwischen Rektoratsgebäude und Mensa am zweiten Warnstreiktag des Öffentlichen Dienstes in Augsburg. Obwohl der Mensa-Haupteingang von 11.30 bis 12.00 Uhr blockiert war, konnte von Behinderungen eigentlich kaum die Rede sein. Was aber, wenn solch eine Aktion nicht bloß eine halbe Stunde dauert? Wenn sie nicht ausgerechnet auf den ersten Tag der vorlesungsfreien Zeit fällt? Und wenn dann auch die Nebeneingänge geschlossen sind, durch die die Hungrigen am 1. März schon mal in die Mensa konnten, um Platz zu nehmen und halt ein bißchen zu warten, bis die Damen vom Studentenwerk wieder für Pommesnachschub an der Essensausgabe sorgten. Foto: Lode

## Wahlen

Vom 21. bis zum 23. Juni werden an der Universität Augsburg die Vertreterinnen und Vertreter der Gruppen in der Versammlung, im Senat und in den sechs Fachbereichsräten neu gewählt. Die Stimmabgabe ist an den genannten drei Tagen in dem auf der Wahlbenachrichtigung vermerkten Raum jeweils von 9 bis 16 Uhr möglich. Die Amtszeit der neu zu Wählenden beginnt am 1. Oktober 1994 und sie endet für die Vertreter(innen) der Studierenden am 30. September 1995, für die der anderen Gruppen am 30. September 1996.

Zu wählen sind 33 Mitglieder der Versammlung - davon 18 Vertreter(innen) der Professor(inn)en, sechs der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter(innen), 3 der sonstigen Mitarbeiter(innen) und sechs der Studierenden - 11 Senatsmitglieder (6/2/1/2) und je 12 Fachbereichsratsmitglieder (7/2/1/2). Die Wählerverzeichnisse können zwischen dem 18. und dem 24. Mai jeweils von 9 bis 16 Uhr im Vorzimmer des Kanzlers bzw. in den Dienstzimmern der Fachbereichsbeamten eingesehen werden. Vom 11. bis zum 24. Mai können jeweils von 8

bis 16 Uhr beim Kanzler als Wahlleiter von den Wahlberechtigten Wahlvorschläge schriftlich eingereicht werden. Die zugelassenen Wahlvorschläge werden spätestens am 7. Juni durch Anschlag bekanntgegeben. Ebenfalls spätestens am 7. Juni kann noch die Zusendung von Briefwahlunterlagen beim Wahlleiter beantragt werden, die persönliche Abholung von Briefwahlunterlagen (in den Räumen 2004 oder 2015 des Rektoratsgebäudes) ist bis zum 14. Juni möglich. Für Informationen über Einzelheiten des Wahlverfahrens steht der Kanzler als Wahlleiter am Mittwoch, dem 25. Mai von 9 bis 10 Uhr im Raum 2004 des Rektoratsgebäudes zur Verfügung. Vor allem für die Repräsentanz der Studierenden in den Gremien wird erneut Art. 45 Abs. 3 S. 3 und 4 BayHSchG

von großer Bedeutung sein, der besagt, daß die volle Zahl der Sitze einer Mitgliedergruppe nur bei einer Mindestbeteiligung der wahlberechtigten Gruppenmitglieder in Höhe von 50% zugeteilt werden kann. Wenn diese Quote unterschritten wird, verringert sich entsprechend die Zahl der von der Gruppe besetzbaren Sitze, wobei allerdings gewährleistet ist, daß jeder Gruppe, in der gültige Stimmen abgegeben wurden, mindestens ein Sitz verbleibt. Bisher hat diese Bestimmung dazu geführt, daß die Studierenden allenfalls in einzelnen Fachbereichsräten gelegentlich die volle Zahl der ihnen im Prinzip zustehenden Sitze besetzen konnten.

UniPress

## Wähler

Nicht nur zahlreiche Mitglieder des Kuratoriums der Universität Augsburg - so nämlich Bundesminister Dr. Theo Waigel, Bundesminister a. D. Ignaz Kiechle, Staatsminister Dr. Thomas Goppel, die Staatssekretäre Bernd Kränzle und Alfons Zeller und der Bundestagsabgeordnete Axel Wernitz - sind mit von der Partie, wenn am 23. Mai die Bundesversammlung in Bonn den Nachfolger oder die Nachfolgerin Richard von Weizsäcker wählt.

Auch zwei Mitglieder der Universität selbst gehören der Bundesversammlung an: Neben dem WISO-Ordinarius Prof. Dr. Martin Pfaff, der als Bundestagsabgeordneter Mitglied der Bundesversammlung ist, ist mit dem ehemaligen MdB und Ehrenvorsitzenden der Bayerischen SPD, Josef Felder, auch einer der Ehrenbürger der Universität Augsburg an der Wahl beteiligt.

Anläßlich einer Gedenkveranstaltung der SPD-Bundestagsfraktion zum 60. Jahrestag der Entmachtung des Reichstags durch Hitler, hat Felder dazu aufgerufen, an der indirekten Wahl des Bundespräsidenten nicht zu rütteln: "Die Lehren aus Weimar haben unsere handelnden Verfassungsväter 1949 glänzend gezogen. Sie schufen ein erstklassiges Grundgesetz, das nun nach der Wiedervereinigung Deutschlands ergänzender Beratung unterliegt. Darf ich euch aus der Erfahrung von Weimar bitten: Denkt bei allem Bemühen um noch größere Bürgernähe bei der Wahl des Bundespräsidenten nicht ans Plebiszit. Ohne es wäre uns nach dem frühen Tode des von der Reaktion gehetzten Friedrich Ebert mit großer Wahrscheinlichkeit 1925 ein Hindenburg erspart geblieben."

UniPress

## Stark vertreten

Nachdem sie seit vielen Jahren einen der Altpräsidenten der Universität Augsburg, den Ordinarius für Öffentliches Recht Prof. Dr. Franz Knöpfle, als Rektor an ihrer Spitze hat und ihr derzeitiger Prorektor, der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Theo Stammen, ebenfalls Inhaber eines Augsburger Lehrstuhls ist, hat die Hochschule für Politik München mit Kurt Bösch nun auch einen Mäzen und Ehrenszenator der Universität Augsburg als Mitglied in ihr Kuratorium gewählt, dem u. a. der Rektor der LMU München, der Münchner Oberbürgermeister, der Inten-

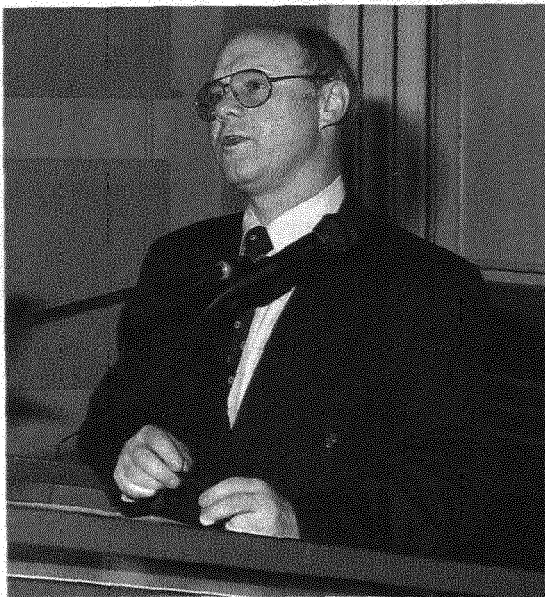
dant des Bayerischen Rundfunks und je ein Vertreter der Fraktionen des Bayerischen Landtags angehören. Das Kuratorium soll die Belange der Hochschule für Politik München unterstützen, die als institutionell selbständige Einrichtung der LMU eine Begegnungsstätte von politischer Wissenschaft und politischer Praxis sein soll und ein Studium anbietet, das zum akademischen Grad eines Diplompolitologen führt.

UniPress

## Kann Dummheit rational sein?

### Dietrich Dörner berichtete über seine Simulationsexperimente

*Einem breiteren Publikum ist Prof. Dr. Dietrich Dörner durch sein Buch "Die Logik des Mißlingens" bekannt. Am 9. Februar 1994, konnte man den Bamberger Ordinarius für Psychologie (Allgemeine Psychologie und Methodenlehre) in Augsburg persönlich kennenlernen. Er referierte in der von Universität und Stadtparkasse Augsburg gemeinsam veranstalteten Reihe "Forum Wissenschaft". Vielleicht hing der Umstand, daß der große Hörsaal im WISO-Gebäude fast voll war, auch damit zusammen, daß der Vortrag sich um ein Thema drehte, bei dem eigentlich niemand so richtig Laie ist: "Kann Dummheit rational sein? Ursachen menschlicher Irrtümer".*



Mit Prof. Dr. Dietrich Dörner war erstmals ein Psychologe in der Reihe "Forum Wissenschaft" zu Gast, in der bislang neben dem Düsseldorfer Neuhistoriker Wolfgang J. Mommsen die Nobelpreisträger Werner Arber, Manfred Eigen, Erwin Neher und Heinrich Rohrer zu Wort kamen.

1989 erschien im Rowohlt-Verlag der Titel "Die Logik des Mißlingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen". Mit diesem Buch machte sich Dörner, der auf dem Gebiet der Kognitiven Psychologie international zur Spitzengruppe zählt und Träger des Leibniz-Preises 1986 ist, einer interessierten Öffentlichkeit bekannt. Auf der Grundlage eines reichen Fundus empirischer Ergebnisse, auf den er und sein Bamberger Team zurückgreifen können, versucht Dörner, den Zusammenhang zwischen Denken, Fühlen und Wollen bei der Lösung komplexer Probleme aufzuhellen.

Mit seinen Experimenten sucht Dörner nach den Merkmalen menschlichen Planens und Entscheidens in komplexen Situationen. Er nutzt die Computertechnik, um solche komplexe Situationen und Realitäten zu simulieren. Mit Hilfe computersimulierter Szenarios kann der experimentell arbeitende Psychologe das Verhalten von Versuchspersonen, die sich in einer komplizierten Lage befinden, genau beobachten und protokollieren.

Eine zentrale Einsicht, auf die Dörner mit seinen Experimenten gestoßen ist, besagt, "daß nicht die großen Fehler, auch nicht moralische Defekte, nicht Dummheit, Faulheit oder Bosheit und kein rücksichtsloser Wille zur Macht schuld daran sind, wenn etwas schiefgeht. Viele kleine Fehler im Denken und Handeln, zum Beispiel verursacht durch die Unzulänglichkeiten des menschlichen Kurzzeitgedächtnisses, addieren sich unbemerkt, bis die Katastrophe eintritt. Alltägliches und allzumenschliches Versagen unseres Planens in schwer durchschaubaren Situationen, wie das Leben sie ständig neu bietet - das ist die Logik des Mißlingens."

UniPress

## Gerhard Hess-Programm

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bietet im Rahmen des Gerhard Hess-Programms zur Förderung des hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses jungen, herausragenden qualifizierten Wissenschaftler(innen) die Möglichkeit, ihre Forschung in einer Hochschule oder einem Forschungsinstitut auf der Grundlage einer mittelfristig gesicherten Förderungszusage zu planen und eine eigene Arbeitsgruppe aufzubauen. Das Programm ist nach dem Romanisten Professor Gerhard Hess benannt, der 1955 bis 1964 Präsident der DFG war.

Die Förderung setzt voraus, daß der Antragsteller beziehungsweise die Antragstellerin habilitiert ist oder herausragende, selbständige wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht hat, die einer überdurchschnittlichen Habilitation entsprechen. Der persönliche Lebensunterhalt muß während der voraussichtlichen Dauer der Förderung durch eine Stelle oder ein entsprechend ausgestaltetes Stipendium gesichert sein. Inhaber(innen) von C4- und C3-Stellen können sich nicht bewerben. Arbeitsräume und Zugang zu der im jeweiligen Fach üblichen Infrastruktur der Forschung müssen von der Institution gewährleistet werden, in der der Bewerber bzw. die Bewerberin tätig ist.

Antragsteller(innen) dürfen zu Beginn des Jahres der Antragstellung nicht älter als 33 Jahre sein. Eine Bewilligung kann bis zu 200.000 DM pro Jahr betragen. Die Anträge sollten sich an diesem Betrag orientieren. Die bewilligten Mittel können flexibel für alle Zwecke eingesetzt werden, die die Forschungsarbeit des Geförderten verlangt (z. B. Personal, Apparate, Verbrauchsmaterial, Reisen). Die Förderung im Gerhard Hess-Programm ist auf fünf Jahre begrenzt. In das Programm können im Jahr 1994 bis zu zehn Antragsteller(innen) aufgenommen werden. Anträge müssen bis zum 15. Juni 1994 bei der DFG eingegangen sein. Interessenten können ein Merkblatt bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, anfordern.

UniPress

## Preis zur Habilitationsförderung

Kultusminister Hans Zehetmair hat einen Bayerischen Habilitationsförderpreis eingesetzt. 1994 und 1995 sollen jeweils 15 Habilitationspreise verliehen werden, um die Zukunft des wissenschaftlichen Nachwuchses und damit des Wissenschaftsstandorts Bayern zu sichern. Der Preis besteht in einer monatlichen Unterstützung von 5.500,- DM über drei Jahre hinweg und kann durch Sachkostenzuschüsse ergänzt werden. Bewerben können sich Interessierte aus den Fächern Rechtswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Informatik, die ihre Promotion mit "sehr gut" vor dem 30. Geburtstag abgeschlossen haben sollten und sich bereits in einer einschlägigen wissenschaftlichen oder praktischen Tätigkeit bewährt haben. Bewerbungen für das Jahr 1994

können bis zum 1. Juli 1994 (Ausschlußfrist) bei der betreffenden Universität eingereicht werden.

Wie Zehetmair erläuterte, sei eine solche Habilitationsförderung dringend notwendig geworden, nachdem in den nächsten Jahren 53,7 % der Lehrstuhlinhaber an bayerischen Universitäten aus Altersgründen ausscheiden. Dies entspreche einer jährlichen Ersatzbedarfsrate von 5,6 % im Gegensatz zu den durchschnittlich 1,7 % in den letzten Jahren. Diesen Mangel hätten die bestehenden Förderprogramme nicht mehr beheben können. Besonders kraß sei der Nachwuchsmangel in den Fächern Rechtswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Informatik. Da jedoch gerade in diesen Fächern ein hoher Anteil des Führungsnachwuchses für Wirtschaft und Verwaltung ausgebildet werde, sei es hier besonders wichtig, daß die Ausbildung von Wissenschaftlern getragen werde, die an der Spitze der internationalen Forschung ihrer Fächer stünden. Angesichts dieser Situation müßten Anreize geschaffen werden, die das Verbleiben in der Hochschullaufbahn attraktiv machen.

UniPress



### Wir bieten mehr

- Wir stellen Ihnen unser Mietbüro zur Erstellung Ihrer Fach-/Diplomarbeiten stundenweise zur Verfügung.
- Wir drucken Ihre vorgefertigten Arbeiten auf Laser- oder Tintenstrahldruckern aus.
- Wir führen für Sie Markenhardware zu günstigen Schulpreisen und Software zu Hochschulkonditionen.
- Wir beraten Sie ausführlich und bieten Ihnen qualifizierten Service und Support.

Dr. **NAUMANN**  
Elektronik + Vertriebs GmbH

Hofrat-Röhler-Straße 7, 86161 Augsburg  
Telefon 08 21 / 5 68 86 - 66, Fax 5 68 86 - 60  
im Informatik-Forum Augsburg

## Innovation und wirtschaftlicher Wandel

### Rund 300 Teilnehmer beim 20. Augburger Konjunkturgespräch

*Zum zwanzigsten Mal fand am 11. März 1994 in den Räumen der IHK für Augsburg und Schwaben das alljährliche Augburger Konjunkturgespräch statt. Das Generalthema dieser Jubiläumsveranstaltung, die mit dem 150jährigen Jubiläum der IHK zusammenfiel, lautete "Innovation und wirtschaftlicher Wandel - Neue Wege zu Wachstum und Erfolg". Die wissenschaftliche Leitung lag wie gewohnt beim Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Augsburg unter seinem derzeitigen Geschäftsführenden Direktor Prof. Dr. H. Hanusch, für die Organisation zeichnete ebenfalls wie gewohnt das Kontaktstudium der Universität Augsburg verantwortlich. Das große Medien-echo und der außergewöhnliche Zuspruch - rund 300 Teilnehmer waren gekommen - zeigten, daß das Konjunkturgespräch sich mittlerweile einen festen und attraktiven Platz als Forum für den Kontakt zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis, aber auch als eine Möglichkeit der Selbstdarstellung der Universität Augsburg im schwäbischen Raum gesichert hat.*

Hinter der Wahl des Generalthemas stand die gegenwärtige Rezession der deutschen Wirtschaft, die sich als eine der schwersten Krisen der Nachkriegszeit darstellt und daher in besonderem Maße politische Entscheidungen, aber auch wirtschaftswissenschaftliche und praktische Beratung zur Krisenbewältigung erfordert. Einigkeit besteht darüber, daß es sich bei dieser Krise nicht mehr so sehr allein um eine kurz- oder mittelfristig-konjunkturelle handelt, sondern vielmehr um die besondere Ausprägung einer langfristig-strukturellen Krise, die nach neuen und vielleicht auch unkonventionellen Ansätzen zur Problemlösung verlangt. Eine Schlüsselrolle wird dabei im technologischen Wandel gesehen, der über Innovationen die Basis für positive Wachstumsperspektiven und damit einen Beitrag zu einer erfolgreichen Krisenbewältigung liefern kann. Am Beginn des Gesprächs standen zwei Vorträge, die der wissenschaftlichen Analyse und Diagnose gewidmet waren. Der Präsident des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung Mün-

chen, Prof. Dr. K. H. Oppenländer, hatte wie schon in den letzten Jahren die Aufgabe übernommen, die gegenwärtige Situation der deutschen Volkswirtschaft zu beschreiben und kritisch zu kommentieren. Nach seiner Meinung hat die deutsche Wirtschaft die Talsohle durchschritten und befindet sich mit hohen Exporterwartungen und einer wachsenden Baukonjunktur am Beginn eines moderaten Aufschwungs, der allerdings dem Arbeitsmarkt keine Entlastung bei der Bewältigung des Arbeitslosigkeitsproblems bringen dürfte. Kritik wurde von Oppenländer in besonderem Maße an der Deutschen Bundesbank geübt, der er im Zusammenhang mit der nötigen Verbesserung des Investitionsklimas eine zu zögerliche und halbherzige Zinspolitik vorwarf. Die Bundesregierung forderte er auf, den Kurs der öffentlichen Haushaltskonsolidierung noch konsequenter fortzusetzen, die Abgabenbelastung der Unternehmen zu reduzieren und wachstumsfördernde Innovationen stärker zu fördern.



**Rieger + Kranzfelder**

**Ihre Buchhandlung im Fuggerhaus**

**Augsburg, Maximilianstraße 36, Telefon 08 21/51 78 80  
Telefax 08 21/51 05 72**

**Filiale in der Universität: Universitätsstr. 10, Tel. 08 21/57 76 47**

Nach Oppenländer kam mit Prof. Dr. M. Scherer von der Harvard-Universität einer der international renommiertesten Experten auf dem Gebiet der Innovationsforschung zu Wort. In seinem Referat über "Technologische Innovation, Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit der Europäischen Industrie" machte Scherer deutlich, daß die deutsche Wirtschaft seit Mitte der achtziger Jahre auf den internationalen Hochtechnologiemärkten an Boden verloren hat. Vor allem auf den Gebieten der Computertechnologie, der Telekommunikation, der Halbleiter und des Flugzeugbaus sind Wettbewerbsnachteile entstanden, während die deutsche chemische Industrie, die Maschinenbau- und Automobilindustrie international weiterhin stark sind. Eine Absage erteilte Scherer der staatlichen Subventionierung innovativer Prozesse, die eher lähmend als anregend wirke. Gefragt seien vielmehr wieder unternehmerische Kreativität und Risikobereitschaft, also eine marktwirtschaftliche Forcierung des Technologiewandels.

Das Plädoyer für eine stärker marktwirtschaftliche Bewältigung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise zog sich am Nachmittag wie ein roter Faden auch durch die Diskussionsbeiträge der Teilnehmer an der Podiumsdiskussion, die - wie schon im vergangenen Jahr - vom Chefredakteur Fernsehen des Bayerischen Rundfunks, Dr. G. Fuchs, moderiert wurde. Wenig Verwunderung

löste das schon bekannte, vehement vorgetragene marktwirtschaftliche Engagement des wirtschaftspolitischen Sprechers der FDP-Bundestagsfraktion, Dr. O. Graf Lambsdorff, aus, der in staatlichen Interventionen die größte Bremswirkung auf den erhofften Aufschwung und in einer verstärkten Privatisierung und Entbürokratisierung die beste Möglichkeit einer Forschungs- und Technologieförderung sah. Auch der in Vertretung von Wirtschaftsminister O. Wiesheu erschienene Staatssekretär H. Spitzner (CSU) und der Vorsitzende der Geschäftsführung der Henkel KGaA, Düsseldorf, Dr. H.-D. Winkhaus, plädierten für eine verstärkte Deregulierung und für mehr gesellschaftliche Technik- und Fortschrittsakzeptanz als effiziente Wachstumsstrategien. Verwundert und mehrheitlich angenehm überrascht zeigten sich die Zuhörer dagegen über die ebenfalls klare Forderung nach mehr Wachstumsdynamik und z. B. nach Sonderabschreibungen als Investitionsanreiz, die der Wirtschaftsminister von Baden-Württemberg und Vorsitzende der Wirtschaftsministerkonferenz, D. Spöri (SPD), in seinem Beitrag erhob. Die Verwirklichung der Magnet-Schnellbahn Transrapid wurde von ihm als gelungenes Beispiel für Technologieumsetzung zitiert. Aus dieser parteipolitischen Ecke, wenn auch nicht aus der Sicht Baden-Württembergs, waren wohl andere Therapievorschläge zur Krisenbewältigung erwartet worden.

Ekkehard von Knorring

## Leistung - Kreativität - Vertrauen

### Ein integratives Unternehmenskonzept

*Im Rahmen des Forschungsprojektes "Psychosoziale und ökonomische Folgenabschätzung verschiedener Formen des Berufsaustritts", das bereits in Unipress 1/94 vorgestellt wurde, fand im Februar 1994 eine Exkursion zur Firma Mettler-Toledo GmbH nach Albstadt-Ebingen statt. Aufmerksam geworden war die Forschergruppe auf dieses Unternehmen bei der Suche nach erfolgreich praktizierten flexiblen Arbeitszeitmodellen, die als Basis dienen können für das Hauptanliegen des Forschungsprojektes: flexible Berufsaustrittsmodelle zu erstellen.*

Die Mettler-Toledo Albstadt GmbH ist eine relativ selbständige Tochter der Schweizer Mettler-Toledo Gruppe, die wiederum dem Ciba-Geigy Konzern angehört. Weltweit hat die Mettler-Toledo AG ca. 6.500 Mitarbeiter, im Jahr 1992 wurde ein Umsatz von über einer Milliarde Schweizer Franken erzielt. Das Unternehmen in Albstadt, das vor der Übernahme durch die Schweizer ein alteingesessener schwäbischer Familienbetrieb war, entwickelt und produziert elektronische Waagen und Wä-

gesysteme für den professionellen Anwender in Industrie und Handel. Es beschäftigt zur Zeit rund 200 Mitarbeiter und erzielte in 1993 etwa 100 Millionen DM Umsatz.

Mettler-Toledo Albstadt befand sich Mitte der 80er Jahre in einer schweren Krise. Durch zu hohe Lagerbestände belastet und von zu starrer Produktionsplanung behindert, konnte das Unternehmen nicht flexibel genug

auf Kundenwünsche und die sich rasch verändernden Marktbedingungen eingehen. Eine tiefgreifende Umgestaltung war also notwendig, bei deren Konzeption, Einführung und Umsetzung sämtliche Mitarbeiter aktiv beteiligt waren. Beratungshilfe von externer Seite mußte dabei nicht in Anspruch genommen werden. Herausgekommen ist in mehreren Entwicklungsschritten ein innovatives und erfolgreiches Konzept, das im folgenden in seinen Grundlagen und Auswirkungen umrissen werden soll:

Da ein Unternehmen auf den Markt mit sowohl mit Struktur wie Nachfrage-Höhe betreffenden Veränderungen reagieren muß, ist Beweglichkeit gefragt. Es sollte sich von allem trennen, was "unbeweglich" macht. Als solcher Ballast werden bei Mettler-Toledo nicht nur zu hohe Fixkosten und unnötige Lagerbestände gesehen, sondern auch zu lange Lieferfristen, zu hohe Losgrößen, Hierarchien und festgefahrene Denkgewohnheiten.

Freilich bedarf ein Unternehmen, das funktionieren soll, gewisser Grundsätze und Orientierungen. Aus dem primären Unternehmensziel Erfolg leitet sich die Leistungsorientierung ab. Leistung wird bei Mettler-Toledo als Aufgabe definiert, die von den Mitarbeitern mit Überzeugung übernommen wird und Spaß machen soll. Neben der Marktorientierung, die bereits erwähnt wurde, gilt bei Mettler-Toledo als dritte Grundorientierung die Mitarbeiterorientierung: Der Mensch ist die wichtigste Ressource im Unternehmen, dieses Potential muß gefördert werden, denn nur zufriedene und verantwortungsvolle Mitarbeiter können das Unternehmen erfolgreich gestalten.

Aus diesen drei Grundprinzipien leiten sich die Hauptführungsaufgaben ab: 1) Bedingungen schaffen, unter denen Leistung im Unternehmen wieder Spaß macht; 2) Freiräume schaffen, in denen sich das kreative Potential der Mitarbeiter im Beruf entfalten kann; 3) ein Klima des Vertrauens schaffen, in dem Menschen Ängste abbauen können. Der Mensch steht also im Mittelpunkt des Unternehmens, das Unternehmen selbst wird als Organismus gesehen, nicht als Maschine, die nach Plan funktioniert.

Wie werden diese Grundsätze bei Mettler-Toledo in Albstadt nun umgesetzt? Zunächst wurden die zu großen Lagerbestände im Wert von 40% des Umsatzes abgebaut auf mittlerweile ca. 4%, die Fertigung nach Plan abgeschafft und auf eine absatzgesteuerte Produktion umgestellt. Die offensichtlich unzweckmäßige Arbeitsteilung,

die durch zu viele zwischengelagerte Kontrollen auch zu zeitaufwendig war, wurde durch neue Organisationsprinzipien ersetzt. Diese bauen auf Selbststeuerung, Funktionsintegration und Eigenverantwortung.

Selbststeuerung bedeutet auch Dezentralisierung. Es gibt keine Arbeitsvorbereitung mehr, die eingehenden Aufträge werden von den Mitarbeitern selbst aufgeteilt und bearbeitet. Ein Beispiel für Selbststeuerung ist auch die Lagerhaltung: Von jedem Bauteil für eine Waage existieren drei "Kisten", die ständig im Umlauf sind. Eine, aus der für die laufende Arbeit entnommen wird, eine volle als Reserve und eine, die beim Lieferanten aufgefüllt wird. Jeden Tag werden mit kleinen Lieferwagen von selbständigen Fuhrunternehmern die Lieferanten im Umkreis von höchstens 120 km angefahren, so daß stets nur das geliefert wird, was auch tatsächlich verbraucht wird. Interessanterweise wurde dadurch eine wesentliche Abnahme der durch Bestellverhalten verursachten Schwankungen der Lagerbestände bei Lieferanten und beim Unternehmen erreicht.

Funktionsintegration kann als das genaue Gegenteil zum einstmals vielgerühmten Taylorismus gesehen werden. Die Erfahrungskurve wird nicht mehr voll ausgenutzt, die dadurch erhöhten Kosten werden jedoch z. B. durch verminderten Kommunikations- und Planungsaufwand letztendlich überkompensiert. So ist ein einzelner Arbeiter, bei größeren Aufträgen oder Industriewaagen eine Arbeitsgruppe, von Anfang bis Ende, das heißt von der Kenntnisnahme eines Auftrages bis zur Verpackung der fertigen Waagen für das Produkt verantwortlich. Er führt auch alle erforderlichen Eichungen und Kontrollen selbst durch (auf diesem Weg wird die DIN/ISO 9001 erfüllt).

Dies leitet über zum Prinzip der Eigenverantwortung. Jeder Mitarbeiter wählt selbst die ihm geeignet scheinenden Arbeitsmaterialien und -schritte zur Durchführung seiner Aufgabe, wobei er selbstverständlich die Hilfe und Beratung von Kollegen und Vorgesetzten in Anspruch nehmen kann. Angestrebt wird, daß jeder Mitarbeiter jedes Produkt fertigen können soll, da so größtmögliche Flexibilität erreicht werden kann und die Mitarbeiter dort eingesetzt werden können, wo Aufträge sind. Durch Weiterbildung und finanzielle Anreize soll dieses Ziel erreicht werden.

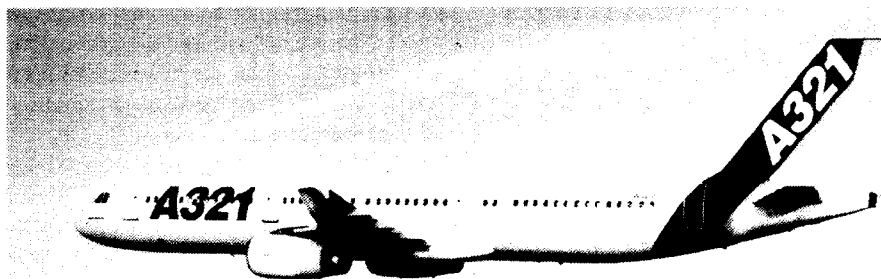
Das Konzept hat Erfolg. Die Produktivität von Mettler-Toledo Albstadt ist stark gestiegen, da auch Nebenzeiten entfallen, wenn ein Mitarbeiter für den gesamten Prozeß

eines Produktes verantwortlich ist. Konsequenterweise ist die Maschinenkapazität auf 200% des erwarteten Umsatzes ausgelegt, was - in diesem Fall - immer noch billiger war als die hohen Bestände.

Die Entwicklung neuer Produkte bzw. Produktverbesserungen nehmen bei Mettler-Toledo großen Raum ein, auch auf Sonderwünsche der Kunden wird eingegangen.

Eine Innovation soll das Produkt besser oder billiger machen, am besten beides. Es wird nach dem Target-Costing-Verfahren vorgegangen, das heißt, daß ausgehend von einem geschätzten Marktpreis der Waage die Maximalpreise der Teile im voraus festgelegt werden. Bei Neuentwicklungen wird dadurch eine enge Kooperation mit den Lieferanten notwendig, um eine zeit- und kostenaufwendige, aber letztendlich nicht marktfähige

## Etwas aus Augsburg ist stets mit an Bord.



Aus der Geschichte der deutschen Luftfahrt ist der Name Augsburg nicht wegzudenken. Persönlichkeiten wie Messerschmitt, von Parseval und Piccard waren eng mit dieser Stadt verbunden. Von 1916 an wurden hier Flugzeuge gebaut. Heute setzt die Deutsche Aerospace diese fast 80jährige Tradition fort. Im Mittelpunkt steht Europas Airbus, eine der erfolgreichsten Flugzeugfamilien der Gegenwart. Vor allem Rumpfstrukturen, etwa die Hecksektion, sind "Made in Augsburg". Aber auch Teile und Komponenten für andere Flugzeugprogramme entstehen hier. Damit ist die Deutsche Aerospace in Augsburg fest eingebunden in internationale Kooperationen - ein Partner für die Welt.

Deutsche Aerospace AG  
Luftfahrt  
Werk Augsburg  
86136 Augsburg



Deutsche Aerospace

Luftfahrt



Neuentwicklung sobald wie möglich im Entwicklungsprozeß zu stoppen. Intern arbeitet ein Team von Mitarbeitern verschiedener Fachrichtungen an einer Entwicklung eng zusammen. Durch diese synchronisierte Produktentwicklung (SPE) konnte die Zeitspanne von der Idee bis zum Produkt von früher 2 bis 3 Jahren auf etwa 6 bis 9 Monate gesenkt werden. Das Ziel war, den gesamten Prozeß zu optimieren, nicht die einzelnen Funktionen.

Durch die Suche nach einfachen, geeigneten und billigen Lösungen kam das Unternehmen auch zu einer umweltfreundlicheren Produktionsweise, ohne daß dies ein Primärziel gewesen war: ein erfreulicher "Nebenaspekt" also. Ein Beispiel für den kostengünstigen Öko-Effekt ist im Verpackungsmaterial zu sehen, welches zuvor aus Styropor und Schaumstoffen bestand, um die Waagen zu schützen, und das nun durch im Endeffekt billigeres und umweltfreundlicheres Papier ersetzt wurde, da Styropor im Vergleich zu Papier einen enormen Lagerplatzbedarf aufweist.

Solche Lösungen werden dadurch erreicht, daß das betriebliche Vorschlagswesen in einer offenen Atmosphäre gedeiht und gefördert wird. Für 1994 wird eine Zahl von 10.000 Verbesserungen erwartet (bei 200 Mitarbeitern!). Die Motivation der Mitarbeiter wird dabei weniger durch finanzielle als vielmehr durch psychologische Anreize erzielt. So wird in diesem Jahr erstmals pro Vorschlag eine kleine Summe in eine Kasse gezahlt, die am Jahresende dann - z. B. für eine Feier - ausgeschüttet wird.

Daß ein Unternehmenskonzept, das auf die Eigenverantwortlichkeit der Mitarbeiter setzt, mit herkömmlichen, doch meist recht starren Arbeitszeitregelungen nicht zu vereinbaren ist, dürfte klar sein. An die Arbeitszeitregelungen werden bei Mettler-Toledo zwei Anforderungen gestellt: größtmögliche Zeitautonomie für die Mitarbeiter, gekoppelt mit größtmöglicher Verfügbarkeit der Arbeitszeit für das Unternehmen bei Bedarf. Dies ist nur scheinbar ein Dilemma, da ein Mitarbeiter, der sich mit den Unternehmenszielen identifizieren kann und seine Arbeit als Aufgabe versteht, ohnehin bereit ist, Engagement zum "richtigen" Zeitpunkt zu zeigen. In einer innovativen Gleitzeitregelung wurden die gestellten Ansprüche verwirklicht. Anders als bei herkömmlichen Gleitsystemen gibt es keine vorgeschriebene Kernzeit, sondern lediglich eine Mindestanwesenheit von vier Stunden täglich. Diese können frei innerhalb der täglichen Betriebsöffnungszeit von 12,5 Stunden gewählt

werden. Bei Bedarf kann maximal die gesetzlich festgelegte Maximalarbeitszeit von zehn Stunden pro Tag bzw. 46 Stunden pro Woche geleistet werden. Wie bei anderen Gleitzeitregelungen gibt es Zeitkonten, die allerdings sehr großzügig bemessen sind. So sind Zeitguthaben bzw. -schulden bis zu 72 Stunden möglich, was einem Flexibilitätspuffer von nahezu 4 Wochen entspricht (144 Stunden Spannweite). Tariflich vorgeschrieben ist allerdings ein Ausgleich des Zeitkontos nach sechs Monaten auf die üblichen plus/minus zehn Stunden.

Im Unternehmen herrscht eine angenehme Atmosphäre, die den Eindruck einer gelungenen Umsetzung dieses integrativen Unternehmenskonzeptes unterstützt. Von außen ein relativ schlicht gehaltener Bau, ist das Firmengebäude im Inneren offen und hell konstruiert wie eine dreischiffige Kathedrale. Die Produktionshalle liegt im Zentrum des Gebäudes, sie ist zweistöckig mit einer Art "Galerie", auf der kleinere Waagen angefertigt werden. Durch große Dachfenster kommt Tageslicht herein. Produktion und Entwicklung, alles ist in Sichtweite, psychisch bei jedem Mitarbeiter immer präsent. Kommunikation der Mitarbeiter untereinander - auch einmal ein "Schwätzle" während der Arbeitszeit - wird als absolut wesentlich für den Erfolg des Unternehmens betrachtet. So ist die Firma auch für ehemalige Mitarbeiter offen, die immer mal wieder vorbeischaun, um zu sehen, was im Betrieb vor sich geht und sich mit den ehemaligen Kollegen zu unterhalten.

Über Mettler-Toledo Albstadt wurde in letzter Zeit in verschiedenen Medien berichtet. Unternehmensmodelle, die für alle Beteiligten vorteilhaft und erfolgreich sind, ziehen stets die Aufmerksamkeit auf sich. So wurde das Unternehmen z. B. im ZDF-Magazin WISO am 28. Oktober 1993 vorgestellt. Der Spiegel (Nr.11/1994) widmete neuen Unternehmenskonzepten eine Titelseite, in der Mettler-Toledo als "Musterbeispiel eines schlanken Unternehmens" präsentiert wird. Und die Süddeutsche Zeitung vom 26. November 1993 sprach gar von einem "Mekka für Manager", zu dem Funktionäre pilgern.

Die Augsburger Exkursionsteilnehmer, die diese Pilgerfahrt gemacht haben, erhielten einen lohnenden Einblick in eine Praxis, über die im Lehrbuch - noch - wenig steht, und sie erhielten zahlreiche Anregungen, zu denen auch die Vision einer neuen Arbeitskultur zählt.

Susanne Adis/Joachim Reinhart

## Der Roman ist tot - es lebe Malcolm Bradbury

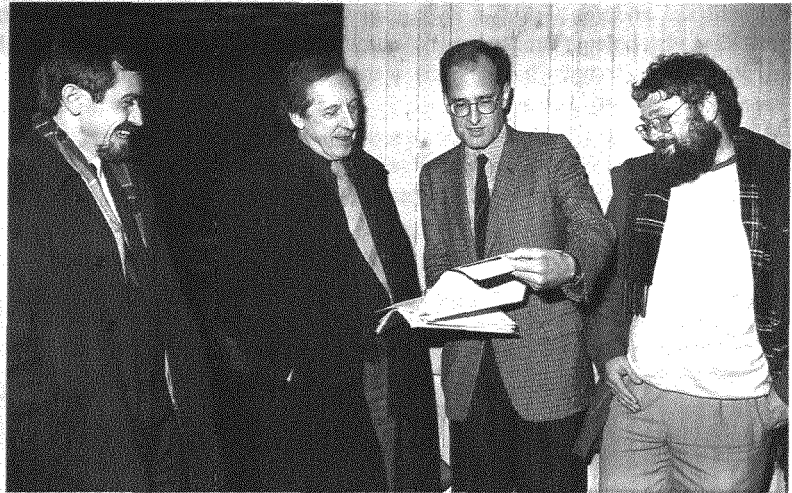
### Besuch des renommierten Romanciers und Kritikers in Augsburg

Der freundliche ältere Herr am Rednerpult versicherte ernsthaft, er sei lange Anhänger des Dekonstruktivismus gewesen und habe fest an den "Tod des Autors" geglaubt. Doch dann sei ihm bewußt geworden, daß er selbst doch schließlich auch ein Autor sei und ausgesprochen lebendig. Malcolm Bradbury war auf Einladung des Lehrstuhls für Englische Literaturwissenschaft nach Augsburg gekommen und machte mit dieser Bemerkung klar, was das größte Problem seines Schaffens ist: der Widerspruch zwischen seiner Arbeit als Literaturwissenschaftler und Dozent einerseits und seinem Schriftstellertum andererseits. In bei-

den Sparten ist der Brite in seiner Heimat ausgesprochen erfolgreich, schreibt Romane, die im akademischen Milieu spielen, macht sich zudem einen immer bekannteren Namen durch das Schreiben von Fernseh-Drehbüchern - in Deutschland war zuletzt die Verfilmung seines Drehbuchs "The Gravy Train Goes East" (deutsch "Der große Reibach") zu sehen. So war es ein ungewöhnliches Ereignis, daß er Zeit für einen mehrtägigen Besuch an der Universität Augsburg fand.

Auf dem offiziellen Programm stand zunächst eine Lesung des Romanautors Malcolm Bradbury, die auf reges Interesse bei Studenten und Dozenten stieß. Bradbury machte eine Mischung aus Vortrag und Lesung daraus, plauderte über seinen Lebensweg, erzählte, daß er das Vorbild seiner Hauptfigur in Rates of Exchange vor kurzem wiedergetroffen habe (sie ist inzwischen die Vizepräsidentin Bulgariens), berichtete von der Entstehung seines neuesten Romans Doctor Criminale, die eng mit dem Fall der Berliner Mauer verbunden ist. Aus diesen beiden Werken las Bradbury auch Passagen vor.

Sehr schlüssig hörte sich Bradburys Begründung für seine Abkehr von poststrukturalistischer Literaturtheo-



Vier Literaturwissenschaftler und ein Schriftsteller: Dr. Rudolf Beck, Professor Malcolm Bradbury, Professor Walter Pache und Martin Kuester, Ph. D.

Foto:Ruff

rie an. Er habe beobachtet, meinte er, daß eine Folge der Idee vom "Tod des Autors" (nach einem Aufsatz von Roland Barthes) gewesen sei, daß keiner seiner Kommilitonen und später seiner Kollegen sich für die kreative Seite der Literatur interessiert habe. Sie hätten den Prozeß des Schreibens nicht in ihre Überlegungen einbezogen, selbst schreiben habe schon gleich gar niemand mehr gewollt. Das hält Bradbury für eine negative Entwicklung.

Er schreibt also sowohl Literatur als auch über Literatur und registriert mit Erheiterung, auf wieviel Verwunderung diese Doppelrolle in Deutschland stößt: Eine deutsche Studentin sei nach einer Vorlesung an seiner Heimatuniversität, der University of East Anglia, auf ihn zugekommen und habe die Vermutung geäußert, er wolle sich mit seinen Romanen ein Zubrot verdienen. Seine ärmliche Kleidung, so habe sie gemeint, zeige, daß er es nötig habe.

Bei Bradburys Vortrag über "Recent British Fiction: Writers of the 70s and 80s" war dann der Hörsaal fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Hier zeigte sich Bradburys eigentliche Stärke: das Vermitteln von Zusammenhän-

gen und Fakten auf originelle und anekdotische Weise. Das Gerüst für seinen Überblick über den englischen Roman war das oft wiederholte Schlagwort vom "Tod des Romans". Jedes Jahrzehnt seit Dickens, so stellte Bradbury mit ironischer Verwunderung fest, habe aufs neue den Niedergang des Romans beklagt, wenn auch jedesmal aus anderen Gründen. Wie ungerechtfertigt diese Klage ist, belegte Bradbury verschmitzt, indem er auf die großen Romane hinwies, die während dieses langen Sterbens entstanden.

An seinem pointierten und witzigen Vortrag war leicht zu ersehen, warum Bradbury in Großbritannien der wohl

bekannteste Verteidiger des Romans ist. Wie auch schon nach der Lesung stellte sich Bradbury im Anschluß an diesen Vortrag den Fragen des Publikums und ermöglichte eine rege Diskussion. Bradbury kündigte an, daß er demnächst in den Ruhestand gehen werde, jedoch lediglich als Dozent. Er habe schon zahlreiche Verträge mit Verlagen abgeschlossen. Es sind also einige weitere Romane, Fernsehdrehbücher und literaturwissenschaftliche Werke von ihm zu erwarten. Und wer weiß: Vielleicht taucht ja im nächsten Roman eine Passage über diese gewisse junge Universität im Süden Deutschlands auf...

Inés Gutiérrez

## **Textarten im Sprachwandel**

### **Internationales Symposium über die Herausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache**

*Unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) veranstaltete das Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg unter der wissenschaftlichen Leitung des Augsburger Linguisten Prof. Dr. Hans Wellmann (Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Neuhochdeutschen) und seines Leipziger Kollegen Prof. Dr. Rudolf Große vom 4. bis zum 6. März 1994 das Symposium "Textarten im Sprachwandel - nach der Erfindung des Buchdrucks". Die über dreißig Teilnehmer kamen zum größten Teil aus der Bundesrepublik Deutschland, aber auch mehrere Experten aus Dänemark, Frankreich, Österreich, Polen, der Schweiz und der Tschechischen Republik waren vertreten. In 25 Fachvorträgen und einer abschließenden Podiumsdiskussion ging es um die Frage nach den Voraussetzungen, Bedingungen, Begleitumständen, Wirkkräften und Wirkfaktoren, die auf verschiedenen Ebenen der Sprache und mit wechselnden regionalen und soziologischen Schwerpunkten die Herausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache bestimmt haben.*

Diese zentralen Fragen der neueren deutschen Sprachgeschichte sind schon unter sehr verschiedenen und wechselnden Gesichtspunkten erörtert worden. Gerade die neueren Erträge aus der wissenschaftlichen Erforschung des Frühneuhochdeutschen fordern nun zur intensiven kritischen Auseinandersetzung mit Anregungen und Thesen der neueren Linguistik heraus. Der zentrale Gesichtspunkt, unter dem diese Diskussion bei der Augsburger Tagung geführt wurde, war der des Medienwandels, der durch die Erfindung des Buchdrucks entstand. Dieser Wandel wurde nicht nur systematisch von der Herausbildung des Neuhochdeutschen her betrachtet und untersucht, sondern auch mit Blick auf die besondere Rolle, die bedeutsame Druckerstädte und von dort aus dann auch bestimmte Textarten gespielt haben.

Dementsprechend widmete sich ein erster Teil des Symposiums unter Einbeziehung von Historikern, die an der

Erforschung des Buchdrucks arbeiten, dem Thema der Textproduktion aus der Perspektive der ältesten Druckerstädte. Den Zielen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte entsprechend blickte man auch auf die Entwicklung im benachbarten Bereich slawischer, romanischer und germanischer Sprachen. Eine besondere Rolle spielte außerdem der bislang vernachlässigte Vergleich mit den Entwicklungen im östlichen Mitteleuropa.

Der zweite Teil des Symposiums ging der Rolle nach, die die verschiedenen Textgattungen bei der Herausbildung des Neuhochdeutschen gespielt haben. Im 16. Jahrhundert ist nämlich ein förmlicher Schub bei der Innovation von Textstrukturen, -formen, -arten und -stilen zu beobachten, der durch die handschriftliche Überlieferung von Texten vorbereitet und vorgeprägt war und durch die Erfindung des Buchdrucks ermöglicht wurde. Als Trieb-

federn hinter dieser Entwicklung standen u. a. die vielfältigen Aufgaben, die sich aus der Erweiterung des geographischen, ökonomischen, sozialen, künstlerischen und religiösen Wissenshorizontes ergaben, und darüber hinaus auch die Absicht der Verfasser, sich mehr und mehr in derjenigen Sprachvariante und mit denjenigen Sprachformen an eine erweiterte, interessierte Leserschaft zu wenden, die von den meisten verstanden wurden und sich durchzusetzen begannen.

Im Zentrum der Analyse standen normativ-verpflichtende und informierende Textgattungen wie Gesetzestexte und Seebücher, weiterhin autoritative Texte wie die Bibel und anleitende Texte des Alltags wie z. B. Kochbücher etc. Textgattungen, die vom Medienwandel und der "neuen Öffentlichkeit" her besondere Aufmerksamkeit verdienen, sind meinungsbildende Texte, die einerseits als "Streitkultur" und andererseits im "demagogischen Mißbrauch" von Buch und Schrift beim "Wortkampf" eine besondere Rolle gespielt haben. In diesem Bereich gibt es an der Universität Augsburg seit genau

mer Zeit bereits vorbereitende Untersuchungen über Streitschriften, Pamphlete usw.

Der letzte Teil der Tagung war schließlich der Frage gewidmet, wie sich aus der regional gefärbten Schriftlichkeit örtlicher Druckersprachen und aus der formenden Wirkung dominanter Textgattungen von ganz unterschiedlichem Prestige allmählich übergreifende Strukturen und allgemeine Prinzipien der späteren neuhochdeutschen Schriftsprache herausgebildet haben. Hierbei wurde auch die Rolle der Stadt- und Fürstenkanzleien sowie die normative Wirkung früher Grammatiken und Vokabularien diskutiert.

Eine Ausstellung mit frühen Druckschriften, Wörterbüchern etc. aus Augsburger Bibliotheken, insbesondere aus der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek, rundete die Tagung auf anschauliche Weise ab und ein öffentlicher Vortrag erläuterte für ein breiteres Publikum die zentralen Fragen des Medienwandels in der Frühen Neuzeit.

UniPress



## Interkulturelle Kommunikation - ganz praktisch

### Elf Jahre Kurse des Sprachenzentrums in Costagrande/Verona

Costagrande - das ist ein großer Park auf einem Bergrücken zwischen dem Valpantena und dem Valpolicella, 400 Meter oberhalb Veronas; das ist das Gäste- und Seminarhaus des Collegio Don Mazza der Universität Padua, eine alte italienische Villa mit neuem Anbau; das sind der Direktor Don Mario Manara, mindestens ebenso wichtig die Köchin Bruna und ihre Schwester, der Gärtner und Hausmeister Gianni; das ist für fünfhundert ehemalige und jetzige Studenten der Universität Augsburg die Erinnerung an eine Zeit der Gastfreundschaft, des ausgiebigen Kennenlernens der italienischen Küche und des Kontakteknüpfens mit italienischen Studenten, Kontakte, die vielfach heute noch bestehen; das ist für Dozenten des Sprachenzentrums außerdem ein didaktischer Freiraum für Sprachunterricht "mal ganz anders".

Irgendwann vor elf Jahren kam Ursula Swoboda, Leiterin des Deutsch-Italienischen Kulturinstituts in Verona, auf den Gedanken, diese Begegnungsstätte dem Augsburger Sprachenzentrum zu erschließen. Frau Swoboda studierte einst bei Professor Haensch, dem langjährigen Leiter des Sprachenzentrums, am Staatlichen Dolmetscherinstitut in München. Der Gedanke war schnell in die Tat umgesetzt. Die Idee war, Studierende des Italienischen in Augsburg (Philologen und Hörer anderer Fachrichtungen) mit italienischen Deutschstudenten der Universitäten Verona und Padua zusammenzubringen.

Seitdem treffen sich ein- bis zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst, je eine Gruppe italienischer und

deutscher Studenten in Costagrande. Für die Deutschen findet ein Intensivkurs "Italiano parlato" statt, der von italienischen Dozenten des Kulturinstituts durchgeführt wird. Für die Italiener bietet die Abteilung Deutsch als Fremdsprache des Sprachenzentrums Deutschkurse an. Weiterhin ermöglicht der Kontakt jährlich einer oder einem Italienischstudierenden aus Augsburg einen einsemestrigen Aufenthalt am Collegio Don Mazza der Universität Padova und im Gegenzug dazu fünf italienischen Studierenden die Teilnahme am Internationalen Sommerkurs der Uni Augsburg, den jährlich im August das Sprachenzentrum veranstaltet.

Diesen organisatorischen Rahmen mit Inhalt zu füllen, dazu trägt die Atmosphäre des Hauses entschieden bei. So fühlen sich die Teilnehmer, wenn sie an einem Sonntagnachmittag nach serpentinreicher Bergfahrt oben in Costagrande angekommen sind, zwar oft unter den manchmal über hundert hier zum Mittagessen weilenden Italienern etwas verloren, aber spätestens am Abend, wenn die Sonntagsgäste in ihre verschiedenen Kirchengemeinden zurückgefahren sind, bekommen sie den ersten Eindruck von der Ruhe des Hauses, von der reizvollen Umgebung mit dem Blick auf Verona und weit in die Po-Ebene hinein und, nach einem Aperitiv in der Bar, von den Künstlern der Köchin, die am Ende eines Kurses noch jedes Mal mit begeistertem "Bruna! Bruna!"-Rufen gefeiert wurde. Zwei Wochen warten nun auf Studenten und Dozenten, zwei Wochen mit Kursen, Ausflügen, Freizeitaktivitäten und am Ende einem Kel-



SCHLOSSERSCHE  
BUCHHANDLUNG

Annastraße 20 · 86150 Augsburg · Telefon (0821) 31 45 48/49

Filiale: Universität Augsburg, juristischer Fachbereich, Eichleitnerstraße 30  
86159 Augsburg · Telefon (0821) 57 16 28

lereibesuch, all das zusammen mit italienischen Kommilitonen.

Viele Jahre liefen die Kurse als traditionelle Sprachkurse. Doch im zehnten Jahr schien es Zeit für etwas Neues. Partnerschaft im Lernen ist jetzt die Parole, kein Nebeneinanderlaufen der Kurse mehr, sondern Integration und gemeinsames Lernen mit dem Ziel, die Eigeninitiative der Studierenden zu fördern, wobei die Dozenten lenkend und beratend in den Hintergrund treten.

Zwar beginnt noch jeder Unterrichtstag in sprachlich getrennten Gruppen, in denen herkömmlicher Sprachunterricht stattfindet. Doch schon nach der Pause arbeiten Italiener und Deutsche zusammen in Rollenspielen und Simulationen, die selbst zu erarbeiten sind, in Dolmetschübungen, im Einstudieren von kleinen Szenen usw., begleitet von je einem Deutsch- und einem Italienischdozenten. Nach einer weiteren Pause geht die Gruppe auseinander zur Partnerarbeit. Durch Los bestimmte und dann möglichst zusammenbleibende "Sprachpaare" unterrichten sich gegenseitig. Vorgegeben wird ein Raster gängiger Sprechintentionen (etwa "sich vorstellen", "Auskünfte geben und einholen", "sich beschweren", "Ärger ausdrücken", "Sympathie ausdrücken" und derlei mehr). In dieser Phase ist aus organisatorischen Gründen nur noch der Deutschdozent zugegen, der von Sprachpaar zu Sprachpaar geht und den Lern- und Lehrprozeß dezent steuert. Jeweils am Mittwoch werden dann die Lernergebnisse im Plenum mit dem Italienisch- und Deutschdozenten besprochen, wobei anzumerken ist, daß beide Dozenten eine "working knowledge" der jeweils anderen Sprache haben, somit selbst auch Lernende sind. Am selben Morgen findet auch eine Diskussionsrunde statt, etwa unter dem Motto "Was ich schon immer über Italien bzw. Deutschland wissen wollte, aber nie fragen konnte". Da typische Konversationsstunden im Fremdsprachenunterricht bei noch nicht ausreichender Sprachbeherrschung die Vertiefung eines Themas meist nicht erlauben und daher oft unbefriedigend sind, ist hier die Wahl der Sprache freigestellt. Man kann auch italienisch beginnen und auf deutsch weiterreden - die Idee ist, jeder



Das Gäste- und Seminarhaus des Collegio Don Mazza der Universität Padua: hier läßt's sich lernen und leben.

Foto: privat

verstehen den andern, wer nicht versteht oder wem ein Ausdruck fehlt, der fragt nach. Das hier skizzierte Programm bringt unserer Meinung nach eine wesentlich intensivere Beschäftigung mit der Sprache und, was ja mit ein Hauptziel ist, beste Gelegenheit für persönliche Kontakte. Es bedarf andererseits einer umfangreichen Vorbereitung und Begleitarbeit seitens der Dozenten.

Auch bei den Freizeitaktivitäten ist es uns wichtig, daß sie von den Studenten selbst ausgehen. So sollen sie durch Zeitungslektüre, Lesen der Anschläge in Verona, Anfragen beim Verkehrsamt und anderswo selbst herausfinden, welche Veranstaltungen stattfinden und welche für sie interessant wären. Auch die bisher obligate Stadtführung soll künftig so verlaufen, daß die italienischen Studierenden ihren deutschen Kommilitonen ihre Stadt zeigen.

Von Studenten und Professoren der Universität Verona kam die Anregung, parallel zu den Deutschkursen auch Englischkurse anzubieten. Dieser Anregung haben wir gern entsprochen - nicht zuletzt auch deswegen, weil auf diese Weise die deutschen Studenten auf italienische treffen, die nicht Deutsch sprechen können. Teilnehmer an diesen Englischkursen waren auch Dozenten der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Veronas, die das

Interesse ihrer Studenten an englischsprachigen Aktivitäten betonten. Die Idee für ein neues - und bisher sehr erfolgreiches - Sprachprogramm war entstanden. Sie wurde mit Peter Lawson, zuständig für Englisch (Hörer aller Fachrichtungen), besprochen, und Resultat war der Kurs "International Business Communication". WISO-Studenten, die zur weiteren Vertiefung Wirtschaftsendgisch belegt haben, werden, so unser Gedanke, in ihrer künftigen Berufspraxis sicher mindestens genauso häufig mit Geschäftspartnern aller denkbaren Nationen auf Englisch zu kommunizieren haben wie mit Engländern und Amerikanern. Was werden also italienische und deutsche Geschäftsleute, die des jeweils anderen Sprache nicht kennen, sprechen, wenn sie miteinander zu verhandeln haben? Sicher Englisch.

Die Berücksichtigung des Englischen als lingua franca sowohl in der Ausbildung von Anglisten wie im Sprachtraining für Hörer aller Fachrichtungen ist ein Desideratum, dem nur ungenügend entsprochen wird. Es wäre erforderlich, zumindest das Hörverstehen in der Kommunikation mit nicht-muttersprachlichen Sprechern des

... kauf eine gute Bücher!

**Mephisto**  
Buchhandlung  
an der Universität

Salomon-Idler-Straße 2 · 86 159 Augsburg · Tel./ Fax (0821) 57 27 02

Englischen zu üben. Daß darüber hinaus auch andere Fähigkeiten nötig sind, zeigte sich in unseren gemeinsamen Kursen mit deutschen und italienischen Englischsprechern, beides WISO-Studenten. Die Teilnehmer aus Augsburg konnten, mit zwei Ausnahmen, nicht Italienisch, die Studierenden aus Verona nicht Deutsch. Kommunikationssprache war also vom ersten Augenblick an ausschließlich Englisch. Der organisatorische Ablauf sah täglich zwei Stunden "General English" vor, danach zwei, manchmal drei Stunden "Business Case Study". Anschließend war für alle Teilnehmer verbindlich eine Stunde Arbeit in Sprachpaaren, in denen Italiener den Deutschen Grundformen des Italienischen und die Deutschen den Italienern entsprechen deutsche Grundstrukturen beibrachten. Die Teilnehmer sollten die Bereitschaft mitbringen, in die jeweilige andere Sprache "einzusteigen".

Schon im allgemeinsprachlichen "Refresher Course" zeigte sich sehr bald das Problem, daß die Sprachkenntnisse in beiden Gruppen sehr unterschiedlich waren. Ohne den italienischen Studierenden zu nahe zu treten, lag trotz gleichen Ausbildungsganges das Niveau der Sprachbeherrschung und auch der Sprachkenntnisse deutlich unter dem der deutschen Studenten. Das führte insbesondere im fachsprachlichen Unterricht zu Irritationen. Hier wurden gemischte Gruppen gebildet, die im Verlauf des Kurses ein betriebswirtschaftliches Problem lösen sollten. Es ging dabei um die Pläne eines Sportartikelherstellers, nach Japan zu expandieren.

Es gelang dann doch recht bald, den deutschen Teilnehmern, die fürchteten, nicht ausreichend Englisch anwenden zu können, den Sinn und Nutzen auch dieser Art von Kommunikation nahezubringen. Das pragmatische Argument, daß sie ja in der realen Situation Geschäftsverhandlungen trotz etwaiger geringerer Sprachkenntnisse des Partners auch weiterführen müßten, wurde eingesehen. Ebenso fanden sie das linguistische einleuchtend: Es erfordert eine besondere Fähigkeit, aus einer umfangreichen Kompetenz heraus die sprachlichen Mittel auszuwählen, die einer restringierten Kommunikation angemessen sind. Man aktiviert dabei seinen Wortschatz und das grammatische Repertoire, wenn man paraphrasieren und vereinfachen muß. Ein ständiges Reflektieren des Gesprächsablaufs und Abschätzen der einzusetzenden sprachlichen Mittel ist nötig. Nebenbei bemerkt zeigte sich, daß eine flüssige britische Standardaussprache (TP) in dieser Art Kommunikation oft nicht sehr hilfreich ist, daß eben auch Reduktionen im phonetischen Bereich nötig sind.

Die auf den fachsprachlichen englischen Unterricht folgende Stunde deutsch-italienischer Sprachkontakte hat wohl genauso große soziale Bedeutung wie sprachliche. Vom deutschen Dozenten werden täglich einfache Sprechsituationen und Sprachstrukturen vorgegeben, die vermittelt werden sollen. Die Aufgabe des Dozenten liegt hierbei in der Beratung und darin, darauf zu achten, daß die Vielfalt der Strukturen nicht zu groß wird und möglichst einfache Strukturen verwendet werden.

Das Nachmittagsprogramm bleibt meist den Studenten überlassen. So besuchten sie an einem Tag die Universität und diskutierten über Berufsaussichten und zu erwartende Gehälter in Italien und Deutschland. An einem anderen Tag besuchten sie das Computerzentrum einer Bank, wobei die Italiener für die Deutschen ins Englische dolmetschten (so gut es eben ging).

Der Abschluß eines jeden Kurses in Costagrande ist der Besuch in der "cantina", dem Weinkeller, meist am letzten Abend. Maestro Zanconte führt uns durch seine Produktionsanlage, erklärt die Arbeitsabläufe und lädt zu einer Probe seiner mehrfach prämierten Valpolicella-Weine ein - und das zu den wunderbaren kalten Platten, die uns Bruna im voraus zurechtgemacht und eigens in das Weingut gefahren hat.

Die Studenten, die am darauffolgenden Tag abreisen, fahren meist mit guten Erinnerungen, und uns Dozenten erfüllt das Wissen mit etwas Stolz, mitgeholfen zu haben, daß Kontakte entstanden sind und manche Vorurteile abgebaut wurden, daß ein kleiner Beitrag geleistet wurde zur interkulturellen Kommunikation.

Henry K. Ostberg/Peter O. Lawson

## Erstes Kompaktseminar im Rahmen der Kooperation mit Budweis

### Finanzierung bleibt größtes Problem

Zwischen der tschechischen Universität České Budejovice und der Universität Augsburg besteht seit Mai 1993 ein Kooperationsvertrag. Vom 24. bis 26. Oktober 1993 besuchten der Augsburger Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum, sowie die Profs. Drs. Johannes Janota und Werner Williams die Universität Budweis. In intensiven Gesprächen mit der dortigen Universitätsleitung und den Budweiser Kollegen konnten die Kooperationsvereinbarungen gefestigt werden, die, so die Rektoren Blum und Divisek, nicht nur durch die geographische Nähe ausgezeichnete Voraussetzungen zur lebendigen Ausgestaltung bieten. Im Mittelpunkt der Gespräche stand die Frage, wie die fachliche Zusammenarbeit in den verschiedenen Fakultäten und Disziplinen konkret gestaltet werden kann. Am konkretesten ist die Kooperation bisher im Fach Germanistik, da die Initiative auf Augsburger Seite von den beiden Mittelalter-Germanisten Williams und Janota ausging.

Die gemeinsame Veranstaltung eines Kompaktseminars in Budweis im April 1994 - siehe die Impressionen im nebenstehenden Kasten - ist ein erstes handfestes Ergebnis des Besuches der Augsburger Delegation vom vergangenen Herbst. Vom 14. bis zum 17. April trafen sich

Janota und Williams sowie Lehrstuhlmitarbeiter und Augsburger Germanistikstudenten mit Budweiser Dozenten und Studenten. Gemeinsame Arbeitsgruppen und Seminare über "Minnesang" (Professor Janota), "Deutsche Liebeslyrik nach 1945" (Armin Strohmeyr) und "Kurze Erzählungen von Franz Kafka" (Professor Williams) sowie eine Dichterlesung (Armin Strohmeyr) standen auf dem Programm des Blockseminars. In der Begegnungsstätte des Schlosses Landstein in Südmähren, etwa hundert Kilometer von Budweis entfernt, wurde intensiv gearbeitet. Die tschechischen Studenten, die über sehr gute Deutschkenntnisse verfügen, engagierten sich mit großem Interesse an den Veranstaltungen. Ausflüge in die historische Stadt Slavonice (Zlabings) und die UNO-Stadt Telc (Teltsch) rundeten das gemeinsame Programm ab.

Vorerst soll die Kooperation der beiden Universitäten innerhalb des Faches Germanistik auf die Disziplinen Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft ausgedehnt werden. Langfristig sollen Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch systematisch erweitert und auch von anderen Fakultäten mitgetragen werden. Im November 1994 nehmen Budweiser Dozen-



ten und Studenten an der Universität Augsburg an einem Blockseminar teil. Die größte Problem dieses Gegenbesuches liegt in seiner Finanzierung. Die tschechischen Studenten würden zwar gerne, dürfen aber nicht in Deutschland jobben, um ihren Gaststudienaufenthalt selbst zu finanzieren. Wenigstens ist die Unterbringung

bei deutschen Kommilitonen schon gesichert. Aber für eine wirklich fruchtbare Zusammenarbeit fehlen der Partnerschaft noch Fördermittel, die der wissenschaftlichen und völkerverständigenden Freundschaft die Devisengrenzen überwinden helfen.

UniPress/hd

## Zungenspitzen-r mit gut palatalisiertem Sibilanten

### Studentische Impressionen in Budweis

Man nehme ein 'r', nach Möglichkeit ein apikales (Zungenspitzen-r), und gebe dazu einen gut palatalisierten Sibilanten ('sch'), rolle ersteres, zische letzteren einige Stunden vor sich hin, bevor man beides kräftig miteinander vermengt und damit auf ein original tschechisches 'rsch' hoffen kann. Nach dieser Anleitung seitens der tschechischen Studenten versuchten wir mit der Artikulation charakteristischer Laute der tschechischen Sprache vertraut zu werden - erfolglos. Solche Probleme mit unserer Sprache hatten unsere Gastgeber schon längst hinter sich gelassen. Da war es uns oft schon gar nicht mehr bewußt, daß wir uns nicht mit Muttersprachlern unterhielten. An ihren Deutschkenntnissen begannen sie, und nicht nur sie, jedoch zu zweifeln, als es galt, moderne Lyrik zu interpretieren und eventuell vorher sogar zu verstehen: Ist 'Wespenkiefer' eine mutierte Föhre? Oder doch der Körperteil eines Insekts? Und warum schmecken Kieselsteine blau? - Schmecken nun mal blau im Gaumen, nach Aussage des Dichters selbst. Handelt es sich hierbei nun um ein Problem der Sprach- oder der Literaturkompetenz?

Solche subtilen Probleme gab es in geselliger Runde allenfalls bei Dialektismen aus dem Bereich von Küche und Backstube, die in Tschechien eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Doch gewannen wir auch Einblick in andere Bereiche des studentischen Lebens, die uns beinahe abenteuerlich anmuteten, beispielsweise wenn unsere tschechischen Kommilitonen von den Rah-



Dozenten und Studenten der Universität Budweis zusammen mit Augsburger Kommilitonen bei einem Ausflug, der zum Rahmenprogramm des ersten gemeinsamen Blockseminars gehörte. Foto: privat

menbedingungen ihres Studiums erzählten: Ein Zimmer, das für zwei Bewohner vorgesehen ist, teilt man sich zu dritt, ebenso den Schreibtisch, an dem man nebeneinander sitzt. Die Miete beträgt zweihundert Kronen, ein Taschenbuch kostet hundert Kronen. Bücher kann man sich also kaum leisten, und hinzu kommt, daß der Bibliotheksbestand in keiner Weise ausreichend ist.

Die vier Tage des gemeinsamen Seminars brachten beiden Seiten viele interessante Eindrücke und neue Kontakte. Die Kooperation der Universitäten, die von den Dozenten eingeleitet wurde, ist von den Studenten mit großem Interesse weiterverfolgt worden. Deshalb freuen wir uns schon auf den Gegenbesuch im Wintersemester und hoffen, daß dieser nicht an der Finanzierung scheitern muß. Alexandra Leopold, Klaus Vogelsgang

## Nihon no ryokoo - Reise nach Japan

Es begann alles im Juli 1992, über ein Jahr vor unserer Abreise. Damals empfing das Japanisch-Lektorat der Universität Augsburg eine japanische Studentengruppe der Chuo Universität in Tokyo. Die Gäste, alle japanische Germanistikstudenten, hatten großes Interesse daran, deutsche Studierende kennenzulernen. Für meine Studenten, die sonst kaum Gelegenheit hatten, sich mit Japanern zu unterhalten, war der Besuch aus Japan selbstverständlich umgekehrt eine willkommene Gelegenheit, ihre bisher erworbenen Japanischkenntnisse endlich einmal in die Praxis umzusetzen. An diesem Abend in der Cafeteria, wo etwa fünfzig Studenten der beiden Länder zum gegenseitigen Kennenlernen zusammentrafen, wurden Frau Professor Noguchi, die Leiterin der Gruppe von der Chuo Universität, und ich schnell darin einig, die Beziehung zwischen den Germanistik-Studenten der Chuo Universität und den Augsburger Studenten weiter aufrecht zu erhalten.

Die Basis, auf der die Studienreise nach Japan dann letztlich erst Wirklichkeit werden konnte, war die enge Beziehung zwischen der Stadt Augsburg und ihren zwei japanischen Partnerstädten Amagasaki und Nagahama. Seitdem diese Städtepartnerschaft vor über dreißig Jahren begründet wurde, hat sie sich durch das außergewöhnliche Engagement auf beiden Seiten hervorragend entwickelt. Ein Delegationsaustausch mit Bürgern der Stadt und Jugendlichen gehört zu den regelmäßigen Programmen zur Pflege der Partnerschaft. So lag es nahe, sich an die Stadt Augsburg zu wenden. Als ich der Stadtverwaltung Augsburg unseren Wunsch mitteilte, die beiden japanischen Partnerstädte im Rahmen der Studienreise offiziell zu besuchen, ließ die Zusage nicht lange auf sich warten; ein paar Brief- und Telefaxwechsel zwischen der Augsburger Stadtverwaltung und den beiden japanischen Städten stellten den Kontakt her, und ich konnte bald direkt mit der japanischen Seite unseren offiziellen Besuch besprechen.



Die Teilnehmer der Studienreise zusammen mit japanischen Germanistikstudenten der Universität Chuo.

Foto: privat

Der Schwerpunkt der Reise wurde - neben zahlreichen Programmelementen, die uns das Land näherbringen sollten - auf den unmittelbaren Kontakt mit Japanern in ihrem Alltagsleben gelegt. Die Absicht lag nicht nur darin, sich durch Kommunikation sprachlich zu verbessern, vielmehr sollte auch der Blick der deutschen Studierenden für japanische Umgangsformen und für die soziale Funktion der japanischen Sprache geschärft werden, um so schließlich der Codestruktur des japanischen Lebens ein bißchen näherzukommen. Abgesehen vom Lernerfolg gab es natürlich noch ein sehr wichtiges weiteres Ziel aller Reisetilnehmer: die persönliche Bekanntschaft mit Japanern als den ersten Schritt einer tieferen Beziehung zu Japan selbst. Unter diesem wichtigen Aspekt wurde schließlich das Reiseprogramm zusammengestellt: Ein Austauschseminar mit japanischen Germanistik-Studenten und home-stay bei japanischen Familien in den beiden Partnerstädten wurden zum wichtigsten Teil unserer Studienreise. In der Tat bekamen wir durch die äußerst freundliche Hilfe und auch durch das glücklicherweise große Interesse von japanischer Seite an unserer Gruppe mehr und engere Kontakte mit Japanern aus verschiedenen Alters- und Gesellschaftsschichten, als wir zu Beginn hatten erwarten dürfen.



Eine Reisetilnehmerin in einem festlichen Kimono mit ihrer japanischen Gastfamilie in Amagasaki. Foto: privat

Die schließlich 22 Personen zählende Teilnehmerliste der Augsburger Reisegruppe war ungefähr ein Jahr vor der Abreise erstmals zusammengestellt worden. Daran sieht man, wie lange, aber auch wie ernsthaft sich die Studierenden mit der Reisevorbereitung befaßt haben. Der scheinbar so lange Vorlauf war nicht nur aus organisatorischen, sondern auch aus finanziellen Gründen nötig. Zunächst gehört Japan generell nicht gerade zu den preisgünstigen Reisezielen. Zusätzlich entwickelte sich im Laufe des Vorbereitungsjahres der Wechselkurs zwischen DM und Yen immer ungünstiger für uns: 100 Yen stiegen in diesem Zeitraum von DM 1,20 auf DM 1,65. Wir fürchteten schon, daß einige Teilnehmer aus finanziellen Gründen im letzten Augenblick würden aussteigen müssen. Die großzügige Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg war deshalb der Rettungsanker, der uns half, die Reise so durchzuführen, wie wir sie geplant hatten. An dieser Stelle sagen wir dafür herzlichen Dank - arigato gozaimasu!

5. September 1993: Takeoff zu unserer dreiwöchigen Reise nach Japan. Große Umstellungen erwarten uns. Nicht nur zeitlich und räumlich, sondern vor allem kulturell. Der Tag unserer Ankunft in Tokyo ließ erahnen, wie die kommenden Tage in Japan ablaufen würden. Nachmittags um 15 Uhr japanischer Zeit erreichten

wir endlich nach einem 13-Stunden-Flug und einer zweistündigen Fahrt vom Flughafen Narita unsere Jugendherberge in Tokyo. Kaum war ausgepackt, drängte auch schon der erste Termin in der Stadtmitte, ein Empfang, der von den Studenten der Chuo Universität für uns organisiert worden war. Der erste Stadtteil, mit dem sich Tokyo uns präsentierte, war Asakusa, das lauteste und lebhafteste Vergnügungsviertel. Hier kennt man keinen Schlaf. Bis in die tiefe Nacht hinein mit unzähligen Lichtern geschmückt, voll von Menschenstimmen und Musik wird es hier immer heller und lauter. Ziemlich unvorbereitet wurden wir so gleich zu Beginn unseres Aufenthalts mit japanischer Subkultur konfrontiert.

Das Tempo änderte sich auch danach keineswegs. Zwei Stunden später schon, als wir gerade anfangen, uns dort ein bißchen einzuleben und das Spektakel zu genießen, waren wir wegen der Sperrstunde der Jugendherberge zum Aufbruch gezwungen. Außerdem sollte bereits am nächsten Morgen der Japanisch-Unterricht beginnen, der ja auch zu unserem Reiseprogramm gehörte. So blieb kaum Zeit, sich vom langen Flug und der Zeitverschiebung zu erholen.

Dies ist nur ein Beispiel dafür, welches prall mit Verpflichtungen gefüllte Programm in all diesen Tagen zu absolvieren war. Ein Termin jagte den anderen, die Teilnehmer hetzten von Verabredung zu Verabredung. Angespornt vom unerschöpflichen Interesse an all dem Neuen und Unbekannten, das sich darbot, gelang es trotzdem allen, die Belastungen gut zu verkraften und darüber hinaus jeden Tag zu genießen.

Das wichtigste Erlebnis für alle Beteiligten auf deutscher und japanischer Seite war, sich gegenseitig näher kennenzulernen, vielleicht sogar Freundschaften zu schließen. Vor allem im Rahmen des Austauschseminars konnte man sich unmittelbar über die jeweilige Denkweise der anderen informieren und so Wissen sammeln, das aus Büchern nicht erworben werden kann. Die Besichtigung zweier japanischer Firmen, eines Unternehmens für Kommunikation und Datenverarbeitung

und einer Motorfabrik, wurde durch die Möglichkeit, mit den Angestellten zu sprechen und dadurch einen tieferen Einblick in die Strukturen japanischer Industriebetriebe zu erhalten, für die Studierenden noch ergiebiger.

Fazit: Alle Teilnehmer konnten auf dieser Reise auch in vergleichsweise kurzer Zeit Japan intensiv erleben, und zwar nicht mit den Augen eines Touristen, der nur die landschaftlichen Besonderheiten oder die exotischen Lebensumstände im Blick hat. Durch direkte persönliche Kontakte auf verschiedensten Ebenen gelang ein Blick hinter die Kulissen modernen japanischen Lebens. Was sie auf diesem

Grundstein für ihre Beziehung zu Japan weiter aufbauen werden, sei ab jetzt ihre Aufgabe. Mein Wunsch ist, daß diese Reise allen Mitfahrern, aber auch denen, die sich mit der japanischen Sprache erst künftig genauer befassen möchten, ein Ansporn ist, mit Eifer weiterzuarbeiten. Für die freundliche Hilfe und Mühe sowohl auf deutscher wie auch auf japanischer Seite, ohne die die Reise nicht so erfolgreich hätte verlaufen können, sei



Die Teemeisterin demonstriert einem Augsburger Gast die traditionelle japanische Teezeremonie.

Foto: privat

allen hier nochmals gedankt, v. a. der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, aber insbesondere der Stadt Augsburg und hier speziell dem Referat Oberbürgermeister für die umfassende Beratung und Unterstützung.

Ein ausführlicher Reisebericht ist im Sprachenzentrum erhältlich.

Yuri Sawabe

## EG-Lob für Augsburger TEMPUS-Projekt

### Kooperation in der Lehrer-Ausbildung

Am Lehrstuhl für Schulpädagogik von Prof. Dr. Dr. Werner Wiater sind auf der Grundlage früherer Kontakte und Kooperationen mit der Pädagogischen Hochschule und der Universität Budapest die TEMPUS-Projekte "Fremdsprachen- und Unterrichtsmethodikausbildung für angehende ungarische Grundschullehrer" sowie "Teilausbildung für angehende ungarische Realschullehrer für Mathematik" entwickelt worden, die seit dem Herbst 1991 laufen. Partnerinstitutionen dieser Projekte sind bei den Fremdsprachen Deutsch und Englisch die Pädagogische Hochschule Budapest und das S. Martin's College in Lancaster, im Fach Mathematik die ELTE Universität in Budapest und die Metropolitan University

in Manchester. An der Universität Augsburg sind die Fächer Germanistik, Schulpädagogik, Volkskunde, Grundschuldidaktik, Didaktik der Mathematik und Reine Mathematik sowie das Sprachenzentrum beteiligt. Edith Heigl, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Schulpädagogik, leitet die Projektorganisation in Augsburg. Das TEMPUS-Programm für Zusammenarbeit und Mobilität im Hochschulbereich zwischen Mittel- und Osteuropa und der Europäischen Gemeinschaft wird aus dem Budget des PHARE-Programms, eines Hilfsprogramms der EG für die Länder Mittel- und Osteuropas, finanziert. Die Kooperation ermöglicht jährlich 14 Budapester Lehramtsstudierenden pro Fachrich-

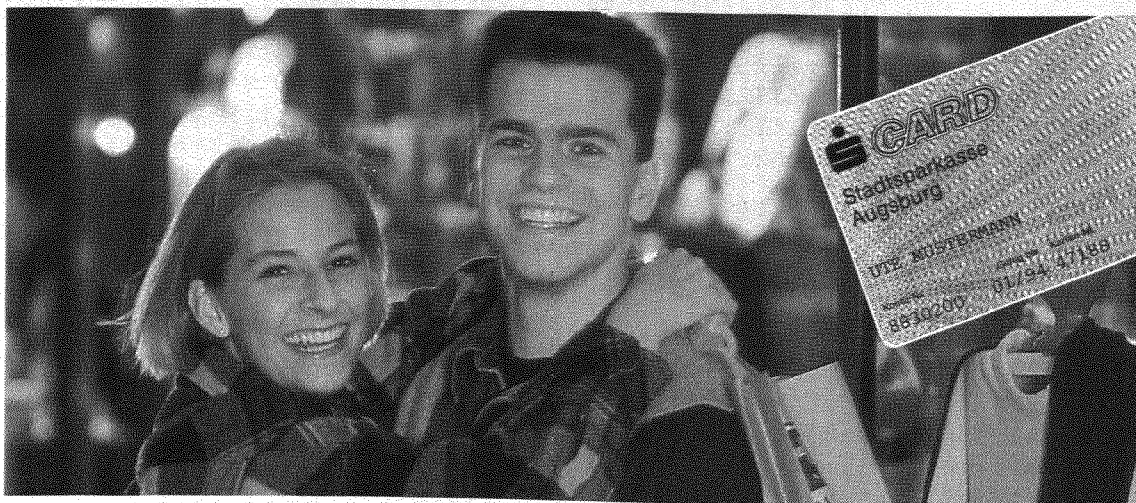
tung einen Studienaufenthalt und ein studienbegleitendes Schulpraktikum in Augsburg. Landeskundliche sowie fachspezifische Exkursionen und die Teilnahme an universitären Veranstaltungen gehören zum regulären Programm der ungarischen Gäste.

Im April 1993 prüfte eine EG-Kommission bei einer Tagung der TEMPUS-Partner in Budapest die Fortschritte und Erfolge des Projekts im Fach Deutsch. Diese Überprüfung der TEMPUS-Kooperation sollte Stärken und Schwächen der bisherigen Zusammenarbeit aufzeigen. Fazit: Die Ziele des Projekts sind erreicht worden. Der Austausch zeigte gute Erfolge sowohl bei der fachspezifischen wie auch bei der persönlichen Entwicklung der Stipendiaten. Die erworbenen sprachlichen Fähigkeiten der Gaststudenten zeugen von der Fach- und Vermittlungskompetenz der jeweiligen Gastgeber.

Der Universität Augsburg bescheinigte die Untersuchung der EG-Kommission vor diesem Hintergrund ein sehr anspruchsvolles akademisches Programm auf ho-

hem Niveau, sowohl im theoretischen wie praktischen Bereich. Durch die Überprüfung konnte eine finanziell bedingte Schwäche des Programms behoben werden. Seit Herbst 1993 nehmen jedes Jahr zwei Dozenten der Pädagogischen Hochschule Budapest für vier Monate - bislang waren es nur zwei Wochen - an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen teil. Die ungarischen Dozenten helfen ihren Studenten, sich in die jeweiligen Gastländer zu integrieren und entwickeln die eigene Fachkompetenz weiter. Das Projekt trägt dazu bei, spezifisches Fachwissen aufzufrischen sowie Inhalt und Methodik der ungarischen Lehrpläne zu überdenken und zu erneuern.

Gemeinsam mit den deutschen Fachkollegen werden Lehrpläne überarbeitet und neue Lehr- und Arbeitsmaterialien für die neu eingerichteten Kurse der PH und der Universität Budapest entwickelt. Augsburger Dozenten der eingebundenen Fächer beteiligen sich auch an Konferenzen und bei der Seminarorganisation vor Ort in Budapest.



## DAS OUTFIT FÜR IHR GELD:

Wenn es um Ihr Outfit geht, wissen Sie, was Sie wollen. Wenn es um Ihr Geld geht, kann das nur das **GIROKONTO** und die **CARD** bedeuten.

Mit der **CARD** und Ihrer persönlichen Geheimnummer können Sie an 42 Automaten der Stadtparkasse Geld abheben. Und auf Knopfdruck Ihren aktuellen Kontostand abfragen oder sich Ihren Kontoauszug selbst ausdrucken.

Der ganze Service steht Ihnen von 6 Uhr morgens bis 23 Uhr nachts zur Verfügung.

Übrigens ist das **GIROKONTO** für Schüler, Azubis und Studenten gebührenfrei. Also, wann tun Sie mal was für Ihr Outfit?

**Stadtparkasse Augsburg**   
Ihr leistungsstarker Partner

Einen wechselseitigen Studentenaustausch sieht das TEMPUS-Programm bisher leider nicht vor. Zwar können interessierte Studenten von den bestehenden Kontakten indirekt profitieren, doch finanzielle Hilfe im

Rahmen des TEMPUS-Programms für deutsche Studenten, die gerne nach Budapest gingen, ist vorerst nur ein Wunsch der Organisatoren.

UniPress/hd

## Eishockey-Turnier mit tschechischer und schweizerischer Beteiligung

**Augsburg siegt mit dem Puk, Braunschweig mit japanischem Weihnachtslied**

Eishockey hat in Augsburg Tradition. Auch an der Universität. Sofern von Tradition bei einer so jungen Universität überhaupt gesprochen werden kann. Seit Jahren ist der schnellste Mannschaftssport der Welt im universitären Sportangebot, fast selbstverständlich für eine Stadt, in der mit dem Augsburger EV der älteste heute noch bestehende Eislaufverein (gegründet 1878) Deutschlands existiert. Aber nicht nur der Eishockey-Vereinssport gehört in Augsburg einfach dazu: Auch Universitätsturniere sind hier mittlerweile zu einem festen Bestandteil des sportlichen Geschehens geworden. Nach demjenigen, das 1991 stattfand, organisierte Josef Pokopec, Dozent für Hochschulsport, auch Ende des vergangenen Jahres wieder ein international besetztes Turnier. Pokopec mußte allerdings erst den Kampf um die knapp bemessenen Eiszeiten im Curt-Frenzel-Stadion gewinnen, bevor die Studenten Anfang Dezember 1993 an zwei Tagen ihre Kräfte messen konnten.

Angereist waren die Mannschaften aus Braunschweig, Prag, Fribourg (Schweiz), München und Freiburg. Um es vorwegzunehmen: Die Augsburger Gastgeber setzten sich bei diesem internationalen Turnier durch. Die bei-



Im Vorrundenspiel setzte sich die Augsburger Mannschaft (dunkle Trikots) mit 6:5 Toren gegen die Freiburger durch.

Foto: Anne Wall

den Gruppenspiele wurden sicher gewonnen. Im Finale sahen die Schwaben nach einer 4:2-Führung im zweiten Drittel zeitweise wie die sicheren Turniersieger aus, doch die Oberbayern aus München kamen immer wieder heran. Erst im Penaltyschießen scheiterten die Münchner an dem Augsburger Schlußmann Stephan Kohls, der zum besten Torwart des Turniers gewählt wurde.

In der Vorrunde, die in zwei Gruppen mit jeweils drei Mannschaften ausgetragen wurde, hatte es das Team von Josef Pokopec - Turnierorganisator und zugleich Trainer der Augsburger - gleich mit zwei Freiburger Teams zu tun. Zunächst hatten die Gastgeber ihre badischen Kol-

legen aus dem Breisgau knapp mit 6:5 Toren besiegt. Und gegen die eidgenössische Truppe aus dem schweizerischen Fribourg hatten die Augsburger dann mit 8:4 Toren die Oberhand behalten.

In der anderen Gruppe hatten die Münchner auf ihrem Weg ins Endspiel lediglich gegen Prag einige Mühe, da die Braunschweiger im Umgang mit Puck und Schläger nicht besonders glücklich waren. Zu den Kommilitonen aus der tschechischen Hauptstadt unterhält die Augsburger Studentemannschaft übrigens intensive Kontakte. Bereits zweimal ist man mittlerweile zu Turnieren bzw.

Freundschaftsspielen nach Prag gereist. Und die Prager ihrerseits waren jetzt auch schon zum zweiten Mal in der Brecht- und Fuggerstadt zu Gast.

Bei einem Universitätsturnier zählt nicht der Erfolg allein. Anders als auf dem Eis boten die Braunschweiger beim gemeinsamen Nikolaus-Abend aller Mannschaf-

### Ergebnisse:

#### Gruppe 1:

Braunschweig - Prag 1:18

München-Prag 7:6

Braunschweig - München 2:9

#### Gruppe 2:

Augsburg - Freiburg 6:5

Freiburg - Fribourg 5:12

Augsburg - Fribourg 8:4

#### Spiel um Platz 5:

Freiburg - Braunschweig 12:5

#### Spiel um Platz 3:

Prag - Fribourg 12:4

#### Finale:

Augsburg - München 7:6

ten in der Uni-Cafeteria die beste Vorstellung. Jedes Team mußte ein Weihnachtslied seines Landes vortragen, und die Braunschweiger trugen unter Berufung auf einen Kommilitonen aus Japan ein fernöstliches Lied vor oder jedenfalls ein Lied, das ziemlich fernöstlich klang. Der Nikolaus, der mit jeder Mannschaft hart ins Gericht ging, aber auch Lob verteilte, fand jedenfalls Gefallen daran. Wie der "japanische" bedurfte auch der tschechische Beitrag einer Übersetzung ins Deutsche. Der selbstgetextete Weihnachts-Rap der Freiburger Studenten wiederum war für fast alle verständlich. Kurzum: Unterstützt von einer Band aus Studenten

und Ehemaligen erlebten die Hochschüler aus der Tschechischen Republik, der Schweiz und Deutschland bei Leberkäs und Bier einen gelungenen Abend, und so manche ruppige Auseinandersetzung auf dem Eis konnte im persönlichen Gespräch wieder bereinigt werden.

Milan Sako

## Zirkuskünste im Schulsport

### Manege frei an Bayerns Schulen

Auf dem Weg in die Sporthalle des Rudolf-Diesel-Gymnasiums in Augsburg höre ich Zirkusmusik. Ja, Sie haben richtig gelesen. Zirkusmusik dort, wo die Kinder bislang in Ballspielen, Gerätturnen, Leichtathletik, Tanz und Gymnastik unterrichtet wurden. Ich betrete die Sporthalle. 30 Kinder ziehen auf Ein- und Hochrädern ihre Kreise, einige Anfänger jonglieren mit Tüchern, andere üben mit Bällen und Keulen. Diabolos fliegen durch die Luft und wechseln den Partner. Ein Tennisschläger wird zweckentfremdet und wie ein Devilstick zwischen zwei Handstäben bewegt. Mädchen studieren für eine Schulveranstaltung eine Nummer mit Balanciertellern ein, andere bauen Pyramiden. Der Zirkus hat Einzug gehalten in der Schule.

Eine unglaubliche Faszination und Genugtuung überkommt mich. Jahrelanges Bemühen, die Zirkuskünste in den Sportunterricht an Bayerns Schulen zu integrieren,

hat nun Früchte getragen. Wie ist es dazu gekommen? Vor rund zehn Jahren sah ich im Schaufenster eines Fahrradgeschäftes ein Einrad. Ich kaufte es, trainierte und lernte das Jonglieren mit Tennisbällen. Die "Droge" Jonglieren erfaßte mich. Und sie hat mich bis heute nicht mehr losgelassen.

Als Dozent am Sportzentrum der Universität Augsburg bot ich 1986 erstmalig Akrobatik und Jonglieren für Sportstudierende als freiwilligen Kurs im Rahmen des Allgemeinen Hochschulsports an. Seither lernen in jedem Semester rund dreißig Studierende das Jonglieren und Einradfahren. Nachdem ich Jonglieren als Gestaltungselement in die Ausbildung im Gerätturnen integriert habe, erlernt jeder Sportstudierende zumindest die Grundlagen in diesen Künsten. Mehreren Umständen ist es zu verdanken, daß die Zirkuskünste in den neuen Lehrplan Sport der bayerischen Gymnasien aufgenom-

men wurden. Zunächst ist die Pionierarbeit begeisterter Sportlehrer - z. B. am Gymnasium in Marktschwaben, am Gymnasium in Geretsried, an der Gesamtschule München-Nord oder am Rudolf-Diesel-Gymnasium in Augsburg - zu nennen. Beim Olympiatag der bayerischen Schulen in der Olympiahalle in München und bei zahllosen Schulveranstaltungen begeisterten dann Kinder und Jugendliche mit Jonglieren, Einradfahren, Rhönradturnen, gestalterischem Turnen, mit Bewegungsspielen, Bewegungs- und Tanztheater die Zuschauer und Eltern. Ohne die Unterstützung mutiger Schulleiter schließlich und ohne die Zustimmung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst wäre dieser Stein nicht ins Rollen gekommen. So aber hat nun ein neuer Lehrplan seit dem Schuljahr 1992/93 Gültigkeit für die Gymnasien in Bayern. Und man kann nur hoffen, daß andere Länder dem guten Beispiel Bayerns hier rasch folgen.

Die Wiederentdeckung von ästhetischen Darstellungsmöglichkeiten der Bewegung und des Körpers hat in den letzten zehn Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen und ist Bestandteil der Bewegungskultur geworden. Man denke nur an die Konjunktur von Kleinkunsthöfen, des Straßentheaters oder an die zahlreichen Jonglier- und Artistiktreffs auf regionaler, nationaler und auch europäischer Ebene. Auch der Schulsport richtet nun sein Augenmerk auf die Förderung des musisch-ästhetischen Gestaltens. Die Schule trägt Sorge dafür, daß auch die andere Seite des Sports zu ihrem Recht kommt.

Mit der Einführung des Begriffs Gestalten im Sportunterricht wird der Forderung nach variantenreichen und kreativen Bewegungsmöglichkeiten bereits im Basis-sportunterricht an Bayerns Schulen Rechnung getragen. Auch der "leistungsschwache" Schüler kann nun seine spezifische Leistungsfähigkeit in Form von Phantasie, Spontaneität, Originalität und Experimentierfreude zum Ausdruck bringen. Dies kann geschehen durch die Aufhebung starrer Spielregeln (z. B. Rhythmusdribbling nach Musik und verschiedene Formationen im Basketball), durch die Veränderung der Zielvorstellung einer Sportart (z. B. Experimentieren an und mit Geräten, an und mit einem Partner), in Form von Ausdrucksschulung durch Improvisation und Komposition (z. B. Darstellung emotionaler Gegensätze wie Trauer und Freude oder Darstellung von Handlungsabläufen wie "Gewitter" oder "beim Zahnarzt"). Fächerübergreifende Projektarbeit soll den Schülern die Möglichkeit bieten, mit Musik und Kunst zu kooperieren und sich gemeinsam zu präsentieren.

Um Bewegungsempfindungen, Bewegungsformen und Bewegungskompositionen ganz besonderer Art kennenzulernen, ist der Bereich "Bewegungskünste" in den differenzierten Sportunterricht aufgenommen worden. In diesem Bereich bieten sich der Schülerin und dem Schüler als Themen a) die Zirkuskünste mit Jonglieren (Tücher, Bälle, Ringe, Keulen, Diabolo, Devilstick, Partner- und Gruppenjonglagen, szenische Darstellungen), Einradfahren (verschiedene Fahrformen, Partner- und Gruppenformationen auch in Verbindung mit z. B. Jonglieren, Gymnastikgeräten, Bällen u. a.) und Akrobatik (verschiedene Formen von Partner- und Gruppenpyramiden, Bodenakrobatik, Seiltanz u. a.), b) Pantomime mit Spiel- und Übungsformen aus der spielerischen Pantomime (Entwicklung der Phantasie, Schulung der Vorstellungs- und Darstellungskraft sowie der Improvisationsfähigkeit) und der technische Pantomime (Darstellung von imaginären Gegenständen, Personen, Kräften und Räumen durch verschiedene Körpertechniken) sowie c) das Körper- und Bewegungstheater in Form der Entwicklung von Spielszenen und szenischen Darstel-

TELEFON 0821/59 1966

## „Planen Sie einen Bus-Ausflug?“

Kein Problem:

wir haben 5 verschiedene Busgrößen,  
reservieren Ihnen Unterkünfte  
in allen gewünschten Qualitätsklassen  
und organisieren Ihnen Stadtführungen,  
Eintrittskarten etc.,  
genau auf Ihre Wünsche zugeschnitten!

**STURZ-Reisen**

*Komfort und Service  
zu günstigen Preisen*

86159 AUGSBURG · GÖGGINGER STR. 62



lungen unter Verwendung aller körperlichen Ausdrucksformen mit und ohne Requisiten.

Sportlehrerinnen und Sportlehrer können sich jetzt in regelmäßig stattfindenden Lehrgängen in den Bewegungskünsten ausbilden lassen. Die Hauptschwierigkeit besteht momentan darin, den großen Andrang zu diesen Lehrgängen zu bewältigen. Sportlehrerinnen und -lehrer müssen diese Künste zum Großteil autodidaktisch mit Hilfe von Fachliteratur und Lehrvideos erlernen, bevor sie dann staatliche Lehrgänge besuchen können, die zum Unterricht dieser Künste berechtigen.

Ob langfristig auch eine auf den Zirkusbereich zugeschnittenen Berufsausbildung möglich wird, muß die Zukunft zeigen. Eines jedenfalls steht heute schon fest: Die Integration der Zirkuskünste in den Schulsport bewirkt nachhaltige Veränderungen im Leben vieler Kinder. Die Erfahrung zeigt, daß aus schüchternen "grauen Mäusen" selbstbewußte junge Menschen werden. Die

Fähigkeit, sich bei Auftritten zu präsentieren, läßt sich sehr leicht auch auf andere Lebensbereiche übertragen. Ein Jugendlicher, der der "Droge Jonglieren" einmal verfallen ist, wird Krisen leichter überstehen.

Kehren wir zurück zum Beginn dieses Beitrags und lassen wir uns von dem bunten Treiben im "Schulzirkus" des Rudolf-Diesel-Gymnasiums verzaubern. Jedem Betrachter wird sofort auffallen, mit welchem Eifer und mit welcher hoher Intensität die Schülerinnen und Schüler trainieren. Sie alle haben ein Ziel: dabei zu sein beim großen Auftritt zur Jahresabschlußfeier ihrer Schule. Diese Begeisterung und dieser Spaß sollten selbst den konservativsten Sportlehrer überzeugen, daß es einen Versuch wert ist, die Zirkuskünste in den Sportunterricht zu integrieren. Die klassischen Schulsportarten sind deshalb nicht "out". Und nicht jeder Schüler braucht die Zirkuskünste zu erlernen. Aber die Bewegungskünste sollen künftig den herkömmlichen Schulsport ergänzen.

Klaus Stillger

## ... besonders wo ihm etwas Pikantes oder Schnurriges auffiel

### Über die Zustände in der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek

*Für 40 Mio. DM hat 1980 der Freistaat Bayern die Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek erworben und sie der Universitätsbibliothek Augsburg eingegliedert. Wie es in dieser Fürstenbibliothek auf- und zuging, bevor alles in geregelte universitätsbibliothekarische Bahnen gelenkt wurde, schildert der ehemalige ÖWB-Mitarbeiter Karl Heinrich Ritter von Lang. Aus seinen 1842 in Braunschweig erschienenen und "Skizzen aus meinem Leben und Wirken, meinen Reisen und meiner Zeit" betitelten Memoiren, auf die wir von Professor Werner König aufmerksam gemacht wurden, zitieren wir im folgenden die einschlägigen Passagen.*

Zu meinem Verbleiben bot sich ohne Schwierigkeit die Gelegenheit dar als Umanuensis in des Fürsten Bibliothek, während ich meine übrigen Studien in den Nebenstunden fortsetzen könne. Mit dieser Bibliothek, die jetzt, vergrößert durch die Klosterbibliothek von Danauwörth und Füssen, sich in dem facularisirten Kloster Mönchs-Deggingen befindet, hatte es damals folgende Beschaffenheit.

Der Fürst Kraft Ernst war ein Mann von vielem Geist, schöner äußerlicher Gestaltung und Gewandtheit, nicht ohne einigen fürstlichen Stolz, mit manichfachen unruhigen Launen, im äußerlichen katholischen Cultus zwar

dem Ansehen nach sehr eifrig, aber in der Wahl seiner Diener und ihrer Behandlung nichts weniger als bigot und pfäffisch. Seine frühere wissenschaftliche Bildung war eine französische, und von eigentlich classischer und deutscher Literatur wußte er wohl nur so viel, was er mit wohlberechneter Verschlagenheit sich von seiner Umgebung anzueignen verstand. Gleichwie er nun in eine gewisse Leidenschaft zu Sammlungen der verschiedensten Art geriet, von Gemälden, Geschmuck, Leinwand, Reitzeugen, so sollte sich nun auch eine anständige fürstliche Bibliothek bilden, mit deren kleinstem Detail er sich angelegentlich beschäftigte. Man brachte daher alle einzelnen zerstreuten Bibliotheken von dem

alten Fürsten von Oettingen-Oettingen, von einem Grafen Wolfgang, der Reichshofrath und Gesandter am Türkischen Hof gewesen, von einem Grafen von Baldern, der Dom-Probst in Köln war, eine sehr bedeutende und ausgesuchte zusammen, man kaufte Incunabeln, Bibeln, Psalter von Mannheimer und Augsburger fleißig herbeikommenden Antiquaren, und bestellte alle neu herauskommenden Werke, die französischen und englischen bei Fontaine in Mannheim, die andern bei den Buchhändlern in Ulm, Augsburg, Nördlingen. Weil aber diese Bestellungen ohne alle wechselseitige Rücksprache vom Hof-Kaplan, vom Leibarzt, vom Cabinetssecretair und von dem Oekonomie-Rath Kramer ausgingen, und die Buchhändler ihre Artikel dazu noch unaufgefordert einschickten, welches alles man ohne alle Sichtung sogleich zum Buchbinder lieferte, so geschah es, daß sich viele Werke nicht doppelt, sondern achtfach, dann wieder Zwischentheile und Fortsetzungen gar nicht vorfanden; eine Folge der fürstlichen Eifersucht und Laune, die keinem seiner Diener in irgend einem Geschäft eine vollständige Uebersicht lassen, sondern durch Zerstückelei und beständigen Wechsel der Personen desto sicherer der Sachen allein Meister bleiben wollte.

Mein Oheim, Herr Georg Heinrich Lang, übernahm nun außer seinem Pfarrei- und Inspectionsgeschäft auch das eines Bibliothekars, aber ohne allen Einfluß auf die Anschaffung, Abrechnung und Correspondenz mit den Buchhändlern, wobei freilich schon von Haus aus nichts Kluges herauskommen konnte. Die Bibliotheks-Gehülfen waren erst der Wöllwarth'sche Hofmeister Kramer, ein hiezu allerdings wohlgeeigneter Mann, und nachdem dieser zur Domanal-Administration übergegangen war, ich, der Oettingische Schul-Flüchtling, und bald nachher noch ein junger katholischer Geistlicher, Gerstmeyer, eines fürstlichen Kammerdieners Sohn. Unsere Verrichtung war, vollständig und diplomatisch genau auf lauter einzelnen Bogen (wenigstens für jeden Verfasser) die Titel abzuschreiben, im Bauer, Vogt nachzuschlagen, ob es kein seltenes Buch, dann, ob es nicht schon mehrfach vorhanden, defect oder dergleichen sei, hierauf die Bogen in die Fächer alphabetisch einzureihen, in die Bücher aber lange Streifen, mit den Aufschriften: *Libri rarissimi, rarus, in duplo, triplo, defect, incomplett u.s.w.* zu legen, und sie alle auf einer langen Tafel zu ordnen, an welcher dann der Fürst, gewöhnlich des Nachts um zwei oder drei Uhr, in Begleitung eines Cavaliers, den er oft stundenlang neben sich stehen ließ, erschien, in seinem Lehnstuhl ausgestreckt Alles durchmusterte, besonders, ob sich recht viele *Libri rarissimi* gefunden, dabei mitunter einschloß, oder außerdem auch in den Büchern selber



las, besonders wo ihm etwas Pikantes oder Schnurriges auffiel, wohin wir nicht selten mit eingelegten weißen Zetteln hinwiesen.

Nicht minder wurden bei diesen nächtlichen Büchermustern den Beamten, Jägern, Kaufleuten, die schon seit dem frühesten Morgen in den Vorsälen harrten, Audienzen gegeben, Vorträge in Regierungssachen angehört, die Stallwache überfallen, oder auch andere romantische Nachtröden gemacht. Traf nun der Fürst bei Nacht den Büchertisch, seiner Meinung nach, nicht voll genug, so schob er dies auf meinen Unfleiß, ohne zu bedenken, daß oft ein einziger Quartant, der aus der Zeit der Reformation, oder des dreißigjährigen Krieges, sechzigerlei Flugschriften mit den weitläufigsten, abenteuerlichsten Titeln enthalten konnte, ein paar Tage Arbeit für sich allein erforderte. In solchen Fällen blieb mir also nichts übrig, als schon bearbeitete Bücherhaufen noch einmal aufzutischen, und fleißig Zettel mit *Liber rarissimus*, oder für Reserve-Schnuren hineinzustecken.

Ich lieferte aber auch schon darum nicht genug, weil eine Menge dieser Bücher mich zum längern Durchschauen,

Lesen und Durchspüren anzog. Ich verschlang, was in Kürze der Zeit nur immer hinunterzubringen war, und kam dazu noch in neuen Jammer der Versuchung, wenn Leute des Hofes, die mich als guten Schachspieler kannten, an mein Fenster klopfen, und mich nun vollends gar zu einer heimlichen Partie in irgend einem versteckten Winkel des Schlosses lockten. Die Arbeitsstunden waren von 9 Uhr Vormittags bis 12, und Nachmittags von 2 Uhr an unbestimmt bis zu jenem Punkt, wo man sicher war, daß der Fürst, der oberhalb der Bibliothek Tafel hielt, sich entfernt, denn gewöhnlich pflegte er im Herabgehen die Thüre meines Arbeitszimmers aufzureißen und nachzuschauen. Die übrigen Stunden, im Sommer stets von 5 Uhr Morgens an, und dazu jederzeit noch ein paar Abend- oder Nachtstunden benutzte ich für meine Privatstudien, ohne alle weitere mündliche Anleitung, zur Lesung und schriftlichen Übersetzung des Virgils nach Heyne's Ausgabe, des Livius, des Horaz nach Jani, von Cicero's Reden, davon ich einige ganz und gar auswendig lernte, z. B. die Rede in Catilinam, pro Muraena, nicht ohne Nutzen, wie mir scheint, theils zur Übung in der lateinischen Declamation, theils zur Gewöhnung an den eigenthümlichen Rhythmus der Sprache und zur Reminiscenz bei eigenen Extemporisationen. Im Griechischen las ich alle Tag ein Stück aus Homer, nach der Niemeyer'schen Ausgabe, wußte aber nicht, was ich in der nährischen Commentation desselben, die ich in der Bibliothek vorfand, von Eustatius, einem Engländer Vieth u.s.w. sagen sollte, die mir alle diese Götter- und Heldenlieder in bloße astrologische, genealogische und meteorologische Spielereien verwandeln wollten.

Ich unterrichtete mich über alle Litteratur bei Heumann, über die Künste in Sulzers Theorie. Ich las deutsche Geschichte gar keine, eine lesbare traf ich erst später in

Schmidt; eine englische von Litterton, Robertsons Geschichte Karls V., und Schillers Geschichte des Abfalls der Niederlande, die mich so bezauberte, daß ich einzelne Perioden davon herausnahm und sie lateinisch bearbeitete. Ossian (nach Denis) verschaffte mir selige Stunden, und ich schmiedete nun über die Geister und die Fräulein der alten Bergschlösser des Riebes eine Menge hüpfender Hexameter, von deren Bau ich freilich die eigentliche Kunst damals nicht einsah, sowie ich sie auch jetzt noch nicht recht begreife. Meine andern häufigen Versuche, zu dichten, mißlangen wohl schon aus dem Grunde, weil ich mir Kerist's Frühling zum Vorbild nahm, und mich dadurch in lauter überladenen und steifen Schilderungen abmattete, gerade aber dasjenige verfehlte, was das Gemüth weit näher und leichter angesprochen hätte. Nebenbei erschnappte ich das Französische von dem Hofgesinde, von den Pariser und Straßburger Schneidern, Kunst- und Waarenhändlern, die in ganzen Schwärmen die Kundschaft des Hofes und nach der Hand ihre Bezahlung suchten.

Meine Spaziergänge, meistens mit den Leuten der fürstlichen Kapelle, einer lustigen Welt, richtete ich am liebsten auf das nur eine Stunde entfernte Kloster Deggingen, wo mir die Geistlichen das freundliche Angedenken an meinen Vater wohl genießen ließen. Das Klosterleben schien mir jetzt nicht ohne Reiz von dem Gesichtspunkt aus, daß man daselbst ganz der Wissenschaft leben könnte, so daß mein Herr Oheim sogar Verdacht und Argwohn schöpfte, ich sei halb und halb schon auf dem Wege, mich von den schwarzen Herren wegfishen zu lassen. Allein da mir zur nämlichen Zeit Winkopp's Briefe aus dem Noviziat in die Hände fielen, so hatte es damit weiter keine Gefahr. Die Noth kam vielmehr von einer ganz anderen Seite, nämlich von einer Jungfer Bäbi, einem Dorfmadchen...



## Beispiel Frankreich

### Zur Diskussion um eine Reform des Habilitationsverfahrens

*In den Vorschlägen zu einer Reform des Habilitationsverfahrens wird häufig auf das angelsächsische Vorbild verwiesen. So etwa auch in dem Beitrag von Dieter Ulich in UniPress 3/93. Der Blick auf die vor knapp zehn Jahren von der sozialistischen Regierung in Frankreich durchgeführte Reform des Promotions- und Habilitationsverfahrens soll auf einige Vorzüge und Risiken eines solchen Reformprojektes aufmerksam machen, das bei allen sinnvollen Bestrebungen zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Qualifikationsprofils die jeweiligen nationalen Traditionen und Entwicklungstendenzen nicht aus dem Blick verlieren darf. Die folgenden Ausführungen von Till R. Kuhnle, der von 1989-1993 als DAAD-Lektor an der Universität Lille III tätig war, beginnen daher mit einigen allgemeinen Aspekten des Studiums und der Hochschullehrerlaufbahn in Frankreich. Die Darstellung beschränkt sich hauptsächlich auf den "cursus classique" geisteswissenschaftlicher Fakultäten (lettres et sciences humaines).*

#### Das Grundstudium als eine Fortführung des Unterrichts an der Sekundarstufe

Mit dem Amtsantritt des konservativen Premierministers Edouard Balladur wurde ein Hochschulministerium (*Ministère de l'enseignement supérieur*) aus dem Unterrichtsministerium (*Ministère de l'éducation nationale*), das einer der größten zivilen Behörden der Welt vorsteht, ausgegliedert, was an den Hochschulen zu einigen Schwierigkeiten im Hinblick auf die haushaltsrechtlichen und administrativen Kompetenzen mit sich brachte. So unterstehen die für den Hochschuldienst freigestellten Lehrer der Sekundarstufe (*professeurs agrégés/PRAG* und *professeurs certifiés*) dem Unterrichtsministerium, während für die Planstellen der Hochschullehrer das Hochschulministerium zuständig ist. Dadurch wird zunehmend eine Zerteilung des Hochschulsystems gefestigt: Das Grundstudium bis zum DEUG (*diplôme d'enseignement universitaire général*), das grosso modo der deutschen Zwischenprüfung entspricht,

wird voraussichtlich immer mehr von Sekundarlehrern bestritten werden, wodurch möglicherweise die seit langem bestehende Praxis, das Grundstudium als eine direkte Fortführung des Unterrichts der Sekundarstufe II anzusehen, längerfristig durch eine Verlagerung der Kompetenzen innerhalb des Lehrkörpers an Universitäten unterstrichen wird. Auch ist auf dieser Ebene die Einführung der *Inspection*, d.h. der regelmäßigen Leistungskontrolle der Lehrenden im Gespräch. Dieses Vorhaben dürfte allerdings am massiven Widerstand der Gewerkschaften scheitern.

In Frankreich ist der Anteil an Schulabgängern eines jeden Jahrganges mit Hochschulreife (nach der 12. Klasse!) deutlich höher als in Deutschland. Die Vorgabe der sozialistischen Regierung ging noch von einer Zielvorstellung von 85% *bacheliers* innerhalb eines Jahrganges aus. Allerdings wurde dieses an und für sich löbliche Vorhaben nicht durch entsprechende pädagogische und hinreichende budgetäre Maßnahmen flankiert, so daß es

**Die Buchhandlung in Augsburg für  
anspruchsvolle Fachbücher und Belletristik**

Telefonischer Bestellservice !  
Telefon: 0821 - 51 98 18  
Telefax: 0821 - 51 46 36

**SCHMIDSCHER BUCHHANDLUNG**  
Maximilianstr. 43 + 47 • 86150 Augsburg

Architektur  
Bauwesen  
Technik  
Jura  
EDV

---

lediglich zu einer Verlagerung der Selektion in die Universitäten kam. Wie in Deutschland ist auch in Frankreich die Information der Schüler über die einzelnen Studiengänge eher dürftig. Durchfallquoten während des Grundstudiums (*premier cycle*) an den Universitäten von bis zu 70% bei den obligatorischen Jahresabschlußprüfungen sind daher an manchen Fachbereichen keine Seltenheit. Gerade die in Frankreich erfolgte Verlagerung der Selektion an die Universität sollte den Gegnern eines 13. Schuljahres in Deutschland zu denken geben.

Besonders begabte Schüler absolvieren das Grundstudium erst gar nicht an Universitäten, sondern in den sogenannten *classes préparatoires* an ausgewählten Gymnasien. Diese bereiten gezielt auf die Aufnahmeprüfungen an Elitehochschulen (*Grandes Ecoles*) vor - für Geisteswissenschaften sind dies die fünf *Ecoles Nationales Supérieures (ENS)*.

#### Für wen und wofür bildet die Universität aus?

Eine Verschulung des Studiums fördert die allgemeine Tendenz zur fetischistischen Verselbständigung der Diplome gegenüber den Studieninhalten, die ihrerseits auf einen prüfungsgerechten Stoff reduziert werden. Eine übermäßige Straffung des Studiums bringt vor allem Einseitigkeit in der Entwicklung von Fertigkeiten mit sich. Dies bedeutet für den traditionellen geisteswissenschaftlichen Fächerkanon eine weitere Verengung auf das Profil des Lehrerberufes - eine unverantwortliche Tendenz angesichts des relativ geringen Anteils von Absolventen, die später tatsächlich eine Anstellung als Lehrer erhalten. Im Bereich des Fremdsprachenstudiums trugen die französischen Bildungsplaner dem Bedürfnis nach einer breiter angelegten Ausbildung Rechnung, indem sie den Studiengang *Langues étrangères appliquées (LEA)*, der zwei Fremdsprachen sowie die Fächer Wirtschaft, Recht und Statistik umfaßt, und Aufbaustudiengänge für Absolventen des DEUG in traditionellen geisteswissenschaftlichen Fächern einführen.

Inzwischen zeichnet sich auch hier eine Verengung der Berufsperspektive ab: Die meisten Absolventen finden zwar eine Anstellung in den Bereichen Außenhandel und Tourismus, allerdings selten in Führungspositionen; für Frauen stellt häufig ein Sekretariat oder ein Empfangsbüro den Gipfel der Karriereleiter dar. Das anfänglich vielversprechende Modell gerät inzwischen aufgrund der prekären Finanzlage endgültig in Gefahr, da ein Ausdünnen der Studieninhalte unter anderem auf eine Fremdsprache droht.



## Ein Girokonto hält Ihnen den Kopf frei

Vorlesungen, Seminare, Referate, Scheine, Klausuren, Regelstudienzeit, Prüfungen, Examina: Die Anforderungen eines Studiums sind enorm.

Um das zu schaffen, muß man alle Kraft konzentrieren.

Da bleibt für die Erledigung der Dinge des Alltags oft nur wenig Zeit, und nicht selten wünscht man sich einen zuverlässigen Partner, der einem wichtige Routinearbeiten abnimmt.

Ein Konto bei der Kreissparkasse Augsburg kann hier schon zu einer angenehmen Entlastung führen.

Kommen Sie zu uns.  
Wir beraten Sie gerne.

Kreissparkasse   
Augsburg

Die heillose Überlastung der Universitäten führte auch zu einigen Neugründungen in der Provinz. So entstanden Außenstellen der Universitäten, die sogenannten *antennes* oder *pôles universitaires*, die zum Teil selbständig wurden: die Universität d'Artois (Arras) und die Universität du Littoral (Dunkerque) in der Region Nord-Pas-de-Calais seien hier als Beispiele genannt. In einigen Fachbereichen - so z.B. im Fach angewandte Fremdsprachen (LEA) - suchen diese neugegründeten Universitäten häufig den vorschnellen Schulerschluß mit der regionalen Wirtschaft; das Studienangebot wird als regelrechter Standortfaktor gepriesen (cf. *Le Monde de l'éducation* No.180, mars 1991, Dossier spécial: *Les Atouts du Nord-Pas-de-Calais*). Hier steht langfristig eine zu einseitige Fixierung der Absolventen auf die Wirtschaft einer Region zu befürchten, die von einem tiefgreifenden Strukturwandel mit noch ungewissem Ausgang geprägt ist. Überdies drohen auf diese Weise Firmen eine regelrechte Monopolstellung auf dem regionalen Arbeitsmarkt zu erhalten.

### Zur Situation von Forschung und Lehre an französischen Hochschulen

Unter den hier skizzierten Voraussetzungen ist eine sinnvolle Verbindung von Forschung und Lehre nur noch bedingt möglich - ein Anspruch der auch von französischen Universitäten noch in der Bezeichnung der Institute (*UFR - Unité de formation et de recherche*) aufrechterhalten wird. Das Berufsbild eines französischen Hochschullehrers unterscheidet sich von dem seiner deutschen Kollegen in erster Linie dadurch, daß angesichts der stetig zunehmenden Verschulung des Hochschulstudiums der Lehre ein besonders hoher Stellenwert beigemessen wird. Die Lehrveranstaltungen haben sich vorrangig an einem festen Programm zu orientieren. Nicht zuletzt die Vorbereitung der Kandidaten für die Wettbewerbsprüfungen (*préparation aux concours*) erfordern einen Unterricht auf höchstem Niveau mit nur begrenztem Spielraum. Seminarveranstaltungen wie in Deutschland gibt es zumeist erst ab der zweiten Hälfte des Hauptstudiums (*deuxième cycle*) oder in den Vorbereitungskursen für Doktoranden. Auch die Verwaltung der Institute ist hauptsächlich mit der organisatorischen Durchführung aller Aufgaben betraut, die für den Ablauf von Lehre und Prüfungen erforderlich sind. Am Ende des Studienjahres steht ein regelrechter Prüfungs-marathon.

Da es an den meisten französischen Hochschulen keine Lehrstühle nach deutschem Muster gibt, bilden sich zahlreiche Forschungsgruppen, die sogenannten *Centres de recherche*, die über Mittel und Einrichtungen für die Forschung verfügen. Besonders qualifizierte Forscher können über die Teilnahme an einer Wettbewerbsprüfung (*concours*) eine reine Forschungsstelle am staatlichen Forschungsinstitut CNRS (*Centre nationale de la recherche scientifique*) erhalten, das an keine Universität gebunden ist.

In den Universitäten der Provinz sind Bibliotheken häufig nur unzureichend ausgestattet; Nachwuchswissenschaftler sind daher gehalten, in engem Kontakt mit Pariser Forschungseinrichtungen zu arbeiten. Nur wenige Hochschulen verfügen in Frankreich über eine forschungsadäquate Infrastruktur. Zu diesen gehören in erster Linie die Pariser Universitäten, allen voran Paris IV (Sorbonne), sowie die *Grandes écoles*.

Die französischen Doktoranden in geisteswissenschaftlichen Disziplinen sind in den meisten Fällen Lehrer an Sekundarschulen (*agrégés* oder *certifiés*) oder als solche

**Der Regalladen**  
 Telefon (08 21) 52 20 25  
 Rosenaustraße – Ecke Pranthochstr. 1  
 86150 Augsburg

Original	Value
Original	288
	248
	228
	218
	208
	188
	148
	103
	88
	78
	68
	48

	22
	30
	35
	40
	50
	60
	75

	50
	80
	90
	100
	110
	120

Original

Variable

STOKE-balans-Stühle

Gravity

Wing

für den Hochschuldienst freigestellt (z.B. PRAG). Besonders qualifizierte Kandidaten können eine auf 2-3 Jahre befristete Stelle als ATER (*attaché temporaire de l'enseignement et de la recherche*) an einer Universität erhalten. Dies erlaubt ihnen, bei einem geringen Stundendeputat zügig an ihrer Dissertation zu arbeiten. Für Promovierte bieten die französischen Hochschulen Mittelbaustellen auf Lebenszeit (*maître de conférences*). Die meisten Doktoranden und Habilitanden erwerben somit ihre wissenschaftlichen Qualifikationen als Lehrer an Schulen und Hochschulen.

Die große Nachfrage nach PRAG-Stellen ist häufig nicht nur mit wissenschaftlichem Interesse zu erklären. Viele Lehrer der staatlichen Sekundarschulen flüchten regelrecht an die Hochschulen, weil durch die wachsenden sozialen Spannungen in einigen französischen Regionen und das repressive Inspektionswesen der Unterricht zur Fron geraten ist. Für den Wechsel an die Universität wird nicht selten sogar eine geringfügige Einkommenseinbuße hingenommen.

### Das neue Promotions- und Habilitationsverfahren

1984 leitete der Erziehungsminister der damaligen sozialistischen Regierung mit einem Erlaß (*Arrêté du 5 juillet 1984*, in: *Journal officiel de la République française* vom 7.7.1984) eine Reform des Promotions- und Habilitationsverfahrens ein. Die Reform erhob den Anspruch, sowohl das Qualifikationsprofil von Nachwuchswissenschaftlern dem veränderten Bild der Hochschule als Massenuniversität anzupassen als auch das wissenschaftliche Niveau zu halten. Bis auf wenige klärende Ergänzungen (u.a. *Arrêtés du 21 mars 1988, du 5 avril 1988 et du 30 mars 1992*) definieren die Bestimmungen dieses Erlasses nahezu unverändert die Richtlinien für die Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses an französischen Hochschulen.

Mit dem Erlaß von 1984 wurden das *Doctorat d'Etat*, das früher Voraussetzung für die Berufung zum Universitätsprofessor war und somit der Habilitation entsprach, und das *Doctorat de 3ème cycle* abgeschafft. An ihre Stelle trat nun die reformierte Promotion (*nouveau Doctorat* bzw. *nouvelle Thèse*); dies bedeutete eine Aufwertung des gesamten, früher mit dem *Doctorat de 3ème cycle* abgeschlossenen, wissenschaftlichen Graduiertenstudiums (*troisième cycle*), das von der Vorbereitung zu den Wettbewerbsprüfungen (*Agrégation* und *C.A.P.E.S.*) zum Lehramt an Sekundarschulen zu unterscheiden ist.

Nach Abschluß der *Maîtrise* und in der Regel nach bestandener *Agrégation*, der Wettbewerbsprüfung für die höchste Sekundarschullehrerkategorie, schreibt sich der Student in einen zweistufigen Promotionsstudien-gang ein (*études doctorales*), in dem er zunächst nach einem (Regelstudienzeit) oder zwei Jahren (durchschnittliche Bearbeitungsdauer) den Abschluß eines DEA (*Diplôme d'études approfondies*) erwirbt. Für das DEA ist die Anfertigung einer schriftlichen Arbeit (*mémoire de DEA*) erforderlich, die das Thema der angestrebten Dissertation vorbereiten und einen ersten Überblick über den Forschungsstand bieten sollte. Zum erfolgreichen Abschluß eines DEA ist eine Verteidigung (*soutenance*) vor einem Gremium aus mindestens zwei Hochschullehrern erforderlich. Während der Arbeit an seinem *mémoire* ist der Kandidat gehalten, an begleitenden Seminaren und Kolloquien teilzunehmen; diese Veranstaltungen sind in Zahl und Form von Fakultät zu Fakultät sehr verschieden und hängen oft von den betreuenden Professoren ab. Nach erfolgreich abgeschlossenem DEA beginnt der Kandidat mit der Arbeit an der eigentlichen Dissertation (*Thèse*), die von einem Professor betreut

Die HYPO-BANK Augsburg  
mit Filialen

## Die Bargeldkarte für junge Leute.

Wenn es um Bargeld geht, gibt es für Jugendliche nur eins: die nächste HYPO-Filiale. Denn bei uns gibt es die HYPO-Service-Karte. Mit der kann man nicht nur rund um die Uhr am HYPO-Geldautoma-

ten das dringend benötigte Bare abheben. Sondern man kommt auch in den Genuß des kostenlos geführten HYPO-Start-Kontos für junge Leute.

Also, nichts wie her zu uns!



Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.

wird (*directeur de thèse*). Innerhalb einer Regelstudienzeit von drei, höchstens jedoch von fünf Jahren (Ausnahmen sind in begründeten Fällen möglich), muß der Kandidat seine *Thèse* abschließen und in einer öffentlichen Verteidigung (*soutenance*) erläutern. Der Abschluß eines *Doctorat* ist inzwischen Voraussetzung für eine Stelle als *Maitre de conférences*.

Nach erfolgreichem Abschluß seines *Doctorat* kann der Nachwuchswissenschaftler bei nachgewiesener regelmäßiger und qualifizierter Forschungstätigkeit habilitiert werden (*habilitation à diriger des recherches*). Als Nachweise gelten hierfür Aufsätze und Rezensionen in Fachzeitschriften, Buchpublikationen (eine Veröffentlichungspflicht für die Dissertation besteht nicht!), Editionen und Handbuchbeiträge sowie die Erstellung von Materialien für den Unterricht an Hochschulen; in manchen Fällen wird auch eine weitere *Thèse* vorgelegt. Die Kriterien sind in universitätsinternen Positionspapieren nachzulesen, die nicht zuletzt das Bestreben zum Ausdruck bringen, das Qualifikationsprofil im internationalen Vergleich zu bestimmen. In der Regel werden etwa 10 Aufsätze erwartet, jedoch sind hier die Anforderungen von Fakultät zu Fakultät sehr verschieden, dasselbe gilt für die Gewichtung der einzelnen Nachweise.

Für die Habilitation muß der Kandidat ein *dossier d'habilitation* erstellen, dem eine Erläuterung der eigenen Forschungsarbeit beizufügen ist. Dieses Dossier wird von mindestens fünf habilitierten Gutachtern (*docteurs habilités*) beurteilt und ist Gegenstand einer öffentlichen Verteidigung (*soutenance*) vor einem mehrköpfigen Professorenngremium. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der *cohérence de la recherche*, d. h. es wird ein hoher Grad der Spezialisierung erwartet. Die Beiträge, die in das Habilitationsdossier eingehen, können also durchaus an die Ergebnisse der Dissertation anknüpfen.

Das Niveau des neuen *Doctorat* wird zwischen den alten Qualifikationen *Doctorat de 3ème cycle* und *Doctorat d'Etat* angesiedelt. Angesichts des Umstandes, daß früher ein Kandidat nicht selten weit mehr als 10 Jahre für das Abfassen eines *Doctorat d'Etat* benötigte, bedeutet die Reform eine deutliche Verkürzung der Vorbereitungszeit für die Habilitation. Die Abschaffung des *Doctorat d'Etat* stieß zunächst in konservativen Hochschullehrerkreisen auf Widerstand. Doch weder der ersten *Cohabitation*-Regierung (1986) gelang es, das *Doctorat d'Etat* wieder einzuführen, noch zeichnet sich unter dem neuen liberalen Hochschulminister François Fillon eine Rückkehr zum alten System ab.

### **Konsequenzen der Reform - ein Denkanstoß für deutsche Hochschulen**

Ungeachtet der Reform bietet die französische Hochschullehrerlaufbahn den Vorteil, daß auf allen Stufen der Karriereleiter eine Verbeamtung möglich ist und die meisten Kandidaten sich aus einer gesicherten Position heraus habilitieren. Es gilt nicht wie in der Bundesrepublik das Alles-oder-Nichts-Prinzip - auf die Habilitation folgt eine Professur oder das Arbeitsamt. Der Vorzug der Reform in Frankreich besteht vor allem in der Beschleunigung des Habilitationsverfahrens und in der Möglichkeit zu einer individuelleren Gestaltung der postdoktoralen Forschungsarbeit. Insofern hat sich die Reform bewährt.

Problematisch gestaltete sich mitunter die Übergangsphase vom alten zum neuen System. Die französische *scientific community* zeigt sich gegenüber dem neuen Qualifikationsprofil zurückhaltend und noch immer werden bei Berufungen die Inhaber eines *Doctorat d'Etat* (so die Aussage eines Historikers: "La Thèse d'Etat fait toujours autorité") bevorzugt. Auch gerieten diejenigen Kandidaten häufig in eine prekäre Situation, die bereits vor Inkrafttreten des Erlasses von 1984 eine *Thèse de 3ème cycle* abgeschlossen oder in Bearbeitung hatten und noch nicht für eine *Thèse d'Etat* eingeschrieben waren. Diese Kandidaten konnten unter bestimmten Voraussetzungen ihre *Thèse* umschreiben lassen. Die Übergangslösung verschaffte aber selbst qualifizierten Habilitationsdossiers den Ruch eines Billigabschlusses, so daß sich noch immer viele Habilitanden dazu gezwungen sehen, eine zweite *Thèse* zu schreiben, die dann allerdings direkt als Habilitationsschrift gewertet wird.

Ein generelles Problem wirft eine Reform dann auf, wenn sie nur einseitig auf bestimmte Tendenzen reagiert. So steht die Reform des französischen Habilitationsverfahrens in engem Zusammenhang mit der zunehmenden Verschulung der Universitäten, die den Freiraum für die Forschung stark eingeschränkt hat. Ohne eine entsprechende Verbesserung der wissenschaftlichen Infrastruktur droht jedoch den Universitäten in der französischen Provinz ein weiterer Prestigeverlust zugunsten der Pariser Hochschulen und der *Grandes Ecoles*.

Zieht man das französische Modell als ein mögliches Vorbild für eine Reform des deutschen Habilitationsverfahrens in Betracht, so sollte dabei die flexiblere Gestaltung der postdoktoralen Qualifikationsphase hervorge-



hoben und gleichzeitig der (noch) bestehende Freiraum der Forschung verteidigt werden. Fragwürdig erscheint jedoch die fast ausschließliche Eingliederung geisteswissenschaftlicher Forschung und Lehre in eine Laufbahn im Unterrichts- und Hochschulwesen. Für "Seiteneinsteiger" wird der Zugang zur Hochschule damit noch weiter erschwert. Eine starre, zu sehr an bestimmte zeitliche Vorgaben gebundene Eingleisigkeit erscheint aus dieser Perspektive als ein Schwachpunkt sowohl des französischen als auch des angelsächsischen Vorbildes. Anders als unter den Bedingungen des zentralistischen Bildungswesens in Frankreich, ist in der Bundes-

republik eine Reform des Habilitationsverfahrens nur auf der Grundlage eines breiten - und leider noch fernen - Konsenses sowohl innerhalb der *scientific community* als auch unter den Kultusministern der Länder durchführbar, da der Alleingang einer Universität oder eines Bundeslandes die Habilitanden im Wettbewerb benachteiligen würde. Will ein solches Reformvorhaben Erfolg versprechen, dann darf es sich nicht ausschließlich an den Spielräumen des Hochschulrahmengesetzes eines einzelnen Bundeslandes orientieren.

Till R. Kuhnle

## Haben Sie die Nase voll von überfüllten Hörsälen und überlangen Studienzeiten ?

Suchen Sie eine interessante Tätigkeit in der Versicherungs- und Finanzbranche ?

### WIR BIETEN IHNEN ZUM BERUFSEINSTIEG



eine einjährige Assistentenzeit in der Finanz- und Versicherungsbranche im Innen- und Außendienst

Aufstiegschancen in die Personalführung, Personalplanung und Entwicklung

Überdurchschnittliches Einkommen auch während der Assistentenzeit

Vorbildliche Sozialleistungen

krisenfeste Tätigkeit in einer Zukunftsbranche

Haben Sie Interesse ?

Sprechen Sie mit uns !

Volkfürsorge - Versicherungen  
Herr Wieser  
Telefon 0821 - 51 74 98

## Jedem seinen Knochen?

Zu Jim Avignons neuem Wandbild vor HS I



Der Uni-Bus rast uns entgegen. Der Fahrer feixt. Er bricht eine Schneiße in die mit Menschen gefüllte Straßenschlucht und scheint sie überrollen zu wollen. Sie ahnen es noch nicht: das ineinander gehakte Pärchen unter ihrem Schirm, die Gestalt direkt vor dem Bus, der große Versprecher mit Schlangenkopf und seinem Transparent "Promises" in der Linken: Rattenfänger und Verführer? Mit Füßen so groß wie Schwimfflossen. Damit hält er sich über Wasser, der Kopf des Opfers liegt bereits im Eimer seiner Rechten.

Es ist kein erholsames Bild. Es läßt nicht zur Ruhe kommen: die Sägezähne der Gesichter, die auffordernde Geste des Mannes, der seinen Hut aus dem Bild uns entgegenzustrecken scheint, auch der resigniert-gelangweilte, depressive Blick der Gestalt ganz vorne oder die fragend-erstaunte Frau, die sich mit ihrem linken Arm auf ein Geländer stützt, ihr rechter - ein verkrüppelter Stumpf.

Harmlos ist die Pop-Art Jim Avignons nicht, trotz ihrer Farbigkeit und Buntheit. Ein grelles Licht fällt auf unsere Welt - umrahmt von Knochen. Seine Botschaft ist vielgestaltig und offen. Ein Knochen für jeden? Manchem wird das Bild ein Ärgernis sein, nicht zuletzt solchen Plakatierern, für die kein Ort in der Uni tabu zu sein scheint.

Daß sich das Projekt, entstanden im Zusammenhang mit der Ausstellung von Jim Avignon im Wintersemester 1992/93, realisieren ließ, dafür gilt vielen Dank: zunächst Jim Avignon für sein Kommen und seine Arbeit, Herrn Bockhardt von der Hausverwaltung für die perfekte Anbringung der transportablen Hartfaserplatten für den Maluntergrund, der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg sowie der Kurt-Bösch-Stiftung für die finanzielle Unterstützung.

F. Hartmut Paffrath  
(für den "Initiativkreis Innengestaltung")

## Kunst am Bau - doch wie's drin aussieht ...

Im Zusammenhang mit der künstlerischen Gestaltung des Platzes, der durch die WISO-Neubauten auf dem Campus entsteht, stehen, wie man hört bzw. liest, DM 300.000,- für Wettbewerbshonorare und für den Ankauf des Sieger-Entwurfs zur Verfügung. Und für weitere DM 100.000,- können nach Fertigstellung des WISO-Fakultätsgebäudes Bilder gekauft werden. Mit einem Bruchteil dieser Summe könnte man (wieder einmal) dem Studententheater der Universität seinen fast zwei Jahrzehnte alten Wunsch nach einem eigenen kleinen Spielraum erfüllen, so wie er an vielen Universitäten des Landes längst existiert. Stattdessen muß man sich hier in Augsburg mit einem Hörsaal herumplagen, wo jede

noch so kleine Vorlesung Vorfahrt hat, wo nach jeder Vorstellung das Bühnenbild komplett abgebaut und in den Keller geschleppt werden muß, wo tausend technische und bauliche Handicaps auch dem letzten theaterbegeisterten Studenten den Spaß an der Freud' gründlich vergällen, wenn er bis weit in die Nacht als Möbelpacker schuften muß. Zehntausende von Zuschauern in Augsburg und über dreißig Städten des In- und Auslandes wissen, daß es an der Uni Augsburg auch Kunst "im" Bau gibt, und freuen sich Jahr für Jahr darauf. Uni-, Bau- und Kultusverwaltung wissen es auch. Aber sie sind so flexibel wie der Beton, aus dem der Bau gemacht ist.

Hanspeter Plocher

## Freischaffende Kanzler?

### Vom Werkvertrags(un?)wesen an den Hochschulen

Die Anzahl der abgerechneten Werkverträge im wissenschaftlichen Bereich der Universität Augsburg steigt seit Jahren ständig an. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein und seien dahingestellt. Ich möchte aber auf einen aus meiner Sicht fatalen Zusammenhang zwischen dieser Werkvertragspraxis und der Neufassung des Artikels 6 a Haushaltsgesetz 1993/94 - Stichwort: Stellenkürzungen im Infrastrukturbereich der Hochschulen - hinweisen:

Werkverträge im wissenschaftlichen Bereich privatisieren in vielen Fällen Daueraufgaben in Forschung und Lehre, die, aus welchen Gründen auch immer, von Universitätsbediensteten nicht wahrgenommen werden können. Leistet damit die Universität, wenn vielleicht auch ungewollt, nicht diejenigen Argumente, die teilweise schon blindwütig nach mehr Privatisierung im Öffentlichen Dienst rufen? Erbringt nicht der einzelne

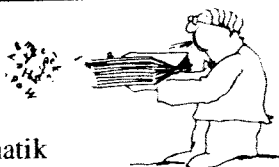
Werkvertragsauftraggeber tagtäglich den - fragwürdigen - Beweis, daß nicht unerhebliche Teile der wissenschaftlichen Arbeit auch von Dritten außerhalb der Universität erledigt werden können?

Für die Umsetzung der Stelleneinsparungen nach Artikel 6 a HG 1993/94 besteht gegenwärtig - zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels - noch kein klares Konzept. Man kann nur hoffen, daß die im wissenschaftlichen Bereich gängige Werkvertragspraxis nicht auf die Infrastruktur übergreift, um auch dort Arbeitsplätze zu vernichten. Sonst könnte eines Tages die Tätigkeit eines beamteten Universitätskanzlers von einem freiberuflichen Anwalt - selbstverständlich gegen ein saftiges Honorar aus dem staatlichen Sachmittelletat - wahrgenommen werden ...

Gerhard Rothenberger

**Wenn's  
um Bücher  
geht**

Soziologie  
Ökonomie  
Psychologie  
Jura, Mathematik



buchhandlung  
**probuch**

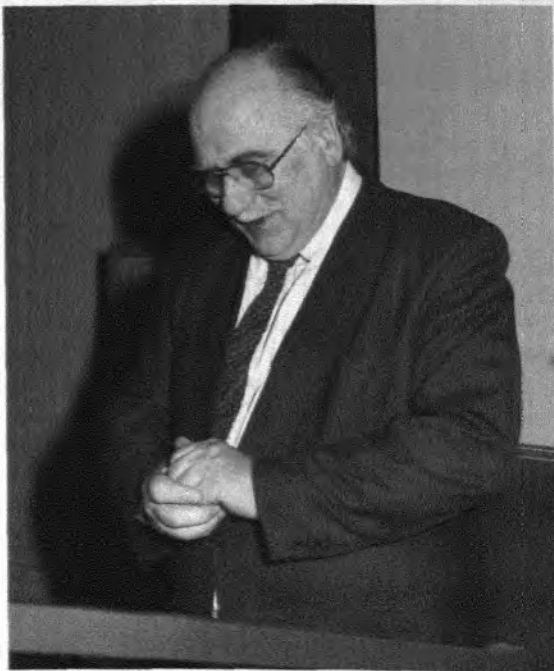
86159 Augsburg, Gögginger Straße 34  
Telefon 57 91 73

## Mit "Welf VI. und Schwaben" in den Ruhestand

Und was Professor Fried zum Abschied gesagt haben könnte

*Vor einem vollen Hörsaal, in dem sich auch zahlreiche auswärtige Gäste eingefunden hatten, hielt am 16. Februar 1994 Prof. Dr. Pankraz Fried seine Abschiedsvorlesung über "Herzog Welf VI. und Schwaben". Nach fast zwanzigjähriger Forschungs- und Lehrtätigkeit auf seinem Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte war Fried bereits zum Ende des Sommersemesters 1993 in Ruhestand gegangen.*

Fried, 1931 in Wabern (Lechrain) geboren, besuchte das Humanistische Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg und studierte nach dem Abitur zunächst Philosophie an der dort angeschlossenen philosophischen Hochschule. Mit dem Wechsel an die LMU München begann er das Studium der Altphilologie, Geschichte und Volkskunde, um 1960 bei Max Spindler zu promovieren. Es folgten wissenschaftliche Tätigkeiten - meist im Kontext der Fortführung des Historischen Atlas von Bayern - in der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1959-69)

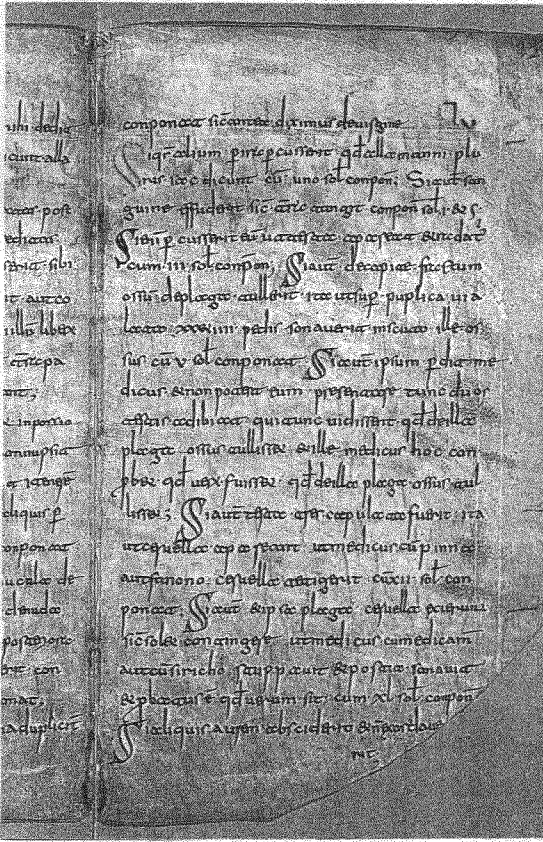


*Meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen, Kommilitoninnen und Kommilitonen! Wie ich aufgrund meiner langjährigen Zugehörigkeit zu dieser Alma Mater weiß und wie Sie alle, falls Sie es noch nicht wissen, es sich jedenfalls denken können, geht es an einer Universität meist so zu wie im richtigen Leben.*

sowie an der LMU München (1969 bis 1971), wobei Frieds Arbeiten stets um das Problem der staatlichen Entwicklungstendenzen im spätmittelalterlichen Bayern kreisen. Sein umfassender landesgeschichtlicher Ansatz, den er 1978 u. a. in dem Forschungsbericht "Proble-



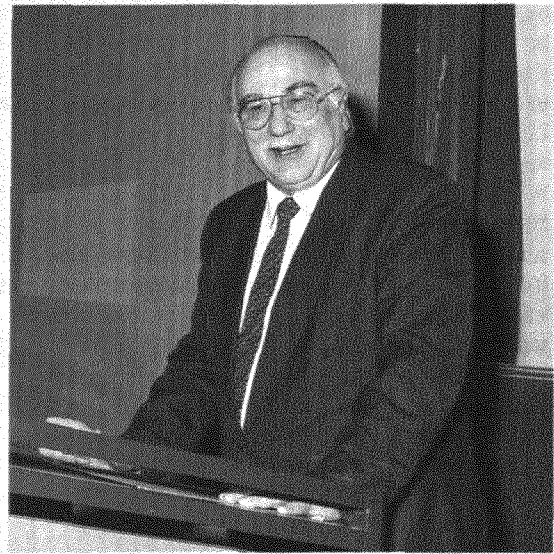
*"De quis saepae solunt contingere in populo", über das also, was oft im (schwäbischen) Volke - und folglich auch an einer (schwäbischen) Universität - vorzukommen pflegt, gibt die vor recht genau 1200 Jahren von Wandalgar niedergeschriebene Lex Alamannorum in aller Breite Auskunft. Und es sind nicht nur die diversen Verletzungen, die man sich gegenseitig zufügen kann, akribisch aufgelistet, sondern praktischerweise ist zu jeder Untat, die das richtige Leben so abwechslungsreich macht, gleich auch immer das passende Strafmaß in Schillingen dazunotiert. Ich möchte meine Abschiedsvorlesung nicht schließen und diese Universität nicht in Richtung Ruhestand verlassen, ohne jedem von uns durch einige Zitate aus der Lex Alamannorum einen groben Überblick darüber zu geben, wieviele Schillinge er bislang schon hätte zahlen müssen, wenn bei uns nicht alles mit rechten Dingen zuginge:*



*"Wenn jemand einen anderen aus Zorn schlägt, wozu die Alamannen Beulenschlag sagen, büße er es", so will es die Lex Alamannorum, "mit einem Schilling. Wenn er aber Blut vergießt, so daß es auf die Erde tropft, büße er mit einem und einem halben Schilling. Wenn er ihn aber schlägt, daß die Hirnschicht sichtbar und verletzt wird, büße er mit 3 Schillingen. Wenn er aber vom Kopf einen Knochensplitter aus der Wunde schlägt, so daß jener Knochen über einen öffentlichen, 24 Fuß breiten Weg auf einem Schild aufklingt, büße er mit 6 Schillingen. Wenn aber die Hirnschale durchhauen ist, so daß das Gehirn sichtbar wird und der Arzt mit einer Feder oder einem Tuch das Gehirn berühren kann, büße er mit 12 Schillingen. Wenn aber aus dieser Wunde das Gehirn heraustritt, wie es oft geschieht, daß der Arzt es mit einem Heilmittel oder einem weichen Tuch behandelt und es später heilt und wenn bewiesen wird, daß dies wahr ist, so büße er mit 40 Schillingen." Das war immerhin der Gegenwert von 40 gut gemästeten Schweinen, für die ein einfacher Landarbeiter bei einem Tagelohn von einem halben Pfennig wiederum knapp drei Jahre hätte schuften müssen.*

me und Methoden der Landesgeschichte" darlegte, führte Fried 1972 als Konservator an das Landesamt für Denkmalpflege. Im selben Jahr habilitierte er sich an der Universität Regensburg mit einer Studie zur Sozialgeschichte der ländlichen Welt Bayerns im frühen Industriezeitalter, die in Frieds Beitrag zu Spindlers Handbuch der Bayerischen Geschichte einging. Zwei Jahre später folgte die Berufung an die Universität Augsburg.

Trotz der erfolgreichen Arbeit der 1949 gegründeten Schwäbischen Forschungsgemeinschaft stand Schwaben zu dieser Zeit noch weitgehend im Windschatten der auf Altbayern konzentrierten Landesgeschichtsforschung an der Universität München. Man hatte es hier keineswegs nur mit einem Forschungsproblem zu tun, sondern durchaus mit einem forschungspolitischen und folglich kulturpolitischen Problem, "das letztlich", so Peter Fassl anlässlich des 60. Geburtstags Frieds 1991, "erst aus der zentralistischen Kultuspolitik Bayerns zu verstehen ist".



*Ich könnte Ihnen, meine Damen und Herren, jetzt auch noch erzählen, wie teuer ein abgeschlagenes Ohr mit bzw. ohne Eintreten von Taubheit gekommen wäre oder eine mühsam dem Augapfel heraustretende Pupille oder eine durchstochene Nase oder eine abgeschlagene Nasen- bzw. Daumen- oder Zehenspitze oder ein ausgeschlagener Eckzahn oder eine abgeschlagene Zunge oder ein gegen den Willen des Betroffenen geschorener Bart oder ein aufgeschlitzter Bauch mit Verletzung der Eingeweide usw. usw.*

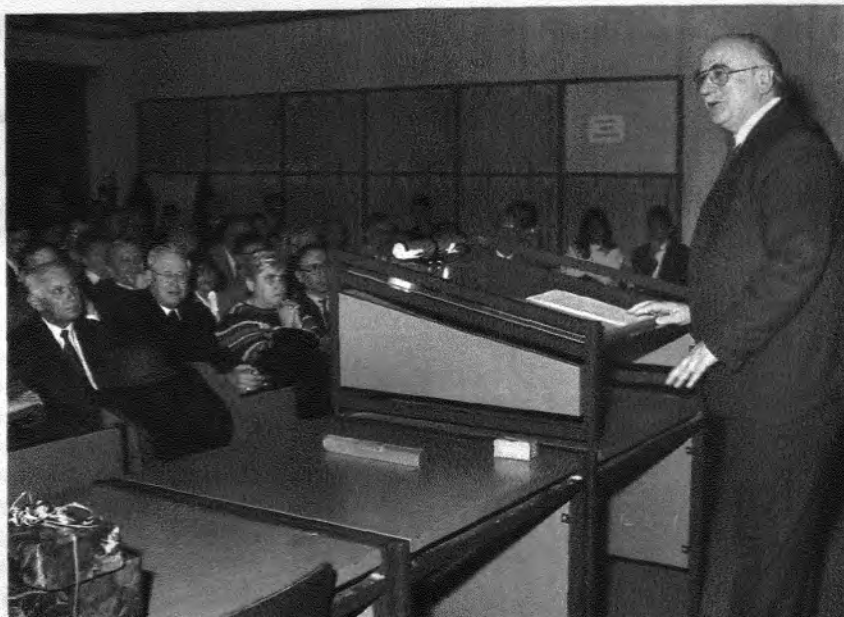
## Zur Person

Fried stellte sich dieser Herausforderung, indem er auf seinem Augsburger Lehrstuhl - bewußt interdisziplinär orientiert - in allen Bereichen der Landesgeschichte eine grundlegende und umfassende, Schwaben in den südwestdeutschen Raum integrierende Forschungsarbeit leistete, die durch ein systematisches, alle Epochen umfassendes Lehrangebot vorbereitet wurde.

Allein in den 80er Jahren entstanden am Lehrstuhl Fried über hundert in der Regel auf Quellenstudien beruhende Zulassungsarbeiten zum Staatsexamen, siebzehn Magisterarbeiten und zehn Dissertationen. Leitlinie der Arbeit Frieds war und dürfte es auch bleiben, auf der einen Seite Bayerisch-Schwaben in die landesgeschichtliche Forschung der Alpenregion und Südwestdeutschlands zu integrieren und auf der anderen Seite das historische und kulturelle Eigengewicht dieser Region herauszuarbeiten.

UniPress hat anhand dokumentarischen Fotomaterials, das von Karin Ruff stammt, rekonstruiert, was Fried am Ende seiner Abschiedsvorlesung und beim anschließenden Empfang im Prinzip hätte sagen können, auch wenn er es so vielleicht nicht gesagt hat.

Bei der abgebildeten Handschriften-Seite handelt es sich übrigens um pag. 323 des Codex Sangallensis 731. In ihrem letzten Teil enthält diese Handschrift in einziger Fassung die Lex Alamannorum, die, herausgegeben von Fried und seinem Schweizer Kollegen Claudius Schott, als Faksimile mit lateinischer Transkription, deutscher Übersetzung und ausführlichem Kommentar 1993 als Band 3 in der Reihe 5b der Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Augsburg erschienen ist.

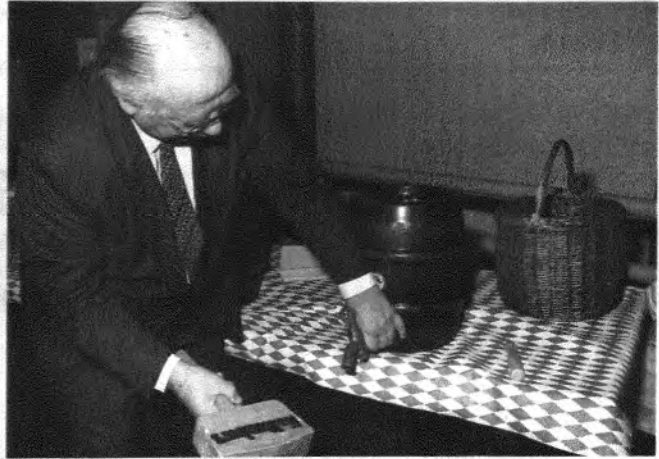


*Ich meine allerdings, meine Damen und Herren, daß für uns hier an der Universität in erster Linie eben doch diejenigen Delikte relevant sind, die mit dem Hirn, dem Kopf im engeren Sinne also, zu tun haben. Mögen die von der Lex Alamannorum vorgesehenen drastischen Strafen abschreckende Wirkung haben und so dazu beitragen, daß keiner all der klugen Köpfe unserer Universität je durch - wie die Alemannen sagen - "Beulenschlag" ernststen Schaden nimmt.*

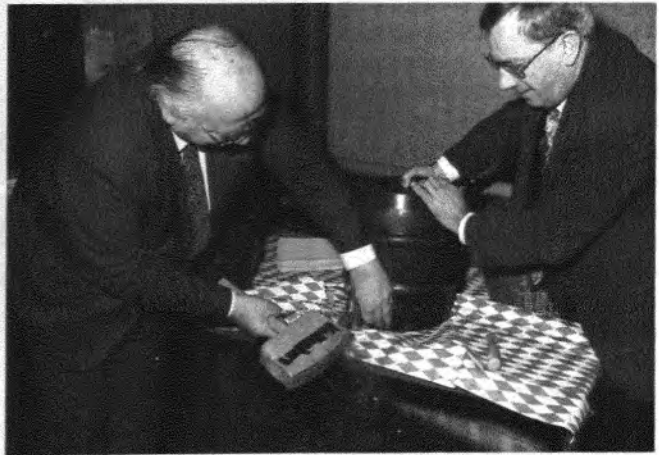


*Darauf, meine Damen und Herren, sollten wir jetzt einen trinken und draußen ...*

UniPress



*Auf so ein Holzfaß kann man nämlich richtig g'scheit draufhauen, ohne daß es auch nur einen Pfennig Strafe kostet, selbst dann nicht,....*



*... ein Faß aufmachen.*

*... wenn's - geben S' Obacht, Herr Kollege - meterweit spritzt.*



*Prost, azapft is'! Aber noch was, königliche Hoheit: Wenn Ihre Beziehungen zum Herrn Rektor genauso gut sind wie Ihr dunkles Bier, dann legen S'doch bitt'schön ein gutes Wort bei ihm ein, daß er mich zum Abschied jetzt nicht gar so bö's anschaut wegen dem, was ich über die Verletzungsgefahren der klugen Köpfe an dieser Universität gesagt habe.*

## Ein Pionier der Unterrichtsdokumentation und -analyse

Der Leiter des Videolabors geht in den Ruhestand

Mit dem Wintersemester 1993/94 endete auch die Dienstzeit des langjährigen Leiters des Videolabors der Philosophischen Fakultät I. Dr. Gerhard Bittner, geboren 1932 im Sudetenland, hatte zunächst in München ein Studium für Lehramt an Volksschulen absolviert. Seine Lehrerausbildung schloß er mit den beiden Staatsprüfungen 1954 bzw. 1957 ab und unterrichtete bis 1966 an verschiedenen Schulen der Stadt München. Neben der Unterrichtstätigkeit betrieb er ein Aufbaustudium der Pädagogik, Philosophie und Theologie, das er 1965 mit einer Dissertation "Sachlichkeit und Bildung" und der Promotion zum Dr. phil. der Universität München abschließen konnte. 1966 wechselte er als Assistent,

ab 1967 als Studienrat im Hochschuldienst an die damalige Pädagogische Hochschule Augsburg der Universität München und vertrat dort das Fach Allgemeine Didaktik und Methodik des Deutschunterrichts (später: Schulpädagogik und Didaktik der deutschen Sprache und Literatur). Parallel dazu betrieb er an der LMU ein Studium der Germanistik. 1968 übertrug ihm die Hochschule eine Aufgabe, die seine weiteren Tätigkeiten bis zum heutigen Tag entscheidend prägen sollten: die wissenschaftliche Leitung der "Anlage für Unterrichtsmitschau". Die Augsburger Anlage zur fernsehtechnischen Aufzeichnung und Wiedergabe von Unterricht gehörte zu den ersten in der Bundesrepublik. Gerhard Bittner mußte Pionierleistungen im Bereich der Unterrichtsdokumentation und -analyse erbringen. Er initiierte und entwickelte ein multimediales Konzept zur Vorbereitung der Lehramtsstudierenden auf das schulpädagogische Blockpraktikum, das sog. "Augsburger Modell", das maßgebend für alle anderen bayerischen Hochschulen wurde und auch an anderen Lehrerbildungsstätten ein lebhaftes Echo fand.



Dr. Gerhard Bittner (links) bei der Verabschiedung durch seinen designierten Nachfolger, Dr. Lutz Mauermann, und durch den Dekan der Philosophischen Fakultät I, Prof. Dr. Dr. Werner Wiater (rechts). Foto: Baier

Als 1972 die Pädagogische Hochschule als Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich in die Universität Augsburg eingegliedert wurde, beauftragte ihn die Hochschulleitung mit der Planung einer zentralen Fernsehanlage für den Neubau am Alten Flugplatz. Die genehmigungsfähige Vorbereitung und Verwirklichung der neuen Anlage dauerte über ein Jahrzehnt, bis das Videolabor schließlich 1983 seine Arbeit aufnehmen konnte. In diese Phase fiel auch die Diskussion um das neue bayerische Lehrerbildungsgesetz. Nicht nur der Strukturbeirat der Universität Augsburg schätzte die Erfahrungen Gerhard Bittners, indem er ihn in der Arbeitskreis "Lehrerbildung" berief, auch die Katholische Erziehergemeinschaft, in der Bittner sich in verschiedenen Funktionen, auch in der Vorstandschaft, engagiert hatte, vertraute auf seinen Rat bei der Revision der Lehrerausbildung. Die langjährige Mitgliedschaft im Fachbereichsrat, erst am Erziehungswissenschaftlichen, später am Philosophischen Fachbereich I, gestattete ihm, seine Vorstellung von pädagogischer Lehre und Forschung immer wieder in die Diskussion einzubringen und die Interes-



sen des akademischen Mittelbaus zu vertreten. 1977 brachte die Auflösung des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs und die Zuordnung zum Philosophischen Fachbereich I. Der damalige Studiendirektor i.H. wurde dem Lehrstuhl für Schulpädagogik zugeordnet und beendete seine Lehr- und Prüfertätigkeit für das Fach "Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur". Bedauerlicherweise entschied die Fakultät bei der Personal-Integration gegen Bittners Überleitung in das Amt eines Professors für Schulpädagogik. Stattdessen wurde er 1983 als Leitender Akademischer Direktor zum Chef des Videolabors bestellt.

Mit Elan, Hartnäckigkeit und Erfolg hat er sich seither in ein Metier eingearbeitet, für das er sich autodidaktisch qualifizieren mußte: die Produktion von Lehr- und Informationsfilmen. Sein Wunschtraum, in Kooperation mit den Lehrstühlen und Fachvertretern Teile von universitären Ausbildungsgängen medial aufzubereiten und eine

Mediothek mit Selbstlernprogrammen für die Studierenden einzurichten, konnte leider nicht in Erfüllung gehen. Die steigenden Studentenzahlen ließen und lassen den meisten Lehrpersonen keine für solche Produktionen notwendige Arbeitskapazität übrig. Die positive Resonanz auf seine Filme - erinnert sei nur an den 1992 fertiggestellten Streifen über das Leben und Wirken des Augsburger Heiligen Bischofs Ulrich -, mögen ihn darüber hinwegtrösten. Seinem Nachfolger hinterläßt Gerhard Bittner eine Betriebseinheit, die aus dem Lehr- und Dienstleistungsangebot der Universität Augsburg nicht mehr hinwegzudenken ist. Für seine ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es beruhigend, daß er ihnen zumindes bis zum Abschluß des für das Schulreferat der Stadt Augsburg zu produzierenden Films über das bayerische Schulsystem (für türkische Eltern), mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

Lutz Mauermann

## Dr. Mauermann neuer Leiter des Videolabors

Zum neuen Leiter des Videolabors der Philosophischen Fakultät I hat das bayerische Kultusministerium den Oberstudienrat Dr. Lutz Mauermann bestellt. Mauermann tritt die Nachfolge von Dr. Gerhard Bittner an, der mit Ablauf des Wintersemesters in den Ruhestand gegangen ist.

Bevor der fünfzigjährige Erziehungswissenschaftler 1974 an die Universität Augsburg kam, war er acht Jahre lang als Lehrer an oberbayerischen Volksschulen tätig. 1975 promovierte er an der LMU München mit einer empirischen Arbeit aus dem Bereich der Unterrichtsforschung (Titel der Dissertation: Faktoren unterrichtlicher Kommunikation). Bis 1982 war er wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Pädagogik bei Prof. Dr. Erich Weber. Dort forschte er vor allem im Bereich der Grundlagen und Realisationsmöglichkeiten schulischer Erziehung. Anschließend folgte der Wechsel an das neuege-

schaffene Videolabor, wo Mauermann dann neben seiner Lehrtätigkeit im Fach Pädagogik vor allem die Unterrichtsdokumentationen und das Lehrverhaltenstraining verantwortlich betreute.

Einem Beschluß der Fakultät zufolge sollen künftig vom Videolabor neben der Produktion von Lehr- und Dokumentationsfilmen verstärkt Dienstleistungen für medienpädagogische und -didaktische Forschungen erbracht werden. Eines der schwierigsten (finanziellen) Probleme wird in den nächsten Jahren die schrittweise Umrüstung des Studios auf eine fernsehtaugliche Video-Aufzeichnungsnorm sein. Geräte und Bänder des U-matic-Standards, mit denen bisher gearbeitet werden konnte, werden demnächst nicht mehr verfügbar sein, da die Elektronik-Industrie deren Produktion einstellen will.

UniPress

hoffentlich

**Kopp – Allianz**

versichert



Fuggerstraße 26 (Allianz-Haus)  
86150 Augsburg  
Telefon 08 21 / 3 70 66  
Telefax 31 16 00

## Die Vision von der Überflüssigkeit des Schiedsrichters

**Prof. Dr. Arturo Hotz - ein facettenreicher und eigenständiger Vertreter  
der Sportwissenschaft für ein Semester zu Gast in Augsburg**

*Erstmals werden im Sommersemester 1994 die Augsburger Sportstudentinnen und -studenten die Möglichkeit haben, alternativ oder zusätzlich zu den Veranstaltungen von Prof. Dr. Helmut Altenberger, der als Inhaber des einzigen Augsburger Lehrstuhls für Sportpädagogik seit jeher als Einzelkämpfer arbeiten muß, Vorlesungen und Seminare eines zweiten Sportwissenschaftlers zu besuchen. Altenberger ist es gelungen, seinen Kollegen Arturo Hotz, Professor für Trainings- und Bewegungslehre an der ETH Zürich, für eine einsemestrige Gastprofessur zu gewinnen. Ermöglicht wird diese an der Philosophischen Fakultät I angesiedelte Gastprofessur durch Max Gutmann, der als engagierter Freund und Förderer des Sports und als nicht weniger engagierter Mäzen der Universität Augsburg einen namhaften Anteil der Finanzierung dieser Professur übernommen hat.*

Altenberger, der sich zumindest für ein halbes Jahr lang über einen Zustand freuen kann, den er schon seit Jahren anstrebt - eine zweite sportwissenschaftliche Professur steht ganz oben auf der Prioritätenliste seiner Fakultät -, kennt Hotz seit vielen Jahren. Was beide, die bereits seit 1987 wissenschaftlich zusammenarbeiten, eng verbindet, ist ein gemeinsames, vom konventionellen in entscheidenden Punkten abweichendes Verständnis von Sport bzw. vom eigenen Umgang mit dem Sport. Der Züricher Hotz nennt dieses Verständnis höflich das "Augsburger Verständnis". Gemeint ist ein unverkrüppelter Sportbegriff, der nicht auf den Leistungsaspekt reduziert ist, und weiterhin ein Sportbegriff, der von einem humanistischen Menschenbild ausgehend Sport nur als eine spezifische Form von Bewegung sieht und diese wiederum als ein Phänomen mit ethischen, sozialen und kulturellen Dimensionen und Einbindungen betrachtet. In der Sportpädagogik tritt bei solch einem Verständnis automatisch der erzieherische Aspekt in den Vordergrund: Es geht darum, den Umgang mit dem Phänomen der Bewegung in seiner ganzen Vielfalt für die ganzheitliche Bildung des Menschen zu einem kulturellen, sozialen und ethisch gebundenen Wesen zu nutzen. Worum ganz bestimmt nicht geht: den Menschen zur Sportmaschine zu degenerieren, die es um jeden Preis und ohne Rücksicht auf Verluste zu Höchstleistungen bringt. Wo von Leistungssport die Rede ist, fällt es dem gerade fünfzig Jahre alt gewordenen Arturo Hotz sichtlich



**Professor Altenberger (ganz links) und Rektor Blum (2. v. r.) freuen sich, daß es mit Unterstützung von Max Gutmann (ganz rechts) gelungen ist, wenigstens für ein Semester eine zweite sportwissenschaftliche Professur an der Philosophischen Fakultät I einzurichten und diese mit Professor Hotz von der ETH Zürich zu besetzen.**  
Foto: Wyszograd

schwer, seine Kritik an diesem Unwesen in maßvolle Worte zu fassen: Der ehemalige Leichtathlet (Spezialdisziplinen: Diskus und Speer), der in verschiedenen Ligen - und zwar jeweils im Tor - Fußball, Handball und Eishockey gespielt hat und sowohl Konditionstrainer der Schweizer Bob-Nationalmannschaft (1970-72) als auch Cheftrainer der Schweizer alpinen Ski-Nationalmannschaft (1974-76) war, weiß wohl, wovon er spricht, wenn er behauptet, daß zumindest in bestimmten Disziplinen der Leistungssport heute Dimensionen erreicht hat, die gesellschaftspolitisch nicht mehr zu verantwor-

ten seien. In Zeiten öffentlicher Armut, wie wir sie momentan erleben, sei z. B. die staatliche Finanzierung des Leistungssports einfach ein Unding. Man könne den hier staatlicherseits betriebenen Aufwand allenfalls noch mit der Überlegung rechtfertigen, daß es noch besser sei, wenn sich individuelle und kollektive Agressionen bis hin zum primitivsten Nationalismus auf dem Spielfeld oder um's Spielfeld herum austoben anstatt anderswo. Aber der hinter diesem Gedanken steckenden Herrschaftstechnik des "panem et circenses" kann der Sporthistoriker Hotz (der übrigens an der Universität Bern Neuere allgemeine Geschichte, Philosophie und Zeitungskunde studiert und mit einer Arbeit über die Geschichte der Universität Bern promoviert hat) natürlich auch keine positive Seite abgewinnen: Sie sei an sich lediglich Ausdruck jener römischen Pervertierung des klassischen griechischen Sportgedankens, die sich leider bis in unsere Gegenwart hinein als dominant erweise.

Leistungssport und Ethik seien nun einfach einmal nicht füreinander geschaffen: Wie soll sich etwa ein Trainer, der innerhalb dieses Leistungssystems erfolgreich sein will, zum Foul im Strafraum als letztem Mittel verhalten? Er muß sich entscheiden, ob er seiner Mannschaft dieses "Mittel" verbietet und folglich weiterhin mit gutem Gewissen in den Spiegel schauen kann oder ob er auf die Ethik pfeift, um mit seiner Mannschaft "Erfolg" zu haben. Hat er diesen nicht, so wird er gefeuert. Hier, so Hotz, sei der Leistungssport aber nur Abbild unserer Gesellschaft insgesamt: "Wer eine ethische Haltung konsequent vertritt, hat ein schweres Leben." Beides, Sport und Ethik, unter einen Hut bringen zu wollen, setzt ein ganz anderes Sportverständnis voraus. So träumt Hotz etwa von Spielarten, die ohne Schiedsrichter auskommen. Denn ein Spiel, das einen Schiedsrichter braucht, meint Hotz, ist ein schlechtes Spiel wie eine Gesellschaft, die eine Polizei braucht, eine schlechte Gesellschaft ist.

Die erwähnte Sportgeschichte ist nur einer von mehreren sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Bereichen, in denen der 1987 mit einer Studie über "Qualitatives Bewegungslernen" am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Göttingen habilitierte Sportwissenschaftler seine Arbeitsschwerpunkte hat. Zu diesen zählen neben der Bewegungs- und Trainingslehre die Sportpädagogik und -didaktik, die pädagogische Sportpsychologie sowie die Wissenschafts- und Sportpublizistik. Als ein versierter Praktiker im letztgenannten Bereich ist Hotz durch rund 700 Beiträge in der Neuen Züricher Zeitung ausgewiesen. Zu dieser imposanten Bilanz des

Journalisten Arturo Hotz kommen 18 eigenständige Publikationen und über 400 Beiträge in Fachzeitschriften, Sammelbänden und Lexika hinzu, die aus der Feder des Historikers, des Philosophen und - natürlich - des Sportwissenschaftlers Arturo Hotz stammen.

Die Thematik seines jüngsten Buchprojekts - "Bewegen in der Erziehung - Erziehen in der Bewegung" - steht auch im Mittelpunkt der Veranstaltungen, die Professor Hotz im laufenden Semester für die Augsburger Sportstudentinnen und -studenten anbietet: Eine zweistündige Vorlesung über "Grundlagen der Bewegungslehre" wird durch ein ebenfalls zweistündiges Seminar über "Ausgewählte Themen der Bewegungslehre des Sports" ergänzt. Weiterhin will sich Hotz in einem dreistündigen interdisziplinären Kolloquium sowohl mit bewegungs- als auch mit trainingswissenschaftlichen Theorien auseinandersetzen, wobei er der Trainingslehre speziell noch eine einstündige Einführungsvorlesung widmet.

Bleibt zu hoffen, daß vielleicht auch für den einen oder anderen öffentlich zugänglichen Vortrag Zeit bleibt, in dem Hotz einem breiteren Publikum gegenüber seine wohlthuend provokativen Ansichten zu jenen Themen aus seinem weitgespannten Interessenspektrum vermittelt, die wohl auch diejenigen, die nicht Sport studieren, bewegen. Oder jedenfalls bewegen sollten.

Übrigens: Daß er durch seinen Beitrag zur Finanzierung dieser Gastprofessur von Arturo Hotz ausgerechnet der gegnerischen Universitätsmannschaft, die zur Eröffnung der neuen Sportanlagen am 15. Juli gegen seine Datschburger Kickers antreten wird, einen erfahrenen Torhüter "gekauft" hat, erfuhr Max Gutmann erst, als es schon zu spät war. Aber er trägt's mit Sportsgeist. UniPress

---

## KLASSIK BÖHM & SOHN

Seit 1803

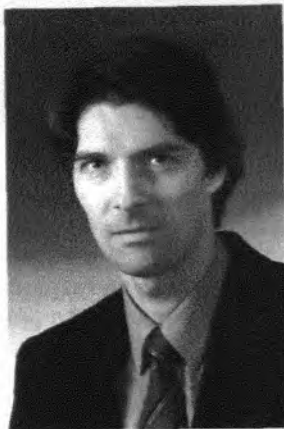
Noten – Musikbücher  
CDs – MCs – Konzertkarten

Ludwigstraße 15 – Telefon 50284-21

... man hört viel Gutes von uns!

---

## Neu an der Universität



Nachfolger von Prof. Dr. Friedrich Hoffmann auf dem Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Unternehmensführung und Organisation ist seit Beginn des laufenden Sommersemesters Prof. Dr. Mark Ebers. Ebers, der 1956 in Hamburg geboren wurde und 1974 bis 1979 an der Universität seiner Geburtsstadt Betriebswirtschaft mit dem Abschluß

des Diplom-Kaufmanns studierte, hat die letzten beiden Jahre einen Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Organisation an der Universität-GHS Paderborn vertreten. Davor war er - unterbrochen von einem einjährigen Aufenthalt als John F. Kennedy Memorial Fellow an der Harvard University Cambridge, Mass. 1989/90 - seit 1980 an der Universität Mannheim tätig, zunächst als wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Organisation, ab dem Jahr 1985 dann, in dem die Promotion erfolgte, als Hochschulassistent an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre. Das Thema seiner Dissertation, für die er 1985 den Karin-Islinger-Preis der Universität Mannheim erhielt und die mittlerweile zu einer der meistzitierten Arbeiten auf dem Gebiet der Organisationskultur geworden ist, lautet "Organisationskultur: Ein neues Forschungsprogramm?". Wie den Dr. rer. pol. hat Ebers sich 1993 dann auch die Habilitation in Mannheim erworben. In seiner interdisziplinär angelegten Habilitationsschrift, die auf ökonomische Theorien ebenso zurückgreift wie auf organisationstheoretische und rechtswissenschaftliche, liefert er eine institutionenökonomische Analyse über "Internationale Regierungsorganisationen". Ebers ist Mitglied des Editorial Board der Zeitschrift "Organization Studies". Er leitet derzeit ein für vier Jahre von der European Science Foundation gefördertes internationales Forschungsprogramm zu internationalen Unternehmenskooperationen.

Als Nachfolger von Prof. Dr. Lutz Haegert ist Prof. Dr. Michael Heinhold auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Betriebswirtschaftliche Steuerlehre in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft-

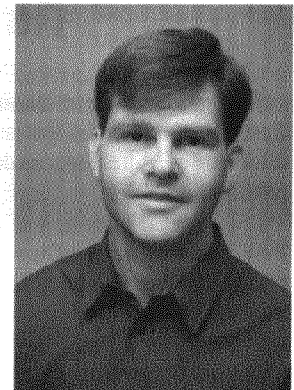
lichen Fakultät berufen worden. Die Annahme dieses Rufs führt Heinhold auf den vierten Lehrstuhl seiner bisherigen Laufbahn: Zuletzt, seit 1990, war er C4-Professor für Betriebswirtschaftslehre und Leiter der Abteilung Betriebswirtschaftliche Steuerlehre an der Philipps-Universität Marburg, davor,



von 1983 bis 1990, Ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre an der Wirtschaftsuniversität Wien und Vorstand des dortigen Instituts für Revisions-, Treuhand- und Rechnungswesen. Vor dem Wechsel nach Wien war Heinhold vier Jahre lang Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre an der Universität Bamberg gewesen und davor hatte er 1979 kurzzeitig eine C3-Professur für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Konstanz innegehabt, an der er bereits 1978 einen BWL-Lehrstuhl vertreten hatte. Der heute 47jährige geborene Münchner begann sein Studium 1966 an der TU München in den Fächern Mathematik und Physik, wechselte nach drei Semestern und dem bestandenen ersten Teil der Diplomprüfung dann aber an die LMU München, um dort acht Semester Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Industriebetriebslehre, Operations Research und Statistik zu studieren. Knappe zwei Jahre nach der bestandenen Diplomprüfung für Kaufleute folgte im Mai 1974 die Promotion an der TU München mit einer Dissertation über "Lokations- und Allokationsprobleme bei Krankenversorgungsbetrieben - eine Operations-Research-Studie". Nach der Promotion war Heinhold zunächst Assistent, dann Akademischer Rat am Lehrstuhl für Allgemeine und Industrielle Betriebswirtschaftslehre der TU München. Die Bearbeitung betriebswirtschaftlicher Optimierungsfragen mit Hilfe quantitativer Methoden prägte als ein vom naturwissenschaftlichen Studium mit herrührender Interessenschwerpunkt auch die Studie "Betriebliche Steuerplanung - eine kritische betriebswirtschaftliche Analyse unter besonderer Berücksichtigung der neueren quantitativen Lösungsansätze", mit der sich Heinhold im April 1978 am Fachbereich für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der TU München habilitierte. Heinhold ist seit 1979 Steuerberater

und Mitglied der Steuerberaterkammer München. 1980 wurde er als Prüfer in den Prüfungsausschuß für Wirtschaftsprüfer am Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr berufen, dem er bis heute angehört. 1987 wurde er als Mitglied in den wissenschaftlichen Beirat der SOT-Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsaktiengesellschaft, Ernst & Young International in Wien aufgenommen. Heinhold ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und berufsständischer Vereinigungen. Neben bislang 68 größeren Aufsätzen und Beiträgen in betriebswirtschaftlichen und steuerlichen Fachzeitschriften weist das Literaturverzeichnis von Heinhold elf Monographien auf, von denen mittlerweile zwei - "Buchführung in Fallbeispielen" und "Arbeitsbuch zur Investitionsrechnung" - in fünfter Auflage erschienen sind, weitere zwei - "Grundfragen der Bilanzierung" und "Der Jahresabschluss" haben bereits die dritte Auflage erfahren. Sein neuestes Buch "Betriebswirtschaftliche Steuerlehre", das er gemeinsam mit seinen Mitarbeitern verfaßt hat, ist soeben im Verlag Schäffer-Poeschel in Stuttgart erschienen.

Auf eine C3-Professur für Theoretische Physik mit der Ausrichtung auf Ungeordnete Systeme/Nicht-lineare Statistische Physik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ist **Prof. Dr. Gert-Ludwig Ingold** berufen worden. Ingold, 1960 in Stuttgart geboren, studierte von 1979 bis 1985 an der Universität seiner Geburtsstadt das



Fach Physik. Anschließend arbeitete er als wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Theoretische Physik II der Universität Stuttgart und als Auslandsstipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes an der State University of New York at Stony Brook (1985/86) an seiner Dissertation über "Anwendung von Funktionalintegralen auf Transport- und Relaxationsphänomene in dissipativen Quantensystemen", mit der er 1988 an der Universität Stuttgart zum Dr. rer. nat. promoviert wurde. An der Universität-GH Essen, wo er dann fünf Jahre lang wissenschaftlicher Angestellter im Fachbereich Physik war, habilitierte sich der junge Physiker 1993 mit einer Studie über "Ladungseffekte in ultrakleinen Tunnelkontakten" im Fach Theoretische Physik. Seine Habilitationsschrift wurde mit dem Gottschalk-Diederich-Baedeker-Preis 1994 ausgezeichnet. Zuletzt war Ingold Inhaber eines Heisenberg-Stipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft und am Centre d'Etudes de Saclay in Gif-sur-Yvette, Frankreich, tätig.

ZWEI ASSE UNTER  
AUGSBURGS AUTOHÄUSERN

Alle Trümpe in einer Hand. Unsere 2 Autohäuser sind spielend leicht zu erreichen und bieten einen bestechenden Service. Als Kunde sind Sie bei uns König.

## Neuer Dekan

Als Nachfolger von Prof. Dr. Fritz Weidmann ist **Prof. Dr. Klaus Kienzler** (Lehrstuhl für Fundamentaltheologie) mit Wirkung vom 1. April 1994 zum neuen Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät gewählt worden. Neuer Prodekan dieser Fakultät ist **Prof. Dr. Herbert Immenkötter** (Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit).

## Rufe

**Priv. Doz. Dr. Ingrid Baumgärtner** (Mittelalterliche Geschichte) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters an der Universität-GHS Kassel erhalten.

**Priv. Doz. Dr. Ludwig Duncker** (Pädagogik mit Schwerpunkt Grundschuldidaktik) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Grundschuldidaktik an der Universität Leipzig angenommen.

**Priv. Doz. Dr. Alejandro Muramatsu**, Oberassistent am Physikalischen Institut der Universität Würzburg, hat einen Ruf auf die C3-Professur für Theoretische Physik mit der Ausrichtung auf Festkörperphysik/Vielteilchentheorie/Numerische Verfahren an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg erhalten.

## Vertretungen

### Juristische Fakultät

**Priv. Doz. Dr. Max-Emanuel Geis** (Universität Regensburg) vertritt vom 1. April bis zum 30. September 1994 eine Professur für Öffentliches Recht (ehemals Prof. Dr. Juliane Kokott-Sturies).

**Priv. Doz. Dr. Bernhard Losch** (Universität Tübingen) vertritt vom 1. April bis zum 30. September 1994 einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht (ehemals Prof. Dr. Gunnar Folke Schuppert).

### Philosophische Fakultät II

Wie bereits im Wintersemester 1993/94 vertreten auch im Sommersemester 1994 **Dr. Sabine Doering-Manteuffel** (geb. Künsting, Universität Mainz) die Professur für Volkskunde (ehemals Prof. Dr. Günther Kapfhammer), **Priv. Doz. Dr. Wolfgang Obst** (Universität Augsburg) den Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft (ehemals Prof. Dr. Thomas Finkenstaedt), **Priv. Doz. Dr. Thomas Raff** (Universität Augsburg) den Lehrstuhl für Kunstgeschichte (ehemals Prof. Dr. Hanno-Walter Kruft) und **Priv. Doz. Dr. Wolfgang Weber** (Universität Augsburg) den Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte (ehemals Prof. Dr. Pankraz Fried).

### Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

**Prof. Dr. Wolfgang Kliemann** (Iowa State University, Ames, USA) vertritt vom 1. Mai bis zum 31. Juli 1994 an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät eine Professur für Angewandte Mathematik (ehemals Prof. Dr. Hans Georg Bock).

Der Lehrstuhl für Angewandte Mathematik I (ehemals Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann) an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wird vom 1. April bis zum 30. September 1994 von **Priv. Doz. Dr. Erich Novak** (Universität Erlangen-Nürnberg) vertreten.

**Priv. Doz. Dr. Reinhard Tidecks** (Universität Göttingen) vertritt vom 1. April bis zum 30. September 1994 an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät eine Professur für Metallphysik (ehemals Prof. Dr. Hans Jörg Fecht).

## Personalia

### Katholisch-Theologische Fakultät

Für seine zweite, im Fach Volkswirtschaft geschriebene Dissertation mit dem Titel "Gerechte Vermögensverteilung. Das Modell Oswald von Nell-Breunings" hat **Dr. Dr. Anton Losinger**, wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre den "Wissenschaftspreis Prälat Dr. Franz Müller" des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln erhalten.

Wie in der letzten Ausgabe berichtet, hat **Prof. Dr. Fritz Weidmann** (Lehrstuhl für Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts) vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen bekommen. Ausgehändig wurde der Orden Ende Februar vom bayerischen Kultusminister Hans Zehetmair, der in der Laudatio die Verdienste hervorhob, die Weidmann sich als Autor sowie als akademischer Lehrer an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz, an der Universität Bayreuth und schließlich an der Universität Augsburg um die Lehrerbildung erworben habe und insbesondere auch um den katholischen Religionsunterricht, der dem Augsburger Didaktiker wichtige und prägende Impulse verdanke. Darüber hinaus erwähnte Zehetmair Weidmanns Lehrtätigkeit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer in



Benediktbeuern, sein Engagement in Fortbildungskursen für Priester und Lehrer und seine Mitarbeit an der Vorbereitung und Durchführung der Augsburger Diözesansynode im Jahr 1990. Durch seine hervorragende wissenschaftlich-theoretische wie pädagogisch-praktische Arbeit, habe Weidmann sich um das Gemeinwohl in hohem Maße verdient gemacht.



Bischof mit Preisträgern: Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz am 18. Februar 1994 bei der Aushändigung des Albertus-Magnus-Preises 1993, den, wie berichtet, Dr. Albert Keller (links) und Dr. Jürgen Werlitz (rechts) für ihre Dissertationen "Aurelius Augustinus und die Musik" bzw. "Studien zur literaturkritischen Methode" erhalten hatten. Foto: Siegel

### Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Das in zweiter Auflage vorliegende "Lehrbuch der Sozialpolitik" von Prof. Dr. Heinz Lampert (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre) ist jetzt ins Koreanische übersetzt worden.

### Philosophische Fakultät II

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat seinem Antrag entsprechend Prof. Dr. Werner König (Deutsche Sprachwissenschaft) für seine Arbeiten am Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben zwei Forschungsemester bewilligt, in denen von der DFG eine Vertretung finanziert wird. König wird sein Forschungsfreijahr im Wintersemester 1994/95 und im Sommersemester 1995 wahrnehmen.

### Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Ulrich Eckern (Lehrstuhl für Theoretische Physik II) ist eingeladen worden, im Rahmen des NATO Advanced Research Workshop, der im Mai dieses Jahres zum Thema "Mesoscopic Superconductivity" stattfindet, einen Hauptvortrag über "Superconductivity in Restricted Geometries" zu halten.

Prof. Dr. Dieter Jungnickel (Lehrstuhl für Angewandte Mathematik II) wurde für die Jahre 1994 bis 1999 zum Adjunct Professor am Department of Combinatorics and Optimization an der University of Waterloo, Canada, ernannt. Im März 1994 hielt Jungnickel auf der 5. Auburn Combinatorics Conference an der University of Auburn, Alabama, USA, zwei Hauptvorträge über "A new class of symmetric designs" und "On periodic sequences with good correlation properties"; außerdem referierte er an der Universität von Clemson, SC, USA, über "Finite Fields: Structure and Arithmetics".

Prof. Dr. Werner Kießling (Lehrstuhl für Informatik II) leitet das "Projekt OCAD - Objektorientierte Modellierung eines CAD-Daten-Viewer", das vom 1. April 1994 bis zum 31. März 1995 läuft und sowohl von der Münchner Firma "Nemetschek Programmsystem GmbH" als auch vom "Bayerischen Forschungszentrum für Wissensbasierte Systeme" (FORWISS) mitgetragen wird. Die Nemetschek GmbH finanziert mit rund DM 130.000,- zwei Projektmitarbeiter, von denen einer aus der Firma selbst kommt und der andere bei FORWISS angestellt ist. FORWISS stellt dem Projekt Sachmittel in Höhe von DM 70.000,- zur Verfügung. Zielsetzung von OCAD im

## Zur Person/Autoren/Impressum

ist. FORWISS stellt dem Projekt Sachmittel in Höhe von DM 70.000,- zur Verfügung. Zielsetzung von OCAD im Sinne eines raschen Technologietransfers ist der Nachweis, daß eine moderne objektorientierte Datenbanktechnologie in CAD-Systeme, wie sie heute aus der Bauwirtschaft für Architektur- und Bauingenieuranwendungen nicht mehr wegzudenken sind, effizient integriert werden kann und daß eine solche Technologie auch als Basis einer Weiterentwicklung der CAD-Systeme fungieren kann.

**Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim** (Lehrstuhl für Angewandte Mathematik III) ist in den Vorstand der Fachgruppe Stochastik der Deutschen Mathematikervereingung gewählt worden. Diese Fachgruppe ist 1993 neu gegründet worden und umfaßt derzeit 200 Mitglieder. Sie soll ein Forum für diejenigen Mathematiker bieten, die sich innerhalb und außerhalb der Universität mit Themen der Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik beschäftigen.

### Autoren

*Dr. Ekkehard von Knorring* (Akad. Dir., Augsburg)

*Susanne Adis* (wiss. Mitarbeiterin, Augsburg)

*Joachim Reinhard* (wiss. Mitarbeiter, Augsburg)

*Inés Gutiérrez* (stud. phil., Augsburg)

*Dr. Henry K. Ostberg* (Akad. Oberrat, Augsburg)

*Peter O. Lawson, M.A., B.A.*

(wiss. Angestellter, Augsburg)

*Alexandra Leopold* (stud. phil., Augsburg)

*Klaus Vogelsang* (stud. phil., Augsburg)

*Yuri Sawabe, M.A.*

(Lektorin für Japanisch, Augsburg)

*Milan Sako* (stud. phil., Augsburg)

*Klaus Stillger* (Dipl.-Sportlehrer, Augsburg)

*Dr. Till R. Kuhnle* (wiss. Assistent, Augsburg)

*Dr. F. Hartmut Paffrath* (Privatdozent, Augsburg)

*Dr. Hanspeter Plocher* (Akad. Dir., Augsburg)

*Gerhard Rothenberger*

(Regierungsamtmann, Augsburg)

*Dr. Lutz Mauermann* (Oberstudienrat, Augsburg)

### Impressum

*UniPress Augsburg* (ISSN 0937-6496)  
herausgegeben im Auftrag des Senats  
der Universität Augsburg - Auflage 4000

*Geschäftsführende Chefredaktion:*  
Prof. Dr. Jochen Brüning (verantwortlich)

*Redaktion und Organisation:* Klaus P. Prem,  
Heike Ditzler (hd), Silvia Reißner-Jenne (SRJ)

*Redaktionskomitee:*  
Profs. Drs. K. Küppers, H. Reimann, J. Tenckhoff,  
R.-D. Kraemer, K. Schröder, Dr. A. Maurer,  
Dr. R. Frankenberger, V. Sommitsch

*Layout und Satz:*  
Herta Allinger, Heike Ditzler

*Druck und Anzeigenverwaltung:*  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg  
Tel.: (0821) 777-2380

*Redaktionsanschrift:*  
Pressestelle der Universität Augsburg  
Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg  
Briefanschrift: 86135 Augsburg  
Tel.: (0821) 598-2094/-2096, Fax: 598-5288

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift UniPress erscheint im Juli 1994

Redaktionsschluß: 20. Juni 1994

Anzeigenschluß: 30. Juni 1994



# Kunst leben Kunst leben Kunst leben

## Kurse mit Meistern

art in architecture	Frank Stella
Malerei	Carsten Nicolai
Radierung	Karl Imhoff
Moderne Plastik	Christoph Böllinger
Zeichnen	Reiner Zimnik
Fotografie	Bernhard Prinz
Poesie-Musik-Bewegung	Ewald Liska
Kammermusik	Heinz Endres
Chor	Kurt Suttner
Kurze Prosa	Hanns-Josef Ortheil

### Programme:

Universität Augsburg, Kontaktstudium  
Eichleitnerstraße 30, 86135 Augsburg, Tel. 0821/598-461

Schwabenakademie Irsee  
Klosterring 4, 87660 Irsee, Tel. 08341/906661/2

Schwäbischer Kunstsommer 1994  
vom 29.7. bis 7.8.94 in Irsee/Allgäu